Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 13 / Folge 2 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 13. Januar 1962 — 3 J 5524 C

Deich gegen rote Springflut!

EK. Die Neujahrsbotschaft unseres Bundespräsidenten enthält manche Gedanken, die weit über diese ersten Tage des Jahres 1962 hinaus Gewicht behalten werden. Sie werden hoffentlich auch in den Kreisen unserer westlichen Verbündeten sorgfältig durchdacht und beachtet werden. Dr. Heinrich Lübke hat mit besonderem Nachdruck darauf hingewiesen, daß es gerade die Berlin-Krise ist, die vor aller Welt deutlich macht, wie schicksalsverbunden die europäischen und atlantischen Völker sind. Er hat zum Zeitpunkt der ersten vorfühlenden Gespräche zwischen dem amerikanischen Botschafter in Moskau und dem sowjetischen Außenminister Gromyko sehr schlicht aber auch sehr unmißverständlich daran erinnert, daß sich bei allen kommenden Berlin-Gesprächen der Westen nicht erpressen lassen darf und daß er nur dann auf irgendwelche Erfolge rechnen kann, wenn er, besser als in vergangenen Zeiten, gute Nerven behält. **Der Bundespräsident wies wieder einmal darauf hin, daß es der Sowjetunion darum geht, Deutschland aus dem Bündnis der freien Welt herauszubrechen und damit den nächsten, wahrscheinlich entscheidenden Schritt auf dem Wege zur roten Weltrevolution zu tun.** Nur im festen Zusammenhalt und in völliger Einigkeit der verbündeten Völker kann, wie Heinrich Lübke nachdrücklich hervorhob, jener wirksame Deich gegen die anbrandende rote Springflut geschaffen werden, der allein Sicherung und Rettung bedeutet. Es wurde daran erinnert, wie seit 1945 die ost- und südosteuropäischen Völker von dieser roten Flut ebenso wie ein großer Teil Deutschlands überschwemmt worden sind.

Im Geiste Fausts

Es hat wohl gute Gründe, wenn Bundespräsident Heinrich Lübke das ihm aus persönlichem Erleben so wohl vertraute Bild des Deichbaues gebraucht hat. Wir erinnern uns, daß der Bruder unseres heutigen Präsidenten, Friedrich Wilhelm Lübke, als Regierungschef von Schleswig-Holstein in sehr ernsten Nachkriegsjahren Entscheidendes zum Deichbau und zur Landgewinnung dieses nördlichsten deutschen Bundeslandes beigetragen hat. Es lebte in diesem Mann etwas von dem Geist, den unser größter Dichter im zweiten Teil seines „Faust" heraufbeschwor, als er auch dort zur Krönung des Menschenwerks von Deichbau und Landgewinnung sprach. Einer der neuen fruchtbaren Köge Schleswig-Holsteins trägt den Namen Friedrich Wilhelm Lübkes. Sein Bruder, der heute der höchste Repräsentant Deutschlands ist, wird wissen, **daß großartiger Deichbau nicht nur Sicherung des schon gewonnenen Landes gegen alle Fluten und Naturkatastrophen bedeutet, sondern daß er zugleich auch zum Ansatzpunkt neuer Anlandung wird.** Wir freuen uns, daß Heinrich Lübke wenig später auch in einem Grußwort an deutsche akademische Verbände abermals mit Nachdruck die Notwendigkeit eines lebendigen deutschen Nationalbewußtseins unterstrich, das zugleich auch dem friedlichen Zusammenwirken europäischer Völker den Weg bahnen soll. Hier ist nach der trüben Nachkriegszeit sehr, sehr viel nachzuholen, hier sollten sich alle gutgesinnten Kräfte zusammenfinden, um die Front zu schließen, die höchste und unvergängliche Werte wieder ins Bewußtsein des ganzen Volkes zurückzurufen.

Der kritische Punkt

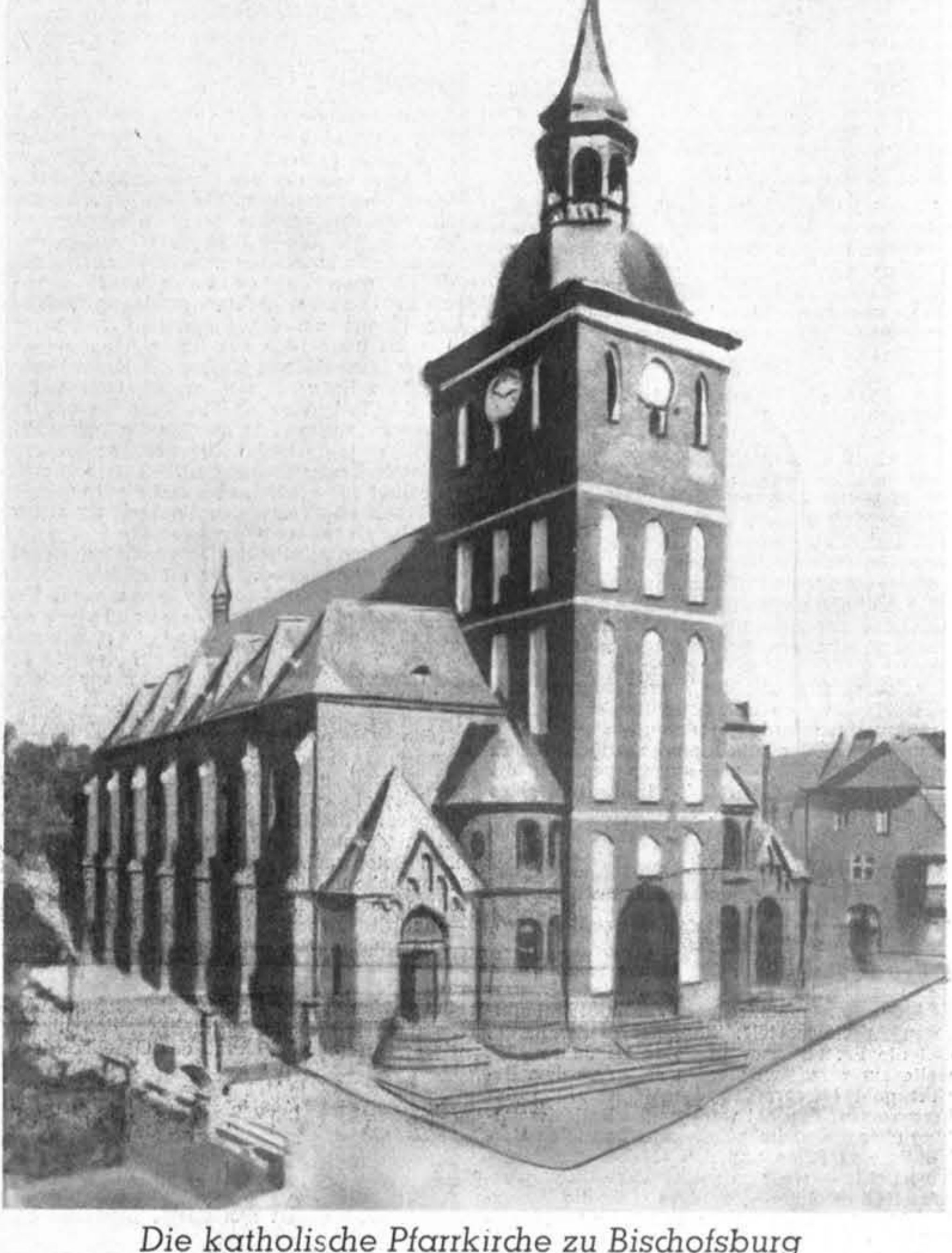
In diesen Tagen ist ein Jahr seit dem Amtsantritt John F. Kennedys vergangen. Kein Wunder, daß man gerade drüben in Amerika Anlaß nimmt, genau zu überprüfen, wie sich der neue sehr junge Präsident der Vereinigten Staaten bewährt hat, wo er Erfolge verzeichnete und wo er politische Niederlagen hinnehmen mußte. Es ist sicher richtig, wenn die Presse dort drüben feststellt, daß man neben Kuba und Laos vor allem das Ergebnis der reichlich rasch arrangierten Wiener Begegnung mit Chruschtschew als einen Schock empfunden habe. Man fühlt zugleich in amerikanischen Kreisen so gut wie bei uns, daß **die Reaktion des Westens — vor allem natürlich auch der USA — auf die sowjetische Herausforderung des 13. August 1961 in Berlin und die folgenden Ereignisse viel zu schwach und viel zu wenig überzeugend gewesen ist.** Die Zahl derer, die an so manchen Ratschlägen des von Kennedy zuerst berufenen intellektuellen Stabes harte Kritik üben, ist in den USA ganz zweifellos von Monat zu Monat gewachsen. Alle jene Neunmalweisen, die im vergangenen Jahre gerade aus dem einstigen Freundeskreis des unseligen Roosevelt und seiner geistigen Nachfahren zu untragbaren Kompromissen, zur Anerkennung der Oder-Neiße-Linie, zur Preisgabe wichtigster deutscher Rechtsansprüche rieten, sind unglaubwürdig geworden. Man spürt es in der nordamerikanischen Union schon viel deutlicher als in London, daß „Kompromisse" so verheerender Art nicht nur Deutschland, sondern die ganze freie Welt dem kommunistischen Einfluß ausliefern würden. Die Amerikaner sind auch wohl einigermaßen unlustig auf die britischen Vorschläge eingegangen, nun noch einmal recht vage Versuche von Gesprächen mit den Sowjets zu unternehmen, deren Erfolg um so fragwürdiger scheint, als Moskau immer wieder ganz unmißverständlich zum Ausdruck gebracht hat, daß es alles fordert, und daß es seine ganze Beute behalten, die übrige Welt darauf in seinen Einflußbereich bringen will.

Neues Wahljahr in USA

1962 ist nach der amerikanischen Verfassung für die USA schon wieder ein Wahljahr. Im Herbst haben die Amerikaner darüber zu bestimmen, wie ihr neues Repräsentantenhaus aussehen wird. Gleichzeitig werden 37 Senatoren für die andere Kammer des Kongresses neu gewählt. Die 1960 nur ganz knapp von Kennedy geschlagenen Rupublikaner rechnen sich, wenn die Außen- und Innenpolitik des neuen Präsidenten in den kommenden Monaten keine sehr sichtbaren und überzeugenden Beweise ihres Könnens gibt, beträchtliche Erfolge aus. Auch nur leichte Verschiebungen könnten bei der Gesetzgebung Kennedys und seiner Administration vor allem bei der Annahme der geplanten Sozialreformgesetze, aber auch bei der Beschlußfassung auf anderen Gebieten erhebliche Schwierigkeiten bereiten. Manches von dem, was Kennedys intellektueller Stab ankündigte, wird nämlich auch von dem konservativen Flügel der eigenen Regierungspartei nicht gebilligt. Das zeigte sich deutlich genug schon bei manchen Wirtschafts- und Kulturgesetzen. **Es kommt somit für den Präsidenten alles darauf an, nach einem Jahr, in dem er manches neu durchdenken mußte, in dem er auch manche schöne Hoffnung begrub, nun sehr klar der wahren Volksmeinung Rechnung zu tragen.** Der Staatsmann Kennedy wird wissen, daß er, wenn er gegenüber den Sowjets und ihren Trabanten fest und klar auftritt, wenn er Amerikas Führungsrolle bei der Verteidigung des Rechts und der Freiheit der ganzen Welt wahrt, auf eine beinahe rückhaltlose Unterstützung der ganzen Nation rechnen kann. Man wird dort drüben die Verbündeten, man wird auch uns danach werten und entsprechend unterstützen, wie wir selber die Entschlossenheit beweisen, jedes Opfer für die gemeinsame Verteidigung unserer Rechte zu bringen. Schon jetzt wird in amerikanischen Kreisen sehr scharf Kritik daran geübt, daß Washington bisher sowohl einem so eindeutigen Kommunisten wie Tito wie auch einem so fragwürdigen „Friedenskämpfer" wie Nehru laufend gewaltige Summen zur Verfügung stellte. In Europa wie in Asien und auch schon in Afrika äußern gute und wertvolle Verbündete ihr Befremden darüber, daß gerade die „unsicheren Kantonisten" oft sehr viel stärker als die echten Freunde auf amerikanische Subsidien rechnen können. In einer Reihe von amerikanischen Zeitungen wurde daran erinnert, daß im deutschen Volk eine gefährliche Enttäuschung um sich greifen werde, wenn Amerika zusammen mit Frankreich und England nicht völlig überzeugend hinter der deutschen Bundesrepublik und hinter der Vertretung der deutschen Rechte ständen. Es verdient besondere Beachtung, daß sogar der Professor Hans J. Morgenthau, der einst sehr viel andere Töne anschlug, ernstlich davor warnte, auf die brutalen Erpressungen des Kreml mit immer neuen Zugeständnissen zu antworten. Moskau sei sehr wohl in der Lage, einem neutralistischen Deutschland weitgehende Zugeständnisse zu machen.

*

Wir glauben, daß Präsident Kennedy als sehr nüchterner Politiker alle diese Zusammenhänge heute sehr wohl erkennt. Er wird gut beraten sein, wenn er sich die Meinung unseres Bundespräsidenten, nun endlich in voller Geschlossenheit und in gemeinsamer Opferbereitschaft im Herzen Europas jenen festen Deich gegen die rote Springflut zu schaffen, zur Richtschnur seines Handelns nimmt. Dieser Deich — wir sagten es schon — schützt nicht nur Deutschland vor neuen Überraschungen, er hält auch die Front der gesamten weiten Welt. Wir alle ersehnen einen friedlichen, einen wirklichen Ausgleich der Gegensätze. Er kann nicht geschaffen werden, indem man dem eroberungslustigen Kommunismus die Pforten öffnet. Auf seiner neuesten Südamerika-Reise wird Präsident Kennedy erkannt haben, daß dann, wenn man deutsche Rechte preisgäbe, mit Sicherheit über Kuba hinweg der ganze lateinamerikanische Nachbarraum unter den Einfluß der Sowjets geriete.



Die katholische Pfarrkirche zu Bischofsburg

Die Kirche wurde an Stelle einer früheren, die mitsamt den meisten Häusern der Stadt durch eine Feuersbrunst eingeäschert worden war, 1786 neu erbaut. Geweiht war sie St. Johannes dem Täufer. Die drei unteren Geschosse des 45 Meter hohen Turmes stammten noch aus dem 15. Jahrhundert. — In dieser Folge bringen wir einen Bericht und Bilder von der jüngsten der zwölf Städte des Ermlandes.

Der Kanzler

-r. Zu seinem 86. Geburtstag erhielt Bundeskanzler Dr. h. c. Konrad Adenauer Glückwunschbotschaften aus aller Welt. Daß ein Staatsmann in diesem Alter noch die schwere Arbeit seines Amtes in so stürmischen Zeiten mit einer erstaunlichen Willenskraft und Rüstigkeit leistet, ist mindestens in der neueren Zeit wohl ohne Beispiel. Die Leistungen dieses Mannes zu werten und zu würdigen, muß der Geschichte vorbehalten bleiben.

Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, richtete im Namen unserer Landsleute folgenden Gruß an den Kanzler:

„Herrn

Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer,

Bonn

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler!

Zu Ihrem Geburtstag entbietet Ihnen die Landsmannschaft Ostpreußen beste Glück- und Segenswünsche.

Wir erinnern uns Ihrer Worte auf unserem Düsseldorfer Bundestreffen und ersehnen mit allen guten Deutschen die baldige Wiedervereinigung unseres Vaterlandes in seinen historischen Grenzen auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker.

gez. Dr. Alfred Gille,

Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen."

Arbeiterunruhen in Elbing

M. Warschau. In mehreren Betrieben Polens und Ostdeutschlands ist es kurz vor Jahresende zu Sitzstreiks der Belegschaften gekommen, die auf diese Weise gegen willkürliche Massenentlassungen von Arbeitskollegen demonstrieren.

Einer der größten Proteststreiks dieser Art hat in einem Industriewerk in Elbing stattgefunden, wo dreißig Arbeiter unter Bruch bestehender Arbeitsschutzbestimmungen auf die Straße gesetzt worden waren. Die Zeitungen „Glos Olsztynski" sowie „Dziennik Wybrzeza" berichteten zwar über „illegale und unbegründete Entlassungen von Industriearbeitern in Elbing, erwähnten jedoch den Proteststreik, der zwei volle Tage gedauert hat, mit keinem Wort. Über Massenkundgebungen von Industriebelegschaften gegen die Willkürherrschaft der Direktoren hat kürzlich auch die „Trybuna Ludu" berichtet und festgestellt, daß die Massenkundgebungen und Mißtrauensdemonstrationen in den Betrieben spontan zustandegekommen und keineswegs von den Organen der sogenannten „Arbeiterselbstverwaltung" organisiert worden sind, die sich aus Vertretern der Arbeiterräte, der Gewerkschaften und der Betriebsparteizellen zusammensetzen. Beachtlicherweise stellte sich die parteiamtliche „Trybuna Ludu" dabei auf den Standpunkt, daß sich ein Betriebsdirektor „jeder auf Initiative der Arbeiter" einberufenen Massenversammlung zu stellen habe, auch wenn die Einberufung nicht ordnungsgemäß erfolgte.

Wie der Warschauer Zeitung „Zycie Warszawy" zu entnehmen ist, haben die „Willkürmaßnahmen" rotpolnischer Betriebsdirektoren ein derart „gefährliches Ausmaß" erreicht, daß Partei- und Regierungsfunktionäre bereits mit Gewerkschaftsvertretern über „diese Problematik zu diskutieren" gezwungen waren. Das Gewerkschaftsblatt „Glos Pracy" hat in diesem Zusammenhang bereits die Schaffung einer neuen Arbeitsgesetzgebung mit verschärften Kündigungsschutzbestimmungen gefordert.

Noch ein Pole im Washingtoner Außenamt

Washington hvp. Ein weiterer amerikanischer Politiker polnischer Herkunft hat im Außenamt der Vereinigten Staaten, im State Department, einen hohen Posten erhalten: William John Tonesk wurde zum stellvertretenden Chef des Protokolls ernannt. Tonesk entstammt einer Familie polnischer Einwanderer. Er wurde seinerzeit vom Institute of International Education an die Universitäten Warschau und Krakau entsandt. Während des Zweiten Weltkrieges war Tonesk Marineoffizier. 1945 nahm er an den Verhandlungen in Moskau über die künftige Gestaltung Polens teil. Verschiedentlich wurde er mit der Vorbereitung von Reisen hervorragender amerikanischer Politiker nach Polen betraut. Von besonderer Bedeutung ist, daß Tonesk auch an der Vorbereitung der Casablanca-Konferenz mitwirkte, auf der bekanntlich die Formel von der „bedingungslosen Kapitulation Deutschlands" verkündet wurde. Nach dem Kriege war Tonesk, der mit einer Polin verheiratet ist, u. a. bei der amerikanischen Besatzungsbehörde in Frankfurt/Main tätig.

Tonesk ist der zweite amerikanische Politiker polnischer Herkunft, der im State Department eine einflußreiche Stellung erhalten hat. Auf Weisung von Präsident Kennedy wurde vor einigen Monaten bereits Michael Cieplinsky in das Department of State berufen, wo er im Büro für Sicherheitsfragen und konsularische Angelegenheiten tätig ist. Cieplinsky erhielt diesen Posten, nachdem er im Präsidentschaftswahlkampf in der Abteilung für Nationalitäten des Nationalkomitees der Demokratischen Partei tätig gewesen war, in welcher Eigenschaft er insbesondere unter dem polnischen Wählerelement für Kennedy geworben hat. In letzter Zeit wurde Cieplinsky von konservativen Kreisen der Republikaner und Demokraten dafür verantwortlich gemacht, daß das Büro für Sicherheitsfragen und konsularische Angelegenheiten des State Departments 25 Beamte entließ, die sich bis dahin mit der Abschirmung des US-Außenamts gegen kommunistische Infiltration usw. befaßt hatten. Die Entlassung dieser großen Anzahl von Sicherheitsbeamten erfolgte mit der Begründung, es handele sich um eine Einsparungsmaßnahme. Die Konservativen forderten daraufhin die amerikanischen Wähler auf, Briefe an Außenminister Rusk zu schreiben und anzufragen, ob die Schwächung der Abwehr der Infiltration seine Billigung gefunden habe.

Warschau verschärft Pressezensur

London hvp. Wie der Londoner exilpolnische „Dziennik Polski" berichtet, hat der Pressechef der kommunistischen „Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei", Starewicz, angekündigt, daß die Pressezensur in Polen im Jahre 1962 weiterhin verschärft werden soll. Aus dem Bericht geht hervor, daß die Verschärfung der Pressezensur diesmal weniger die Berichterstattung über die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in Polen und den Oder-Neiße-Gebieten betrifft — wo eine solche Verschärfung bereits 1958 erfolgte —, sondern mehr die Presseberichterstattung über die Vorgänge im „sozialistischen Lager" schlechthin. So soll Starewicz verkündet haben, daß Nachrichten über „Kritiken von Bruderparteien an der Sowjetunion" nicht mehr erscheinen sollen. Die Berichterstattung über China soll nur noch offizielle Feiern und Wirtschaftsfragen betreffen. Über Albanien darf so gut wie überhaupt nicht mehr berichtet werden. Dagegen sprach sich Starewicz für eine publizistische Pflege der Beziehungen zu Jugoslawien aus.

Die Enthüllungen des Londoner Blattes über die Ausführungen von Starewicz bestätigen das, was bisher schon aus der Haltung der polnischen Presse zu den Streitigkeiten zwischen Moskau und Peking bzw. zwischen der KPdSU und der albanischen „Partei der Arbeit" zu entnehmen war.

Ein Brite erkennt:

„Oder-Neiße-Anerkennung wäre Kapitulation"

London hvp. In der britischen Zeitschrift „International Relations" befaßt sich H. Seton-Watson in einer Betrachtung der sowjetischen Außenpolitik während des Jahres 1961, insbesondere auch mit der Oder-Neiße-Frage, und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie dem Westen in der Berlin-Frage keinerlei Vorteile einbringen würde. Was aber eine Anerkennung des sowjetzonalen Regimes anlange, so würde eine solche Maßnahme einen schweren Schlag gegen die Bundesrepublik darstellen „und vor der ganzen Welt demonstrieren, daß diejenigen, die sich mit dem Westen verbünden, nichts als Verrat zu gewärtigen haben."

Seton-Watson betont insbesondere, daß eine westliche Anerkennung der Oder-Neiße-Linie und des Ulbricht-Regimes „kein Kompromiß, sondern eine Kapitulation sein würde". Selbst vom sowjetischen Standpunkte aus betrachtet, würde eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie kein Vorteil bieten. Was aber Berlin anlange, so gebe es keinen besseren Schutz als denjenigen, der bereits von den Westmächten und — mittelbar — durch die NATO gewährt werde. Die Vereinten Nationen könnten diesen Schutz nicht im gleichen Maße gewährleisten.

Die Zeitschrift „International Relations" wird vom „David Davies Memorial Institute of International Studies" in London herausgegeben, dessen Präsident Sir Winston Churchill ist.

Großer Polenskandal in Ostpreußen

Trübe Geschäfte der „Ermländisch-Masurischen Gesellschaft"

Allenstein hvp. „Lieber gar nicht aktivieren als so ...!" — Das ist die bemerkenswerte, zusammenfassende Erkenntnis eines Sonderberichts, den die rotpolnische Allensteiner Zeitung „Glos Olsztynski" unter dem Titel „Hohe Ziele und trübe Praktiken" über die Arbeit und Entwicklung der sogenannten „Ermländisch-Masurischen Sozialkulturellen Gesellschaft" veröffentlicht. Ein Mitarbeiter des Blattes untersuchte die Tätigkeit dieser „im Zuge vieler Neugründungen" vor Jahren ins Leben gerufenen Institution. Sie hatte die Aufgabe, „Menschen guten Willens zu gemeinsamer sozialer und kultureller Aufbauarbeit" zu sammeln und zum Einsatz zu bringen. Was dabei herauskam — nun, das eben schildert der uns vorliegende Bericht recht einprägsam.

Zunächst sei es, so ist im „Glos Olsztynski" zu lesen, um die „Erweckung eines echten Heimatbewußtseins in breiten Kreisen" gegangen, um Vortragsreihen, um die Herausgabe populärer Bücher und Broschüren, um — wie es wörtlich heißt — „eine auf breiter Basis vorgetragene Propaganda". Die Mittel dafür wollte man „durch Entfaltung einer ebenfalls breitangelegten Eigen-Initiative auf wirtschaftlichem Sektor gewinnen. Sah es aber bereits um die kulturellen „Aktionen" mehr als bescheiden aus („man begnügte sich mit der Durchführung einiger Jubiläums-Veranstaltungen für verdiente Personen, mit Ausflügen, der Teilnahme an Beerdigungen und mit Rechtsberatungen ..."), so ging die „wirtschaftschaftliche Initiative" völlig daneben. Es heißt in diesem Zusammenhang: „Die Tätigkeit sollte die Mittel für Propagandazwecke erbringen, in der Praxis schuf sie einen Vorhang für allerlei Kombinationen seltsamer Vögel. Die Hauptverwaltung der Gesellschaft gestattete es in erbarmungswürdiger Einfalt einer Reihe von Mitarbeitern, die sich einer glänzenden Vergangenheit als ehemalige Generale, Vizepräsidenten und Minister rühmten, sich die Taschen mit klingender Münze zu füllen, die unter dem Deckmantel einer angeblichen Öffentlichkeitsarbeit zusammenkam ..."

„Glos Olsztynski" nennt die Arbeitsergebnisse und Machenschaften der „Gesellschaft" grotesk und „unwahrscheinlich"; das Blatt führt als Beispiel die Tatsache an, daß von ihr in verschiedenen Städten 15 Produktionsbetriebe mit verschiedensten Aufgaben gegründet wurden, u. a. Betonwerke, Eisenrohr-Werkstätten, Metallbetriebe und Ziegeleien, die man von Privatleuten übernahm, von denen einige wiederum — natürlich gegen entsprechend hohe Gehälter — leitende Posten übertragen erhielten. Wörtlich: „Man betrieb diese Praktiken mit der gleichen Bauernschläue, mit der jenes Bäuerlein von einem Warschauer ‚Kaufmann' das Sigismund-Denkmal erwarb. So geschah es, daß ein gewisser Herr aus Warschau der Gesellschaft für die Kleinigkeit von mehr als einer Million Zloty einen metallurgischen Betrieb verkaufte, der ihm gar nicht gehörte ..."

Diese „Aktivität" der „Ermländisch-Masurischen Gesellschaft" schädigte gleichzeitig eine Reihe anderer Institutionen und Staatsbetriebe um hohe Summen. Wobei anzumerken ist, daß die Hauptverwaltung mehrfach von Fachleuten und Freunden gewarnt und darauf hingewiesen worden war, daß „ein solches Treiben unausweichlich mit einem großen Krach enden" müßte. Die materiellen und moralischen Schäden ergaben sich — immer der zitierten Zeitung zufolge — mit unausweichlicher Folgerichtigkeit.

Der Bericht schließt mit dem Hinweis, daß gegenwärtig bereits die Miliz und die Staatsanwaltschaft in die Untersuchungen eingeschaltet seien und daß man eigentlich nichts anderes wünschen können, als daß dem weiteren Treiben der seinerzeit mit so großen Vorschußlorbeeren bedachten „Gesellschaft" durch ihre rasche Auflösung ein Ende bereitet werde, ehe noch weiterer Schaden entstehen könnte und neue Gläubiger ihre hohen Forderungen anmelden würden. — Aus dem polnischen Bericht geht hervor, daß der „Hauptmann von Köpenick" in der polnischen Wirtschaft „Konkurrenten" gefunden hat, die seinen „Ruhm" im Vergleich zu den nun in Ostpreußen gezeigten „Leistungen" als völlig ungerechtfertigt erscheinen lassen.

Aus Neidenburg berichtet

Allenstein. hvp. Schroffe Kritik an den „ideologisch zurückgebliebenen Amtsträgern und Parteifunktionären" der sogenannten „Wojewodschaft Allenstein" übt das Parteiblatt „Glos Olsztynski" in einem längeren Artikel unter der Überschrift „Die unerwünschte Wahrheit". Am Beispiel eines „positiven Helden" des Arbeiters Piotr Kostrzewski in Neidenburg, werden das schwere Dasein und der dornenvolle Weg eines Idealisten geschildert, der sich inmitten einer verständnislosen Umwelt einer Sache verschrieben habe — nämlich dem schwierigen Aufbau und der Herstellung geordneter Verhältnisse in seinem Betrieb und darüber hinaus in seinem Wohnort —, an die außer ihm selbst kaum jemand ernsthaft zu glauben scheint. Besagter Idealist stößt — dem polnischen Bericht zufolge — sogar in seiner engsten Umgebung und bei seiner eigenen Frau auf erbitterten Widerstand, da niemand einsieht, wie er als „Außenseiter" einen wirklichen Wandel der Lage herbeiführen könnte. „Glos Olsztynski" knüpft an seinen Bericht die Feststellung an, daß offenbar „die Zeit für den Opfermut einzelner nicht reif" sei und daß sich jeder einem Kampf mit Windmühlenflügeln aussetze, der angesichts einer solchen, weitverbreiteten „ideologischen Zurückgebliebenheit und Verständnislosigkeit" eine Besserung anstrebe.

Mit Vertragsbrechern verhandeln?

Schweizer Zeitung: „Berlin entscheidet auch unser Schicksal!"

Vor angelsächsischen Illusionen über Gespräche mit Moskau warnen die „Basler Nachrichten". Das angesehene Schweizer Blatt schreibt:

„Seit die Pankower Marionetten des Kreml das Viermächtestatut am 13. August durch die Errichtung einer zu Recht als Schandmauer gebrandmarkten Trennungslinie massiv mit Füßen getreten haben, verlangen in angelsächsischen Ländern mehr und mehr Stimmen neuerliche Verhandlungen mit Moskau. Diese Verhandlungsbereitschaft ruft aber auch gewisse Bedenken hervor: Die Abgrenzung der seinerzeit den einzelnen Mächten zugewiesenen Sektoren der Stadt Berlin, die jedoch weiterhin eine Einheit bilden sollte, wurde vertraglich festgelegt. Angesichts der längst und immer wieder belegten Bereitwilligkeit der Sowjets, nach dem Wort Lenins, ‚Verträge wie Pasteten zu brechen', hätte schon 1945 erkannt werden können, welche düsteren Zukunftsaussichten die Stellung der Stadt inmitten der sowjetischen Besatzungszone eröffnen konnte. Allein: Die getroffene Lösung wurde damals von allen Mächten angenommen und in einem Vertrag verankert.

Der einseitige Bruch des Vertrages ist, nach dem Rechtsempfinden der gesitteten Völker, eine verwerfliche Handlung. Wie verträgt sich aber diese Tatsache mit der von neuem bekundeten Absicht, mit den Sowjets zu ‚sprechen'? Die Verhandlungswilligen versprechen sich vom Gespräch mit dem Osten eine Verbesserung der Aussichten für den Frieden. Ist das nicht eine Illusion? Warum sollten es sich die Sowjets einfallen lassen, einen neuen besseren Vertrag zu respektieren? Dieser ominöse zweite Vertrag, der nach der Vorstellung manche Befürworter von Verhandlungen die Preisgabe alliierter Rechte mit sich zu bringen hätte, bewies, ja ausdrücklich, daß sich der Vertragsbruch eben lohnt.

Schlimm ist nun aber, daß das nicht die erste Scheinlösung der Nachkriegszeit wäre. Diese verschiedenen getroffenen Scheinlösungen, im Grund Rückzüge und Kapitulationen vor den hegemonialen Ansprüchen Moskaus, gingen in erster Linie von einem Rachebedürfnis aus. Denn es liegt der westlichen Politik, wie der liberale Denker Salvador de Madariaga in einer bemerkenswerten Schrift ‚Der Westen Heer ohne Banner' zeigt, ein solches Ruhebedürfnis zugrunde: Während sich das Bedürfnis bei der einen dahin auswirkt, daß sie auf Herausforderungen mit Zugeständnissen und Flucht antworten, schließt Wille zur Sicherung des Friedens energische und gezielte Maßnahmen ein.

Dem Festhalten an den vertraglichen Rechten in Berlin kommt nicht allein für die Berliner und allenfalls die Deutschen Bedeutung zu. Madariaga verficht die glaubwürdige These, das westliche Verhalten in Berlin und gegenüber der Sowjetzone könne über unsere Zukunft mitentscheiden. Er läßt sich von der Überlegung leiten, ein Weichen in Berlin und eine Anerkennung der unrechtmäßig entstandenen sogenannten ‚DDR' liefe auf eine Anerkennung der Versklavung der osteuropäischen Völker durch die Sowjets hinaus. Damit erlöschte aber der Widerstandswille der heute noch hoffenden Osteuropäer. Das dürfte deshalb entscheidend sein, weil die Sowjets bisher — abgesehen vom Risiko des Einsatzes von großkalibrigen A- und H-Waffen. — vorab aus Angst davor ihre konventionelle Übermacht nicht zur Eroberung Westeuropas ausgenutzt haben. Denn ein erheblicher Teil der Satellitenvölker fiele ihren Armeen in diesem Fall in den Rücken."

Wo die Polen der Schuh drückt

(OD) — „Man kann in die sprichwörtliche Schusterwut geraten, wenn man die Schuhe sieht, in denen uns unsere verstaatlichten Schuster gehen lassen. Damenstiefeletten mit abfallenden Absätzen, abscheulich ausgeführte Männer- und Kinderschuhe, und alle versehen mit dem Stempel ‚KT-Sorte 1'", so kommentiert „Dziennik Lodzki" eine gesamtpolnische Konferenz des Schuhhandels. Seit Monaten sinke die Qualität der erzeugten Schuhe ununterbrochen. Im Vorjahr habe der Gesamtwert der vom Handel reklamierten Ware 302 Millionen Zloty betragen, allein in den ersten drei Quartalen 1961 habe er bereits 372 Millionen Zloty erreicht. Zum Beispiel habe das Wojewodschaftsunternehmen für Schuhhandel in Rzeszow 45 000 Paar Kinderschuhe dem Produzenten wieder zur Verfügung gestellt, 30 000 Paar Damenpumps aus Radom hätten in Warschau keinen Käufer gefunden. Es komme vor, daß der Handel bis zu 90 Prozent der gelieferten Schuhmenge zurückweise, wie dies in den Pommerschen Schuhwerken der Fall gewesen sei. Für diese Mißstände gäbe es, wie der Vertreter der Handelsabteilung des ZK der Partei, Dodnar, betonte, „keine objektiven Ursachen". Das Übel liege „im organisatorischen Unvermögen".

Von Woche zu Woche

Einen Keil zwischen die Bundesrepublik und ihre Verbündeten will die Sowjetunion treiben. Dies geht aus dem sowjetischen Deutschland-Memorandum hervor, das dem deutschen Botschafter in Moskau, Kroll, überreicht worden ist. Bonner Regierungskreise unterstreichen, daß die Bundesrepublik wie bisher ihre Politik nur in voller Übereinstimmung mit den Verbündeten führen wird.

Alle Berlin-Flüge werden wesentlich billiger. Danach werden die Tagesflüge von und nach Berlin um 28 Prozent weniger kosten als bisher. Die Nachtflüge sollen um 20 Prozent billiger werden. Einen entsprechenden Beschluß faßte das Wirtschaftskabinett der Bundesregierung. Die neuen Flugpreise werden voraussichtlich vom 1. Februar an eingeführt.

78 000 Hektar deutsches Land, vornehmlich um Allenstein und Stettin, hat Rotpolen, wie aus Warschauer Zeitungsmeldungen hervorgeht, seit 1958 an private Bauern „verkauft".

Über 207 000 Flüchtlinge aus der sowjetisch besetzten Zone gingen 1961 durch die Notaufnahmelager. Die meisten Flüchtlinge kamen im August, und zwar 47 433.

Die Fluchtbewegung aus der sowjetisch besetzten Zone in den letzten Jahren und der damit verbundenen wirtschaftlichen Schwächung des kommunistischen Machtbereiches veranlaßte Ulbricht zu dem offenen Eingeständnis in der Moskauer „Prawda", daß die Zonenindustrie ihre Planziele nicht erreicht hat und die Ernte 1961 geringer als 1960 gewesen ist.

Aus der Sowjetunion nach Polen vorgedrungene Marderhunde haben unter dem Wildbestand in Ostpolen großen Schaden angerichtet. Darum können diese fuchsartigen Tiere nunmehr das ganze Jahr über erlegt werden.

Die Mißwirtschaft auf den sowjetischen Kollektivgütern hat das Regierungsorgan Iswestija angeprangert, nachdem die Planziele der Landwirtschaft nicht erreicht worden sind.

Viele tausend Kranke bleiben ohne Medizin

Auswirkungen der sowjetzonalen Arzneimittelsperre

NP. Berlin

Über die Auswirkung der Einfuhrsperre für Arzneimittel, die Ulbricht am 13. Oktober verfügen ließ, liegen jetzt erste Berichte vor. Aus ihnen ergibt sich, daß seitdem viele tausend Kranke in der Sowjetzone nicht mehr mit den richtigen Medikamenten versorgt werden können, da gleichwertige und -wirksame Mittel aus eigener Produktion nicht zu haben sind. Zwar behaupten die sowjetzonalen Gesundheitsbehörden, die volkseigene pharmazeutische Industrie sei in der Lage, 96 Prozent des Arzneimittelbedarfs zu decken, doch läßt sich an einigen Zahlen leicht ablesen, wie widersinnig diese Behauptung ist.

In West-Berlin gibt es die „Ärzte-Gemeinschaft für Medikamentenhilfe e. V.", eine karitative Organisation, die bisher mit großem Erfolg den Arzneimittelmangel in der Sowjetzone lindern half. Vom Januar 1952 bis zum 13. August 1961 versorgte sie allein 232 898 Kranke in der Sowjetzone und Ost-Berlin mit Medikamenten, die von mitteldeutschen Ärzten verordnet, im Bereich des SED-Regimes aber nicht hergestellt wurden. Nach dem 13. August konnte diese Hilfsorganisation Arzneimittel nur noch mit der Post nach drüben schicken. Alle anderen Wege hatte die SED versperrt. Auf diese Weise kamen noch 2582 Kranke zwei Monate lang in den Besitz der von ihren Ärzten verordneten Medikamente. Seit dem 13. Oktober ist es jedoch generell verboten, Arzneien in die Sowjetzone zu senden.

Dazu sagt die Ärzte-Gemeinschaft: „Ein Vergleich der Arzneimittelliste der Zone mit der ‚Roten Liste' des Bundesverbandes der Pharmazeutischen Industrie der Bundesrepublik zeigt, daß es entgegen anderslautenden Behauptungen bestimmte hochwirksame Arzneimittel sowjetzonaler Produktion nicht gibt. Wie wir aus Gesprächen mit Kollegen aus der Zone, aus Gutachten von Krankenhausärzten und wissenschaftlich arbeitenden Ärzten an Universitätskliniken erfahren haben, mußten oftmals bestimmte Behandlungen, die mit Arzneimitteln aus Importen begonnen wurden, abgebrochen werden. Auf die Gefahren einer Behandlung, die nicht zu Ende geführt werden kann, braucht wohl nicht näher eingegangen zu werden."

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31. Ruf: Leer 42 88.



Auflage um 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig.

Er war Churchills Busenfreund

Der Vater der Terrorbombardements gegen deutsche Städte

kp. Ein für alle politisch interessierten Deutschen höchst bemerkenswertes und wichtiges Buch des bekannten englischen Gelehrten C. P. Snow (Cambridge) ist jetzt auch in einer deutschen Fassung bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erschienen. Es dürfte mit Recht weiteste Verbreitung finden, denn es bestätigt die Ergebnisse deutscher und britischer Untersuchungen über die Hintergründe der völkerrechtswidrigen Terrorbombardements der Briten gegen alle deutschen Städte, Arbeitersiedlungen, Bauernhöfe usw. Weit mehr noch aber als die offiziellen Werke über den schauerlichen Bombenkrieg, der immer noch seiner Aburteilung durch einen internationalen Gerichtshof harrt, kann der Professor aus Cambridge aus eigener Kenntnis die wahren Drahtzieher dieses schauerlichen Völkermordes anprangern. Hierbei wird neben Winston Churchill ein Mann besonders belastet, der, offenkundig als gebürtiger Deutscher, in England alles getan hat, um Hunderttausende, ja Millionen deutscher Zivilisten, Arbeiter, Frauen und Kinder dem Bombentod auszuliefern.

*

Es ist die Absicht C. P. Snows, der diese Enthüllungen zuerst vor den Studenten der berühmten amerikanischen Havard-Universität machte, umfassend die Gefahren eines hintergründigen Zusammenspiels skrupelloser Politiker und ebenso skrupelloser Wissenschaftler anzuprangern. Er stellt hierbei zwei britische wissenschaftliche Persönlichkeiten aus den Kriegstagen einander gegenüber: Sir Henry Tizard, der zusammen mit einem kundigen Stab England in entscheidender Stunde das so wichtige Radarsystem schenkte, und dann jenen Busenfreund Churchills, den Professor Frederick Lindemann. Bis heute ist die genaue Abstammung Lindemanns noch nicht geklärt. Snow läßt offen, ob er aus einer elsässischen Familie stammt oder ob er jüdischer Abkunft war. Lindemann und Tizard haben zusammen in Berlin bei dem großen Nernst wissenschaftliche Arbeit geleistet. Hier begegneten sie einander im Herbst 1908. Lindemann, der später von seinem Freund Churchill zum Lord Cherwell, ja zum Diktator der Kriegswissenschaften erhoben wurde, muß früh einen offenbar auch vom Neid diktierten Haß gegen Tizard entwickelt haben. Als Churchill Ministerpräsident wurde, war Tizards wichtiges Radar-System trotz schärfsten Widerstandes von Lindemann verwirklicht worden. Der hochverdiente Forscher Tizard wurde mit anderen, darunter auch mit Nobelpreisträgern, von Lindemann sofort kaltgestellt. Lindemann legte dem britischen Regierungschef und den Stäben die Durchführung eines Terrorbombardements gegen Deutschland nahe.

*

Lindemanns sämtliche Berechnungen, wonach man in achtzehn Monaten 50 Prozent aller zivilen Häuser in deutschen Städten zustören könne, waren falsch. Die Wissenschaft protestierte ebenso wie manche Militärs gegen diese gefälschten Statistiken. Es nützte ihnen nichts. Churchill hielt zu seinem Lindemann, der in seiner Denkschrift betont hatte, man müsse die Bomben möglichst auf deutsche Arbeiterwohnviertel (!) abwerfen. Die Häuser der bessergestellten Klasse stünden zu aufgelockert. An die Bombardierung von Fabriken und militärischen Zielen dachte man kaum noch.

Snow stellt die sehr einleuchtende Frage, wie wohl eine spätere Menschheit eine solche Denkart einschätzen werde. Müsse sie nicht an „Wölfe mit Menschenverstand" denken? Werde die Zukunft den Verantwortlichen jener schauerlichen Untat nicht jegliche Humanität absprechen?

Wie wir hören, soll in einiger Zeit eine offizielle Biographie jenes Churchill-Freundes Lindemann-Cherwell herauskommen, für die als Autor Lord Birkenhead zeichnet. Wir werden sie gerade im Hinblick auf die bisherigen Enthüllungen über Lindemann sehr aufmerksam zu studieren haben.

*



C. P. Snow: Politik hinter verschlossenen Türen (Wissenschaft und Staatsführung). Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart, 76 Seiten. 5,80 DM.



Rößel im Jahre 1961

Fruchtbare Gespräche

Zum Jahreswechsel richtete der Erste Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, Erich Ollenhauer, an den Sprecher unserer Landsmannschaft folgenden Gruß:

„Sehr geehrter Herr Dr. Gille!

Mit unseren Grüßen zum Weihnachtsfest und Wünschen für ein gutes neues Jahr verbinden wir den Wunsch für ein vertrauensvolles Verhältnis zueinander auch in der vor uns liegenden Zeit.

In diesem Zusammenhang darf ich Ihnen noch einmal versichern, daß wir uns an das mit Ihrer Landsmannschaft geführte Gespräch gern erinnern, weil es fruchtbar gewesen ist.

Deshalb bitten wir Sie, dieses Gespräch auch 1962 weiterzuführen. Wir sind der Meinung, daß die vor uns liegenden schweren Probleme für uns Deutsche nur dann zu einer zufriedenstellenden Lösung gebracht werden können, wenn wir uns gegenseitig verständigen, um Schwerstes von unserem Volke abzuwenden.

Ich würde mich freuen, bald von Ihnen zu hören, wann die nächste Begegnung stattfinden kann.

Mit vorzüglicher Hochachtung

gez. Erich Ollenhauer"

*

Dr. Alfred Gille antwortete:

„Sehr geehrter Herr Ollenhauer!

Sie hatten die Liebenswürdigkeit, aus Anlaß des Weihnachtsfestes und des Jahreswechsels den Wunsch für ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und der Landsmannschaft Ostpreußen auszusprechen. Dafür danke ich Ihnen aufrichtig. Ich kann auch von unserer Seite bestätigen, daß die Teilnehmer an dem Gespräch mit Ihrem Parteivorstand gern an die Unterhaltung zurückdenken, weil es sich auch nach unserer Meinung um ein durchaus fruchtbares Gespräch gehandelt hat.

Ihre offene Aufforderung, dieses Gespräch auch 1962 weiterzuführen, findet deshalb unsere uneingeschränkte Zustimmung. Die Ereignisse der letzten Monate in und um Berlin erscheinen mir genug Anlaß für eine baldige Fortsetzung des Gesprächs zu bieten. Wir werden uns deshalb erlauben, bereits in den ersten Tagen des Januar Ihnen Vorschläge für die Abhaltung eines weiteren Gesprächs zu unterbreiten.

Ich benutze die Gelegenheit, um Ihnen persönlich ein gesundes und erfolgreiches neues Jahr zu wünschen.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

gez. Dr. Gille."

Gefährliche Schwatzhaftigkeit

np. Zum Westen gehört die Freiheit. Das ist seine Stärke und sein Glanz. Wir sind daran gewöhnt, die bunte Vielfältigkeit der Lebensäußerungen als strahlenden Beweis für seine Überlegenheit zu sehen und über die Monotonie des Ostens zu stellen. Aber der Stolz darauf trifft sich mit harten Bedenken. In Zeiten weltpolitischer Hochspannung gelten besondere Gesetze. Dann darf die Entschlossenheit nicht von unverantwortlicher politischer Schwätzerei begleitet sein.

Indiskretionen in Washington und die überreichlichen persönlichen Meinungsäußerungen reisender US-Senatoren haben nicht gerade zu einer Erhellung der Berlin-Situation beigetragen. Sie lösten im Westen das Gefühl der Unsicherheit aus. Wenn sie etwas Gutes brachten, dann nur die Möglichkeit, daß wir uns auf Washingtoner Überlegungen einstellen konnten.

Auch die Kommunisten sind schwatzhaft. Sie verbreiten überall, daß sie die Welt erlösen wollen. Ihr freimütig verkündetes Sendungsbewußtsein ist militant, schreckt dennoch nicht überall ab, da es den Unzufriedenen das Blaue vom Himmel verspricht. Auch ihre Drohungen sind — siehe Belgrader Konferenz und manche lahme Reaktion auf die Superbombe — ziemlich erfolgreich. Moskau schüchtert die Schwachen ein. Seine Geschwätzigkeit ist dynamisch und aggressiv.

*

Der Westen aber ist mit seinen Verkündungen immer in der Defensive. Gewiß, Chruschtschew kann in den amerikanischen Zeitungen genug über die Entschlossenheit der freien Welt lesen, ihre Position in Berlin nicht aufzugeben. Da diese Bereitschaft von westlichen Staatsmännern aber seit Jahr und Tag und oft überflüssigerweise zum Fenster hinausgeworfen wird, dürfte sein Auge mehr an jenen phantasievollen Äußerungen hängen bleiben, die Zugeständnisse bedeuten. Etwas bieten die britischen Liberalen, etwas bieten Gaitskell und die Labour-Party. Hier ein Konzessiönchen, dort ein Konzessiönchen — wen wundert es noch, wenn die Begehrlichkeit der Sowjets ins Unermeßliche wächst?

Ist es nicht unklug, daß der Westen, der seine Positionen nicht von einer Zentrale vorgezeichnet bekommt, jede Nuance seiner Überlegungen ausposaunt? De Gaulle hat zur Berlin-Frage eine andere Meinung als London und Washington. Die Unterschiede sind überwiegend taktischer Art, aber wenn sie hochgespielt werden, können sie Moskau nur zu leichtfertigen Spekulationen einladen. Chruschtschews Parteitagsrede hat ja gezeigt, wie sehr sich die Leute im Kreml an den hör- und sichtbaren Uneinigkeiten der westlichen Mächte ergötzen.

Im Zeitalter der klassischen Kabinettspolitik waren Indiskretionen oft die Würze der Diplomatie. Heute aber sind sie oft nur Zeichen von Unvermögen. Da sickerte unlängst aus amerikanischen Regierungskreisen durch, die USA wollten auf „neue Wege der Wiedervereinigung" drängen. Durch Kontakte zwischen Bonn und Pankow solle, so hieß es, das Sowjetzonensystem auf dem Wege der „friedlichen Durchdringung" gleichsam überspielt und zur Niederreißung der Mauern gebracht werden.

Die Vorschläge von Kontakten zwischen Bonn und Pankow sind nicht neu. Sie erinnern an den westlichen Friedensplan von 1959. Was manchmal wie Fahrlässigkeit aussieht, kann ein dick aufgeblasener Versuchsballon sein. Hier aber hat man wieder einmal nur die Redseligkeit auf die Spitze getrieben.

*

Auch auf militärischem Gebiet wird des Guten zuviel getan. Notwendige Demonstrationen der Stärke und Entschlossenheit? Gut, aber müssen denn so viele Einzelheiten, müssen denn sogar die militärischen Schwächen vor der Welt (und den Sowjets) ausgebreitet werden? Was soll man davon halten, daß angebliche Unzulänglichkeiten der britischen Rheinarmee im Unterhaus laut diskutiert werden? Ist es nicht eine unumstrittene Erkenntnis, daß die amerikanische Publizierungssucht den Sowjets ein Heer von Spionen erspart? Der Leichtsinn beginnt gefährlich zu werden. Eine „Feind-hört-mit"-Psychose wäre das letzte, was wir gebrauchen könnten, aber der Westen sollte sich schleunigst auf einen Gegner einstellen, der auch die psychologischen Möglichkeiten des kalten Krieges hervorragend nutzt.

*

Der Osten spricht zum Berlin-Konflikt mit einer einzigen Stimme. Während im Westen hier und dort und lange vor den entscheidenden Verhandlungen die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie, eine De-Facto-Anerkennung Pankows und eine militärisch verdünnte Zone in Mitteleuropa munter als mögliche Zugeständnisse ausgestreut werden, hört man aus dem roten Machtbereich nichts als das Trommeln der Bedingungen.

Die britische Labour-Party hat gefordert, konkrete westliche Vorschläge für Berlin-Verhandlungen öffentlich zu formulieren. Macmillan nannte das den „Gipfel der Torheit".

Moskau klagt über Großschiebungen

M. Moskau. Nachdem erst vor kurzem die Sowjetpresse Großprozesse gegen eine Gruppe von „privaten Textilfabrikanten" und gegen sechs Devisenspekulanten in Georgien angekündigt hat, die mehrere Millionen Rubel auf unerlaubter Weise erwirtschaftet haben, brachten die Moskauer Zeitungen nunmehr Meldungen über fünf weitere bevorstehende Spekulantenprozesse.

In einem Fall habe man in den Kellern einer „Datscha" in dem Moskauer Villen-Vorort Ostankino eine illegale Lippenstiftfabrik entdeckt, die seit 1959 auf hohen Touren arbeitet und ihrem Inhaber rund zwei Millionen Rubel Reingewinn gebracht habe. Das Material für die Lippenstiftproduktion und die Hülsen seien von einer staatlichen Lippenstiftfabrik in Riga geliefert worden, die in Wirklichkeit nur das Aushängeschild der privaten Fabrik gewesen sei! Die gesamte Leitung der Rigaer Fabrik habe von dem „Lippenstiftkönig" doppelte und dreifache Gehälter bekommen. Eine große Zahl von Heimarbeitern und „Vertriebsagenten" im ganzen Lande hätten an der Produktion ebenfalls partizipiert.

Der zweite Fall betreffe einen Schieberring in der ukrainischen Großstadt Dnjepropetrowsk, der durch Spekulationen mit Südfrüchten rund fünf Millionen Rubel aus den staatlichen in die eigenen Kassen „abzweigen" konnte. Unter den Beteiligten befanden sich ein stellvertretender Volkswirtschaftsratvorsitzender, drei Abteilungsleiter in drei Volkswirtschaftsräten, fünf Direktoren von Handelsunternehmen usw. Einer der Angeklagten habe, um nicht aufzufallen, sein Vermögen im Werte von anderthalb Millionen Rubel auf 126 Sparbücher verteilt und einen besonderen Gehilfen angestellt, dessen einzige Aufgabe es gewesen sei, täglich kleine Summen von den verschiedenen Konten zu ziehen und einzutragen.

Die Angestellten eines staatlichen Mühlenbetriebes in Stawropol wiederum hätten allein in diesem Jahre über 2000 Tonnen Weizen aus den staatlichen Speichern gestohlen und privat „realisiert".

In Latein-Amerika entscheidet sich viel

Gewaltige Sorgen und Probleme seit den Tagen der Befreiung

kp. Als sich die Staaten Mittel- und Südamerikas etwa in den Jahren 1810 bis 1820 — also vor anderthalb Jahrhunderten — von der spanischen Herrschaft losrissen, galt dieses Gebiet als unendlich viel reicher und zukunftsträchtiger als die kurz zuvor geschaffenen Vereinigten Staaten von Nordamerika. Auch heute noch verfügt Lateinamerika über kaum vorstellbare Rohstoffschätze an Öl, Hölzern, wertvollsten Metallen, Edelsteinen und vielem anderen, von denen viele noch kaum erschlossen worden sind. Der Bevölkerungszuwachs ist hier am höchsten auf der Erde. Im Jahre 2000 werden hier einmal über 600 Millionen Menschen wohnen, weit mehr als in Nordamerika. Wie kommt es, daß auch die fruchtbarsten und zukunftsreichsten dieser Länder, die vermutlich die ganze Menschheit ernähren könnten, seit über einem Jahrhundert von schwersten Krisen heimgesucht, von politischen Fieberwellen geschüttelt werden? Warum müssen gerade hier, wo soviel Land faktisch ungenützt ist, soviel Not und Armut herrschen. Einige schieben es auf die „westliche Ausbeutung", einige auf die Untüchtigkeit und Verantwortungslosigkeit vieler Regime, andere auf die Lethargie und Unwissenheit der breiten Massen. Es gibt in Wirklichkeit Tausende von Ursachen, die da zusammenwirkten. Eines aber ist sicher: Moskau und auch Peking versuchen von Kuba aus die sozialen Notstände für sich zu nützen, diesen größten christlichen Erdteil unter kommunistischen Einfluß zu bringen. Und wir müssen wissen, daß sich in Lateinamerika auch weltpolitisch sehr viel entscheiden wird. Erst dann, wenn Lateinamerika gesundet, wenn es in Freiheit floriert und mit unserer Hilfe seine Sorgen meistern kann, dann können wir aufatmen.

*

Wer nun aber den Süd- und Mittelamerikanern wirklich raten und helfen will, der muß auch die Geschichte dieses Raumes und seiner Befreiung kennen. Da sollte man vor allem ein Buch lesen, das der unseren Lesern so bekannte Spanier Salvador de Madariaga jetzt auch in deutscher Ausgabe erscheinen ließ. („Bolivar." Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 520 Seiten, 28 DM.) Der Name des großen Venezolaners Simon de Bolivar hat im lateinamerikanischen Raum einen geradezu mythischen Klang. Ihm sind Hunderte von Denkmälern errichtet worden, nach ihm heißt sogar eine südamerikanische Republik, heißt eine Währung und heißen Tausende von Schulen und Instituten. Obwohl es neben ihm bedeutende Anführer der Befreiungsbewegung wie San Martin, O'Higgins, Sucre gegeben hat, ist er der „Befreier", der „Libertador" schlechthin. Viele frühere lateinische Historiker machten aus ihm einen unfehlbaren Halbgott. Auch Madariaga unterschätzt Energie und Können dieses Generals und Diktators, dieses ungekrönten Kaisers von Lateinamerika keineswegs, aber er sieht auch den wilden Ehrgeiz und die Schattenseiten seines Charakters. Vor allem: der spanische Liberale räumt gründlich mit alten Geschichtslügen auf; er zeigt deutlich, daß die ganze Problematik Lateinamerikas bereits in den Tagen der Befreiung begann. Der Zug über die Anden und andere Unternehmungen Bolivars waren wohl von antiker Größe, aber unter spanischer Herrschaft recht wohlhabende Provinzen und Länder verarmten und wurden menschenleer! Bezeichnend ist wohl, daß die Indianer, die eigentlichen Ureinwohner, wie auch die Neger den kreolischen Befreiern sehr kritisch gegenüberstanden und die Spanier unterstützten. Als junger spanischer Offizier hatte Bolivar in Paris Napoleons Trimuph und Krönung miterlebt und bewundert.

Als Bolivar sich viel zu früh zum Sterben legte, sah er der Zukunft der süd- und mittelamerikanischen Länder voller Sorge und Skepsis entgegen. Er ahnte, daß hier eine Unzahl von Problemen ungelöst war, daß hier der Ehrgeiz seiner Schüler Revolutionen und innere Krisen ohne Zahl heraufbeschwören werde. Man muß die Geschichte Bolivars kennen, um Lateinamerika zu verstehen. In einer großartigen und doch zugleich schonungslosen Wertung dieser außergewöhnlichen Persönlichkeit hat Madariaga nach seinen kritischen Biographien des Entdeckers Columbus und des Eroberers Cortez ein neues Meisterwerk von höchst aktueller Bedeutung geliefert.

Kreditprogramm für die Vertriebenenbetriebe

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Außer den Aufbaudarlehen für die gewerbliche Wirtschaft bestehen für die gewerblichen Unternehmer 1962 eine Reihe weiterer Förderungsprogramme. In erster Linie kommen die Finanzierungshilfen aus Mitteln des ERP-Sondervermögens in Betracht. Daneben gibt es Finanzierungshilfen aus Mitteln des Bundeshaushalts, Liquiditätsmittel des Lastenausgleichsfonds und Bürgschaften.

Das ERP-Vermögen wickelt ein Sonderprogramm für Vertriebenen-Betriebe ab. Die Mittel können bewilligt werden für den Auf- und Ausbau sowie die Rationalisierung und Modernisierung von Betrieben kleiner und mittlerer Größe. Der Zinssatz beträgt 4 Prozent; für Unternehmer, die nach Kapitalstruktur und Ertragslage höhere Zinsen aufbringen können, beträgt der Zinssatz 6 Prozent. Die Laufzeit der Darlehen beträgt je nach dem Verwendungszweck und der Leistungsfähigkeit des Unternehmens 8, 12 oder 17 Jahre. Kredithöchstbetrag sind in der Regel 100 000 DM. Der Antrag ist bei der Hausbank zu stellen.

Das ERP-Vermögen finanziert darüber hinaus noch Kreditprogramme zum Bau von Abwasserreinigungsanlagen, Kredite zur Finanzierung von Auslandsniederlassungen und Kredite für die Umstellung stillgelegter Mühlen auf Stromversorgungsanlagen.

Aus dem Bundeshaushalt kommt für den Vertriebenen in erster Linie die Umschuldung kurzfristiger und hochverzinslicher Bankkredite in Betracht. Die ungünstigen Bankkredite werden in achtprozentige Verbindlichkeiten mit langfristiger Laufzeit umgewandelt; von dem achtprozentigen Zins tragen Bund und Länder jedoch die Hälfte, so daß der Unternehmer nur einen Zins von 4 Prozent aufzubringen hat. Der Antrag auf eine Umschuldung ist bei der Hausbank einzubringen. Umschuldungen kommen in der Regel nur für Kredite zwischen 10 000 DM und 300 000 DM in Betracht.

Die Bundesregierung finanziert ein besonderes Programm zur Errichtung von Betrieben des gewerblichen Mittelstandes in neuen Wohnsiedlungen. Die Kredite betragen bis 100 000 DM und sollen der anteiligen Finanzierung von Bauvorhaben, gegebenenfalls auch von Mietvorauszahlungen, dienen. Der Zinssatz der Darlehen beträgt 5 Prozent, die Laufzeit bis zu 17 Jahren, für Mietvorauszahlungen bis zu 12 Jahren. Anträge sind bei der Hausbank einzureichen.

Im übrigen werden aus dem Bundeshaushalt noch Kreditprogramme in den Zonenrandgebieten und den sonstigen Förderungsgebieten zur Rationalisierung und Modernisierung von Betrieben, Zinszuschüsse im regionalen Förderungsprogramm und Kredite an Vertriebene und geflüchtete Filmtheaterbesitzer bereitgestellt.

Der Lastenausgleichsfonds finanziert, abgesehen von den Aufbaudarlehen und der Hauptentschädigungsfreigabe, die Liquiditätsmittelaktion der Lastenausgleichsbank. Diese nur für Vertriebene und Flüchtlinge bereitstehenden Mittel werden den Geldinstituten als Refinanzierung angeboten, wenn diese ihrerseits einem Vertriebenenunternehmer Betriebsmitteldarlehen bewilligen. Der Zinssatz der Liquiditätsmittel liegt $1^1/_2$ Prozent über dem Diskontsatz der Bundesbank, höchstens jedoch bei $5^1/_2$ Prozent, mindestens bei $4^1/_2$ Prozent. Die Laufzeit ist gleich der Laufzeit des Bankkredits, längstens jedoch 8 Jahre. Der Kredithöchstbetrag bemißt sich mit 200 000 DM. Der Antrag ist — möglichst bald — bei der Hausbank einzureichen.

Für Vertriebene besteht ein eigenes Bürgschaftsprogramm. Die Bürgschaften des Bundes sind für Betriebsmittelkredite vorgesehen. Der Zins beträgt $2^3/_4$ Prozent über Diskont, höchstens $6^3/_4$ Prozent, mindestens $5^3/_4$ Prozent. Die Laufzeit ist auf 8 Jahre begrenzt. Der Kredithöchstbetrag, der verbürgt werden kann, beträgt 100 000 DM. Die Anträge sind bei der Hausbank zu stellen.

CDU-Ausschuß für Streichung des Stichtages

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Das Bemühen politischer Kräfte um die volle Beseitigung des Stichtages vom 31. Dezember 1952 hat einen weiteren Erfolg gezeitigt. Nachdem die Vorsitzenden der Vertriebenenausschüsse der CDU und der FDP in einer gemeinsamen Erklärung dieses Problem aufgeworfen hatten und im Bundestag gelegentlich der Debatte um die Regierungserklärung die SPD sich für die Aufhebung dieser Bestimmung eingesetzt hatte, beschloß am 12. Dezember der unter Vorsitz von Reichsminister a. D. Dr. von Keudell stehende Vertriebenenausschuß der CDU auf Antrag des CDU-Abgeordneten Krüger (Präsident des BdV), die uneingeschränkte Streichung des Stichtages zu fordern. Nach den Erfahrungen der vergangenen Jahre bewirkt leider ein Beschluß des CDU-Vertriebenenausschusses noch nicht unverzüglich eine entsprechende Aktivität der Vertriebenenabgeordneten dieser Partei. Immerhin haben die Erfahrungen gezeigt, daß sich oft nach Verlauf einiger Monate der Vertriebenenausschuß der CDU gegen die Fraktion der CDU mit seinen Forderungen durchgesetzt hat.

Öffentliche Baudarlehen

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Die für 1962 geltenden Förderungsvorschriften für den öffentlich geförderten sozialen Wohnungsbau enthalten gegenüber dem Vorjahr einige Änderungen. Die wichtigsten sind die folgenden:

Berechtigt, ein Landesdarlehen zu beantragen, sind — wie bisher — Personen mit Einkünften bis zu 9000 DM. Die Familienzuschläge, um die sich die Einkommensgrenze erhöht, sind jedoch heraufgesetzt worden. Sie betragen nunmehr 1800 DM für die zweite und jede weitere Person (bisher 1200 DM). Für Schwerbeschädigte erhöht sich die Obergrenze zusätzlich um 1800 DM.

Der Kreis der Wohnungsuchenden mit geringem Einkommen, der bei der Darlehenszuteilung Vorrangrechte genießt, ist erweitert worden. Die Einkommenspanne für den Alleinstehenden liegt jetzt bei 3000 DM (bisher 2400 DM), bei Zweipersonenhaushalten bei 4200 DM (bisher 3600 DM); für jeden weiteren Familienangehörigen erhöht sich die Grenze um 1800 DM. Eine Verbesserung trat auch bei den Familienzusatzdarlehen ein. Bisher wurden diese Zusatzdarlehen nur für jedes Kind vom dritten Kinde ab und mit 1500 DM je Kind gewährt. Nunmehr wird das Zusatzdarlehen bereits vom zweiten Kinde ab und mit 2000 DM je Kind zuerkannt.

Sturm auf die Preisbildung

Ob es aus Liebe zur Kundschaft oder aus Notwehr gegen das Überhandnehmen des „grauen" Marktes geschah, sei dahingestellt. Ein Installateur im Ruhrgebiet verkaufte Rundfunk- und Fernsehgeräte sowie Haus- und Küchenmaschinen weit unter den Festpreisen der Herstellerfirmen. Aber nicht lange. Die Hersteller liefen zum Kadi und erwirkten eine einstweilige Verfügung gegen den „Preisbrecher". Sein Einspruch wurde verworfen. Er mußte zu den von den Firmen vorgeschriebenen gebundenen Preisen zurückkehren. Die Auseinandersetzung um die Senkung der Preise für Markenschokolade in zahlreichen Städten Nordrhein-Westfalens ist noch nicht abgeschlossen.

Die Frage nach der Berechtigung der Preisbindung, der von den Markenherstellern festgelegten Endverbraucherpreise, wird immer wieder laut erhoben. Verständlicherweise sind es vor allem die Verbraucher und ihre Interessenvertretungen, die gegen die Preisbindung Sturm laufen. Noch jüngst hat die Arbeitsgemeinschaft der Verbraucherverbände eine gesetzliches Verbot gefordert. Denn diese, so argumentieren sie, verstoße gegen einen der entscheidenden Grundsätze der Marktwirtschaft, nämlich den der freien Preisbildung. Waren des täglichen Bedarfs und längerlebige Gebrauchsgüter würden unnütz verteuert.

So betragen zur Zeit nach einem Bericht des Bundeskartellamtes die Handelsrabatte vom Endverbraucherpreis u. a. für Haushaltsküchengeräte bis zu 50 Prozent, für Armbanduhren bis zu 58,1 Prozent, Reinigungs- und Putzmittel bis zu 59,9 Prozent, Zahnpflegemittel bis zu 51,6 Prozent, Dauerbackwaren bis zu 59,2 Prozent, Schokolade bis 46,8 Prozent. Aus diesen wenigen Spannen wird das Bemühen des Verbrauchers verständlich, sich über Beziehungen aller Art Waren und Gebrauchsartikel zu günstigem Preis zu beschaffen. So hat gerade der Verbraucher wesentlich zur Durchlöcherung der starren Preisbindung beigetragen.

Der Einzelhandel als ebenfalls unmittelbar Betroffener hat bisher unterschiedlich reagiert. Bei ihm gehen die Meinungen auseinander. Denn auch hier kommt man immer mehr zu der Erkenntnis, daß die Preisbindung nicht nur Vorteile bringt. Ein Seitenblick auf die Konkurrenz des „grauen" Marktes unterstreicht dies. Dennoch hat die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, die mehrere hunderttausend Betriebe der verschiedensten Branchen vertritt, die Preisbindung grundsätzlich bejaht. Allerdings sollten zur Ausschaltung von Mißbräuchen die Anmeldevoraussetzungen durch den Gesetzgeber verschärft werden. Grundlage jeder Preisbindung müßten marktgerechte Preise sein.

Vom Verband der Marken-Artikel-Industrie werden keinesfalls Fehlentwicklungen auf einzelnen Märkten bestritten. Aber nach seiner Ansicht sei dieser Anteil äußerst gering, gemessen an der Gesamtheit der preisgebundenen Waren. Jedenfalls brauche deshalb der Gesetzgeber nicht angerufen zu werden, zumal das Bundeskartellamt genügend Möglichkeiten habe, mißbräuchliche Preisbindungen aufzuheben. Der Markt selbst sei der beste Regulator.

Kein anderes Land innerhalb der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft kennt in dem gleichen Umfang preisgebundene Markenartikel wie die Bundesrepublik. Aus diesem Grunde wird über kurz oder lang, nicht zuletzt aus Gründen des Wettbewerbs auf europäischer Ebene, die Preisbindung sich neuen Stürmen ausgesetzt sehen.

HK

Finanzreform nicht zu umgehen

Von Hans Kiefer, Bonn

Der besonderen Aufmerksamkeit der Länder erfreuen sich augenblicklich die Gemeinden. So schön diese Tatsache gerade in deren Interesse ist, so sehr gibt sie doch auch wieder zu Bedenken Anlaß. Es ist noch nicht allzulange her, daß oft Länder, die jetzt ihr Herz für die Gemeinden entdecken, diesen die kalte Schulter zeigten, als es darum ging, ihnen wirksame Finanzhilfe zuteil werden zu lassen. Der Grund für diesen Gesinnungswandel dürfte unschwer zu erkennen sein. Inzwischen ist nämlich die Forderung nach einer umfassenden Finanzreform auch an das Ohr der Länderregierungen und -parlamente gedrungen. Diese Forderung haben sich seit langem nicht nur die großen Zusammenschlüsse der kommunalen Selbstverwaltungskörper zu eigen gemacht, sondern auch andere große Organisationen, wie der Bund der Steuerbeamten, der Bund der Steuerzahler, die Verbände der steuerberatenden Berufe und nicht zuletzt die politischen Parteien. Daß die Finanzverwaltung ebenfalls beharrlich für die Neuordnung unserer Finanzverfassung eintritt, erklärt sich von selbst.

Dieser Phalanx von Anhängern einer umfassenden und durchgreifenden Finanzreform stehen die Länder ebenfalls geschlossen gegenüber. Nach gewissen Anzeichen scheint bei ihnen die Neigung zum Entgegenkommen, soweit dabei die Gemeinden ihre Gesprächspartner sind, im Wachsen begriffen zu sein. Nur so erklären sich die etwas überraschenden Angebote beispielsweise des bayerischen wie des hessischen Finanzministers, die Gemeinden am Aufkommen der Lohn-, der Vermögens- und der Kraftfahrzeugsteuer zu beteiligen. Im Hintergrund aller Angebote steht freilich die Tatsache, daß der Steuersegen der Länder unvermindert anhält, während zur gleichen Zeit die Verschuldung der Gemeinden zunimmt.

Als sich vor einigen Wochen die „Schere" zwischen den Steuereinnahmen der Länder und denen des Bundes etwas schloß, glaubte man, darin eine beachtenswerte Umkehr in der bisherigen Entwicklung erblicken zu können. Die inzwischen für den Oktober vorliegenden Zahlen widerlegen indes jene Vermutung: Während der Bund im Oktober ein Steuermehraufkommen gegenüber dem gleichen Vorjahrsmonat von 9,5 Prozent aufweist, beträgt die Wachstumsrate der Länder fast das Doppelte, nämlich 17 Prozent. Es kann damit gerechnet werden, daß der Ruf nach einer Neuverteilung der Einnahmen der öffentlichen Hand jetzt neuen Auftrieb erhält. Wäre es nicht an der Zeit, daß die Länder besser früher als später gemeinsam mit dem Bund und den Gemeinden die längst fällige Reform in Angriff nähmen?

Der Geist ist stärker

Von Eugen Hartmann, Berlin

Ein besonderes Augenmerk richten die Staatssicherheitsorgane der Sowjetzone seit dem 13. August auf die Angehörigen der Intelligenz. Sie sind verdächtig, bisher nur sehr unzureichend im Sinne der SED mitgezogen zu haben, obwohl sie lange Zeit eine Reihe von Privilegien genossen. Zum andern sieht die SED-Führung in diesen Intelligenzschichten „gefährliche Bazillenträger", die als Lehrer, Geistliche, Ärzte, Künstler, Ingenieure, Betriebsleiter usw. einen „unheilvollen" Einfluß auf ihre Umgebung ausüben und so dazu beitragen, daß das „sozialistische Bewußtsein" noch immer nicht oder nur sehr unzulänglich Fuß fassen konnte. Übel vermerkt wurde auch, daß es an einigen Schulen und Hochschulen zu Kundgebungen der Unzufriedenheit mit dem SED-Regime gekommen ist. Ferner übt die SED scharfe Kritik an verschiedenen Kunstgattungen, die den Vorrang der Ideologie ignorieren. Als Walter Ulbricht vor kurzem mit sachverständigem Gefolge eine Ausstellung bildender Künstler im Alten Rathaus zu Leipzig besuchte, blieb er mißmutig vor einem Bild stehen, das Aufständische aus der Zeit der Pariser Kommune (1871) in Ruhestellung zeigt, und rief entrüstet aus: „Wo ist das vorwärtsstürmende Proletariat, das zum erstenmal in der Geschichte die Macht erobert? Die Kommunarden haben gestürmt und nicht geschlafen. Gerade dieses Bild zeigt, daß es bei der künstlerischen Darstellung mit der Ideologie beginnen muß. Man muß selbst begeistert sein, wenn man etwas Begeisterndes darstellen will." Ulbricht, der nie auf Barrikaden gestanden hat, verlangte dann, daß die Künstler nicht grau in grau malen und so Pessimismus verbreiten, sondern leuchtende Farben verwenden sollen, welche Optimismus erzeugen, die vorwärtsstürmende Kraft der Partei unterstreichen und „Sieg des Sozialismus" verkünden.

*

Die SED ist auch nicht zimperlich, wenn es gilt, hervorragende Persönlichkeiten der deutschen Geschichte und Kultur für ihre Propaganda zu mißbrauchen, ja sie sogar als Vorläufer des Ulbricht-Staates mit Beschlag zu belegen. Zugleich streitet die SED dem anderen, freien Teil Deutschlands und der Welt das Recht ab, sich auf rühmenswerte geschichtliche Vorbilder berufen zu dürfen. So regte sich das Zentralorgan der SED, „Neues Deutschland", darüber auf, daß „Rias, der Sender des Atomkriegs" seinen wahren Charakter mit Beethoven-Musik zu tarnen versuche: „Beethoven trat mit seiner Musik und seinen Anschauungen für die fortschrittlichen Ideen der französischen Revolution — Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit — ein. Sie wurden bekanntlich von der Bourgeoisie selbst verraten. Von den Kommunisten aber werden sie heute verwirklicht. Davon überzeugt das Kommunistische Manifest des 20. Jahrhunderts, das Programm der KPdSU zum Aufbau des Kommunismus." So steht es wörtlich zu lesen im „Neuen Deutschland".

Nun haben die Kulturfunktionäre Ulbrichts in ihrem Bemühen, deutsche Geistesgrößen zu Vorläufern der SED umzufrisieren, insofern Pech, als es in sowjetzonalen Theatern verschiedentlich zu demonstrativen Kundgebungen bei klassischen Zitaten kam, die ganz und gar nicht in das SED-Konzept passen, so, wenn es in Schillers „Don Carlos" heißt: „Sire, geben Sie Gedankenfreiheit!" Der soeben zitierte Beethoven wird anscheinend vom Theaterpublikum ebenfalls anders interpretiert, als es die SED wünscht. So kam es vor kurzem in der Ost-Berliner Staatsoper Unter den Linden bei einer „Fidelio"-Aufführung zu ungewöhnlich langen und spontanen Beifallskundgebungen, als Florestan in der Kerkerszene die Worte sang: „Wahrheit wagt' ich kühn zu sagen, und die Ketten sind mein Lohn!"

Verschiedene Dramen, so Goethes „Götz von Berlichingen" mit seinen wiederholten und intensiven Rufen nach Freiheit werden nicht mehr auf den Spielplan gesetzt, damit auf diese Weise unerwünschte Kundgebungen verhindert werden. Die Theaterleiter haben Anweisung, Stücke, die solche oder ähnliche „staatsfeindliche Anspielungen" enthalten, nicht mehr aufzuführen.

Der sowjetzonale Schriftstellerverband hat inzwischen der Pankower Regierung seine unverbrüchliche Treue zugesichert und in einer Ergebenheitsadresse verkündet: „Die Schriftsteller der DDR verstehen, billigen und unterstützen alle Maßnahmen ihrer Staatsorgane, die — wie am 13. August in Berlin — in erster und letzter Konsequenz der Verteidigung des Friedens dienen."

Die SED-Kulturfunktionäre propagieren neuerdings die These, daß es keine einheitliche deutsche Kultur mehr gibt. Sie ziehen daraus die Folgerung: „Weil eine einheitliche gesamtdeutsche Kultur nicht mehr vorhanden ist, haben unsere Künstler die Pflicht, die sozialistische Kultur zu fördern und zu entwickeln."

Antisemitischer Feldzug in der Sowjetunion

M. Moskau. In Moskau mehren sich die Anzeichen für eine neue antisemitische Kampagne in der Sowjetunion, die sich in erster Linie gegen führende Mitglieder der jüdischen religiösen Gemeinden zu richten scheint.

Den Auftakt hierzu gab bereits im Oktober ein Prozeß in Leningrad, in dem der stellvertretende Vorsitzende der dortigen 250 000 Juden zählenden Gemeinde, Petscherskij, wegen angeblicher „Kontakte mit ausländischen Agenten" zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt worden war. Zwei weitere Mitglieder der Gemeinde, Dymkin und Kaganow, wurden im gleichen Prozeß zu mehreren Jahren Arbeitslager verurteilt. Ein ähnlicher Prozeß hat inzwischen auch in Moskau stattgefunden, wobei auch hier drei prominente Mitglieder der jüdischen Gemeinde für drei Jahre ins Gefängnis und für weitere vier Jahre in ein Arbeits- und Besserungslager mußten. Einer der Verurteilten, M. Iosifowitsch, war bereits unter Stalin wegen „aktiven Zionismus" fünf Jahre lang im Kerker gewesen. Diesmal war ihm „Wühltätigkeit" zur Last gelegt worden. Aus Samarkand ist dieser Tage von der Erschießung dreier Juden berichtet worden, die angeblich „Spekulation" betrieben haben sollen.

Die Prozesse von Leningrad und Moskau deuten auf die Absicht sowjetischer Behörden hin, größere jüdische Gemeinden in der Sowjetunion führerlos zu machen.

Bücherschau

Zoltan Michael Szaz: Die deutsche Ostgrenze, Geschichte und Gegenwart. München, Bechtle 1961, übertragen aus dem Amerikanischen von Rudolf Neumann. 268 Seiten, Leinen 19,80 DM.

Das Buch des New Yorker Universitätsdozenten ist eine knappe politische Geschichte der unter polnischer Verwaltung stehenden Teile Ostdeutschlands mit dem Schwergewicht auf der Darstellung des deutsch-polnischen Verhältnisses von 1933 bis an die Gegenwart heran. Es dient der Unterrichtung der politisch interessierten Amerikaner und spart dabei nicht mit Kritik an der Politik der USA, die zu dem „Fiasko von Jalta und Potsdam" (S. 122) geführt habe. Die Verantwortlichkeit Gomulkas für die Vertreibung der Deutschen wird auf S. 156 ausdrücklich festgestellt. Wenn ein amerikanischer Historiker der deutschen Forschung in den meisten Dingen Recht gibt, beweist das, daß die deutsche Auffassung einer objektiven internationalen Nachprüfung durchaus standhalten würde. Gegenüber diesem positiven Gehalt spielen ein paar kleine Sachfehler, die leider auch der Übersetzer nicht korrigiert hat, keine Rolle: S. 16 ist die Zahl der Masuren falsch angegeben; S. 40 muß es Brenckenhoff statt Brenkendorf heißen, S. 56 am Annaberg statt bei Annaberg; S. 45 der 1. Thorner Friede war 1411, nicht 1413. Das Register ist unvollständig. Es wäre zu wünschen, daß der Inhalt dieses Buches zu einem Bestandteil der öffentlichen Meinung in den USA werden und daß ihn sich unsere Verzichtpolitiker zu Herzen nehmen mögen.

Dr. Gause

Das Ende der Kolonialzeit und die Welt von morgen. Kröner-Taschenbuch Nr. 338. Alfred Kröner Verlag, Stuttgart, 212 Seiten, 8 DM.

In der Reihe der immer so instruktionen Taschenbücher des Krönerverlages verdient dieses in weitesten Kreisen starke Beachtung. Alle die vielen offenen Fragen und Probleme der ausklingenden Kolonialzeit und der Entwicklungshilfe werden hier in wohlfundierten und überaus fesselnden Vorträgen bekannter deutscher Gelehrter und Experten angesprochen. Zu den besten Beiträgen darf man wohl Wilhelm Röpkes Arbeit über die Entwicklungsländer als Partner von morgen, Ernst Samhabers Darstellung der lateinamerikanischen Umwälzungen und Gerhard Fritz' Erfahrungsbericht über die deutschen Hilfen sowie Gisela Bonns Vortrag „Europa und die Völker Nordafrikas" rechnen. Der heute noch viel verbreiteten „Entwicklungsromantik" wird mit Nachdruck entgegengetreten. Die Heimatvertriebenen werden vor allem auch Walter Grottians gründlicher Studie über die hintergründige Selbstbestimmungspropaganda von Lenin bis Chruschtschew größte Aufmerksamkeit schenken. Ebenso wertvoll und wegweisend klang Klaus Mehnerts Kritik an der bisherigen deutschen Hilfe in der Bildungsarbeit genannt werden. Hier sprechen Männer und Frauen aus reicher Erfahrung. Man plaudert nicht, man stößt vielmehr zum Kern der Dinge vor.

k.

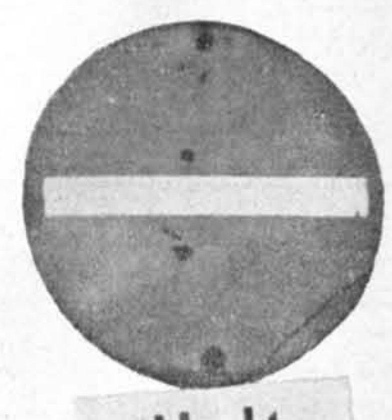
Wir jungen Ostpreußen

Das Ostpreußenblatt

Stacheldraht und Mauer

Was wir über die kommunistische Wahnsinnsgrenze quer durch Deutschland wissen sollten:

- **1381 Kilometer lang ist die Stacheldrahtgrenze mit dem umgepflügten Todesstreifen!**
- **Über fünfhundert Wachttürme mit Vopo-Besatzungen sichern diese „Grenze" von der Ostsee bis hinter Hof in Bayern ab. Dazu kommen ungezählte Unterstände, Maschinengewehrnester und Sichtblenden!**
- **Diese „Pieckallee" zerschneidet 36 Eisenbahnlinien, drei Autobahnen, dreißig Bundesstraßen, 66 Landstraßen erster Ordnung, etwa gleich viele Landstraßen zweiter Ordnung!**
- **Tausende von öffentlichen Gemeindewegen und privaten Wirtschaftswegen wurden ebenfalls vom Ulbricht-Regime zerschnitten!**
- **Die seit dem 13. August 1961 quer durch Berlin gezogene Schandmauer ist 45 Kilometer lang. 23 S- und U-Bahnstationen im Ostsektor wurden für den Verkehr geschlossen!**
- **Denn „die Deutsche Demokratische Republik ist das wahre Vaterland der Jugend. Sie ist ein Staat der Jugend!" (Aus dem „Kampfauftrag an die Freie Deutsche Jugend" der sowjetisch besetzten Zone.)**





EINE UNHEIMLICHE RUHE...

An der „Zonengrenzfahrt" beteiligten sich 36 Ostpreußen der landsmannschaftlichen Gruppe Wiesbaden. Ein Polizeikommissar begleitete uns zur Willkürgrenze nach Altenburschla in Hessen — einem Dorf mit 520 Einwohnern. Eine unheimliche Ruhe breitete sich über diese Landschaft! Aber die fleißigen Bauern haben aus ihrem Altenburschla ein Musterdorf geschaffen: Dorfgemeinschaftshaus, moderner Kindergarten, vorbildliche Schule! Und man bewundert auch die vielen Blumen vor den schmucken Fachwerkhäusern, die neue Kirche, die sauberen Straßen, den Spazierweg zur Werra. Sogar am Flusse leuchten Blumenrabatte! Flüchtlinge, die von der anderen Seite den Sprung wagen, staunen immer wieder. Denn auf der anderen Seite der Werra gibt es keinen Nagel, der Maschendraht ist Mangelware, und Farbe für ein Haus muß erst beantragt werden.

Erschüttert standen wir wenig später vor der Wahnsinnsgrenze aus Stacheldraht und Todesstreifen. Zollbeamte liehen uns das Fernglas. Drüben nirgendswo ein Mensch! Niemand, der einen Ausflug oder Verwandtenbesuch unternahm. Nicht ein Auto. Ein totes Land vor uns. Doch im nahen Busch raschelte es plötzlich. Ein „Volkspolizist" — getarnt. Unweit riesige Propagandaschilder mit kreisrunden Löchern. Dahinter Bewacher; sie ließen keinen Blick von unserer Gruppe. Der Himmel hatte sich inzwischen bezogen. Ein leiser Regen kam. Er legte sich wie ein Schleier über diese traurige Landschaft.

Durchgangsstraße nach Berlin bei Herleshausen: Kein Auto auf der einst so befahrenen Straße. Volkspolizisten mit aufgepflanztem Gewehr vor ihrem Kontrollhaus — mißtrauisch und abwartend, alle sehr jung. Auf den Höhen ostzonale Wachttürme, ausgehobene Gräben, ausgefahrene Scherenfernrohre. Auf unserer Seite: Menschen im Sonntagsstaat, junge Mädchen, eingehakt und singend, scherzende Burschen. Vor ihnen und uns: totes Land — die Fenster gen Westen zugenagelt.

Philippsthal am Abend: Nicht nur das Land ist von der „Grenze" zerteilt. Auch eine Buchdruckerei. Eine Hälfte gehört zum Westen, die andere zum Osten. Links ist das Haus gepflegt, sauber; an den Fenstern Gardinen und ein Kinderkopf. Rechts gardinenlose Fenster, abgeplatzter Verputz, keine Menschen in der Wohnung.

Im Hintergrund liegt, im Regen und Nebel, Vacha. Die Lichter brennen schon. Sie leuchten herüber und zeigen uns, daß dort wie hier Deutsche wohnen.

Ich war in Ost-Berlin ...

Ein junger Königsberger, zwanzig Jahre alt und heute in Hamburg, besuchte Berlin und wanderte an der kommunistischen Wahnsinnsmauer entlang. Er blickte dem Terror und der nackten Gewalt ins Gesicht. Was er gesehen hat und schildert, erleben täglich die Berliner.

Ich befinde mich auf der Friedrichstraße im amerikanischen Sektor. Hier ist der Sektorenübergang für Ausländer. Ein amerikanischer Schützenpanzer steht in Bereitschaftsstellung, amerikanische Soldaten warten in feldmarschmäßiger Ausrüstung. Ich sehe die Mauer. Herüber leuchten rote Fahnen. Ein Militärbus mit sowjetischen Soldaten nähert sich der westlichen Kontrollstelle. Pfiffe und Pfuirufe der West-Berliner. Mit erhobener Faust läuft jemand einige Meter neben dem Bus einher ...

*

Ich gehe an der Mauer entlang in südlicher Richtung. Sie ist so hoch, daß ich nicht hinübersehen kann. In regelmäßigen Abständen begegne ich West-Berliner Polizisten. Einen frage ich nach seiner Meinung über die Lage. Er versucht mir das Geschehen und dessen Hintergründe ausführlich zu schildern. Er spricht von der Blindheit der westlichen Alliierten vor und nach dem Kriege und auch davon, daß der Bau der Mauer hätte verhindert werden müssen. Diese Mauer richtet sich gegen die Viermächtevereinbarungen. Unter den Kommunisten herrscht eine große Unsicherheit. „Ich habe viele Bekannte drüben, auch bei der Vopo", sagt er „Vor einigen Wochen noch kamen jeden Morgen mehrere Vopos hier an die Mauer und holten sich bei mir West-Berliner Zeitungen ab ..."

*

Ich nähere mich der Kochstraße. Von einem kleinen Sandhügel aus kann ich über die Mauer sehen. Ich bin zutiefst erschüttert: Hinter der klobigen Mauer und den spanischen Reitern sind in Abständen von je zehn Metern weitere zwei Stacheldrahtzäune gezogen. Dahinter ein tief ausgehobener Graben. Vopos mit Maschinenpistolen patrouillieren. Ab und zu blicken sie dorthin, wo der Schutt von gesprengten Wohnhäusern auf einer großen Fläche verteilt wird. Die Bewohner der zerstörten Häuser wurden gewaltsam ausquartiert, ihre Habe auf Fuhrwerken zusammengeworfen. In einer Entfernung von etwa vierhundert Metern sehe ich Menschen mit großen Tüchern winken.

*

Ich befinde mich jetzt auf der Bernauer Straße. Meine Seite gehört zu West-Berlin. Die Häuser auf der östlichen Seite sind geräumt, ihre Fenster zugemauert, hinter den Türen der Hauseingänge massive Mauern. Alles wirkt gespenstisch. Der Eingang zu der evangelischen Erlöserkirche ist hinter einer hohen Mauer mit aufgesetzten Glassplittern versteckt. Auf der offenen Bekanntmachungstafel der Kirchengemeinde steht: „Ein feste Burg ist unser Gott, ein' gute Wehr und Waffen. Er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen."

Ein Zeitungsverkäufer sagt mir: die Kirche mit dem angrenzenden Gemeindehaus ist ausgeräumt worden, im Glockenturm befinden sich Lautsprecher! Ich erkenne jetzt auch die Lautsprecher, die in bestimmten Abständen an den Fassaden der leeren Häuser befestigt sind.

*

Am späten Nachmittag besuche ich den Ostsektor (da ich Westdeutscher bin, darf ich nach Ost-Berlin hinein). Am Bahnhof Friedrichstraße bin ich der einzige Fahrgast, der die U-Bahn verläßt. Auf dem Bahnsteig in breiter Front mehrere bewaffnete Transportpolizisten. Nach dem Passieren der Sperre erlebe ich folgende Ausweiskontrolle: Fünfmal muß ich meinen Ausweis zeigen. Man erkundigt sich nach Wertsachen, nach dem Geld. Inzwischen wird mein Name in der Fahndungsliste gesucht. Dann erhalte ich einen Aufenthaltsschein. Und endlich kann ich gehen. Nach draußen.

Ich stehe auf der Friedrichstraße im Ostsektor. Ich weiß nicht, wohin ich gehen soll. Viel Militär. Dort steht das Metropol-Theater. Ich sehe mir einige Filmfotos im Fenster an. Es ist ein politischer Film. Ein Vopo neben mir kratzt sich am Hinterkopf und geht weiter. Auch ich gehe weiter. Viele Menschen tragen ausdruckslose Gesichter. Niemand lacht. Über dem Bahnhof gibt das „Neue Deutschland" Leuchtschrift-Nachrichten bekannt. Ein junger Mann, den ich anspreche, gibt mir bereitwillig Auskunft. Als ich sage, daß ich aus Westdeutschland bin, schweigt er und geht zur anderen Straßenseite hinüber.

Überall rote Schilder mit Propagandaparolen wie „Helft alle mit unseren Plan zu erfüllen", und „Militarismus schafft Krieg. Sozialismus Frieden" An der Ecke Unter den Linden treffe ich eine ältere Frau. Ich komme mit ihr ins Gespräch. Sie macht ein freudiges Gesicht, reicht mir die Hand und klagt das kommunistische System an. Doch plötzlich hält sie inne. Mehrere Vopos stiefeln vorbei — dann spricht sie weiter. Beim Abschied sagt sie: „Wir werden uns nicht unterkriegen lassen, darauf könnt ihr euch verlassen."

*

Ich gehe bis zum Brandenburger Tor. Diesmal spreche ich mit zwei Studenten. Auch sie sind erbitterte Gegner Pankows. „Wenn doch bloß die Mauer verschwindet, damit wir wenigstens nach West-Berlin können!" Ich erkundige mich nach ihrem Studium. „Das Furchtbare für uns ist, daß wir in den politischen Diskussionen immer das sagen müssen, was gar nicht unsere Überzeugung ist." Mehrere Lastwagen mit Vopos fahren zum Brandenburger Tor. „Wachablösung", sagt der eine Student.

*

Nach fünf Stunden fahre ich wieder zurück. Kontrollen und Fragen auf dem Bahnhof Friedrichstraße. Schließlich sitze ich in der U-Bahn. Der Zug fährt lange. Dann eine Lautsprecherdurchsage: „Kochstraße — erster Bahnhof im Westsektor." Ich atme erleichtert auf. Mir ist, als sei ich aus einer anderen Welt gekommen ...

H. O.

Ein Brief von drüben

Ost-Berlin, den .....

Lieber Achim!

Uns geht es unverändert. Körperlich gut, seelisch das Gegenteil. Es ist ein schreckliches Gefühl, eingesperrt zu sein und völlig in den Händen von Menschen, denen man alle normalen menschlichen Begriffe absprechen muß. Es ist jede Fröhlichkeit ausgestorben, 90 Prozent aller Menschen sind schwer bedrückt, und Du siehst viele traurige Gesichter.

Die Jugend wird sehr bedrängt, an vormilitärischen Übungen teilzunehmen. Sie werden in sogenannte Ordnungsgruppen gepreßt und schweben ständig in Angst an unangenehmen und menschlich so ekelhaften Aktionen teilnehmen zu müssen. Wir hatten eigentlich nicht die Absicht, Ost-Berlin zu verlassen, denn wir wollten nicht alles mühsam Aufgebaute im Stich lassen. Heute bereuen wir es sehr, aber nun ist der Weg versperrt. Im Moment erscheint uns alles nur grau und trostlos. Und es ist für alle Altersgruppen hart. Die Alten hätten endlich wirklich ein friedvolles Leben im Kreise ihrer Lieben verdient. Ich glaube für sie ist es am schwersten, weil sie ja nicht mehr Zeit vor sich haben, als alter Mensch plötzlich allein und von allen abgesperrt zu sein, nimmt viel Lebensmut. Nun und das „Mittelalter" ist zwar genauso betroffen, hofft aber, nach dem Vorbild, daß 1000jährige Reiche „sehr kurz" sind, doch noch auf eine freie glückliche Zukunft. Für die Jugend ist es im Augenblick wohl am schwersten, Ruhe und Besonnenheit zu bewahren. Man neigt dazu, seinen Widerspruch laut zu äußern und will sich einfach nicht beugen. Wenn vor einem Jungen die Angst steht, für dieses Regime die Flinte in die Hand nehmen zu müssen und vielleicht auf seine Verwandten und Freunde drüben schießen zu sollen, dann lehnt sich verständlicherweise alles dagegen auf, und man muß immer ermahnen, ruhig und überlegt zu bleiben. Die Mädchen sind nun einmal weicher und sensibler, sie neigen dann zu Tränen und tiefster seelischer Niedergeschlagenheit, das Essen rutscht nur noch mit viel Zureden, denn körperlich darf es keinen Zusammenbruch geben.

Lieber Achim, aus diesem kleinen Stimmungsbild ersiehst Du unsere Situation. Die Post von Euch ist jetzt der Lichtblick in diesen trüben Tagen. Für das gestern eingetroffene Päckchen von uns allen innigen Dank!

P. S. Der Witz der Woche: Tausche Wassergrundstück gegen Loch im Zaun!

Wo hat sich Hans geirrt?

Hans hat folgende Städte (siehe Jugendbeilage vom Dezember 1961): miteinander vertauscht:

1. Tilsit und Memel; die Hafenstadt Memel liegt nämlich nicht am Memelstrom, sondern am Ausgang des Kurischen Haffs zur Ostsee.

2. Pillau und Königsberg; Königsberg, Ostpreußens Hauptstadt, liegt vierzig Kilometer von der Ostsee entfernt, doch konnten auch große Frachtschiffe durch das Frische Haff auf dem Königsberger Seekanal bis in die Stadt fahren.

3. Am Löwentinsee, südlich des Mauersees und nördlich des großen Spirdingsees liegt Lötzen; die Stadt ist hier mit Lyck vertauscht, der größten Stadt Masurens.

4. Ganz schlimm sieht es links auf der Tafel aus: Braunsberg gehört dahin, wo Allenstein steht.

5. Osterode rückt an die Stelle Braunsbergs, und

6. Allenstein liegt dort, wo Osterode fälschlich angegeben ist.

7. Insterburg ist richtig eingezeichnet.

Diese Seite ist dem Schicksal unseres zerrissenen Landes gewidmet. Sie wurde von jungen Ostpreußen geschrieben, die Deutschlands „blutende Grenze" mitten durch Deutschland und mitten durch Berlin gesehen haben.

Hinter der Sachlichkeit ihrer Schilderungen steht immer wieder die stumme Frage: Wie lange noch?

Hinter jeder Schilderung steht zugleich die Forderung von uns allen: Weg mit dem Stacheldraht und weg mit der Schandmauer!

Denn wir jungen Ostpreußen bekennen uns zu einem geeinten Deutschland in Freiheit. Jenseits von Mauer und Stacheldraht aber wird den Jungen und Mädchen gepredigt: „Tragt den Haß gegen unsere Todfeinde in jedes Herz!" Und: „Unser Gewehr ist das gute Gewehr!"

Daß dieses Gift nur allzuoft nicht wirkt — wir wissen es! Von jugendlichen Flüchtlingen, aus Terrorurteilen der Zonenmachthaber und aus den Gesprächen ostpreußischer Jungen und Mädchen mit Brüdern und Schwestern von drüben. Auch darüber berichtet diese Seite.



Dieses erschütternde Foto wurde der ausgezeichneten Informationsschrift „Es begann am 13. August ..." entnommen. Herausgeber ist das Presse- und Informationsamt des Landes Berlin.

Am Elbufer

Selten sah ich einen so blutigen Abendhimmel. Die Elbe und das jenseitige Ufer waren wie in Blut und Feuer getaucht, gespenstisch und gleichnishaft — die blutige Grenze. Ergriffen und schweigend standen die achtzig Jungen am Elbufer. Ihre Spiegelbilder zuckten in den roten Wellen.

Vor einer Stunde waren wir aus unserem Lager am Laascher See aufgebrochen. Durch Wälder und an goldenen Kornfeldern vorbei führte der schmale Pfad bis ans Ufer der Elbe. Lange Schleppzüge fahren schwerfällig den Strom aufwärts. Unsere Blicke folgen ihnen. Ein Wasserschutzboot der „Volkspolizei" zieht knatternd vorbei. Eine unsinnige Aufschrift! Was schützen sie denn eigentlich? Ich weiß es nicht!

Mit zunehmender Dunkelheit wird der Schiffsverkehr geringer. Es wird ruhig auf der Elbe. Wir entzünden unsere Fackeln. Einer spricht ein paar Worte. Dabei denken wir an den Widersinn und das Unrecht, die hier offenbar werden. Wälder und Felder auf beiden Seiten des Flusses. Hier wanderten wir eben durch Wälder die auf der anderen Seite sind uns verschlossen. Wir möchten an diesem Abend in den Fluß springen und an das gegenüberliegende Ufer schwimmen. Wir dürfen es nicht. Denn durch unser Deutschland geht eine Grenze, errichtet und bewacht von denen, die eben mit ihrem „Schutzboot" den Fluß entlang fuhren.

Ich weiß nicht, wer das Lied begann. Von der Maas bis an die Memel" klingt es in den Abend hinein, hinüber zu den Schwestern und Brüdern jenseits der blutenden Grenze ...

Helfried Weyer

Ostpreußen im Bild

Ein Postkartenkalender für 1962

24 Blatt. Nur 2,80 DM

Zu beziehen durch die

Rautenbergsche Buchhandlung, Leer (Ostfriesl), Postfach 121

Bekanntschaften

Geburtstagswunsch. Ostpr. Witwer, 66/1,65, bld., ev., christl., wünscht eine nette, einf., häusl. Frau zw. Heirat kennenzulernen. (ohne Anh). Wünsche mir ein liebes Frauchen als Stütze und die mithilft mein Gleichgewicht wieder zu finden. Wohnung u. volle Wirtschaft vorhand. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 20 116 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 26 J., wünscht aufgeschlossenes, naturverb. Marjellchen b. 25 J. kennenzulernen. Zuschr. erb. u. Nr. 18 220 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. alleinst. **Bauarbeiter,** 55/1,80, ev., Raum Kassel, sucht stattl., sol. Frau zw. Haushaltsf. (Heirat nicht ausgeschl.) Familie durch d. Krieg verloren. Wohng. m. voller Einricht. vorh. Zuschr. erb. u. Nr. 20 068 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bundesbahnbeamter, 21/1,78, ev., gut auss., viels. Interessen, wünscht Bekanntsch. m. nett., ostpr. Mädel zw. spät. Heirat. Bildzuschr. erb. u. Nr. 20 067 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Königsberger, 35 J., möchte eine Königsbergerin v. 35 bis 39 J. kennenl. Zuschr. erb. u. Nr. 20 027 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, alleinst., 52/1,60, ev., dkbl., wünscht Bekanntsch. eines ehrl., lieb., saub., gut auss. Herrn. Bildzuschr. erb. u. Nr. 20 127 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Spätaussiedlerin, erst 1960 hier eingetr., jetzt Rastatt (Bad), sol. christl. Mädchen, 28/1,56, ev., dkl., jüng. auss., wünscht natürl., christl. Herrn kennenzulernen. Bildzuschr. erb. Nr. 20 026 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ruhrgebiet, 22/1,62, dunkelbld., ev., wünscht die Bekanntschaft mit gläub. Herrn. Bildzuschr. erb. u. Nr. 20 002 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gebild. **Witwe,** o. Anh., 52 J., m. eig. Haus u. etw. Vermög., wünscht d. Bekanntsch. ein. gutsituierten Herrn (Witwer) b. 58 J. zw. spät. Heirat (Raum Rendsburg/Kiel). Bildzuschr. erb. u. Nr. 18 081 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 29/1,59, dkbl., ev. fr.-k., gläub., wünscht d. Bekanntsch. ein. gläub. Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 18 037 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.



AUSSTEUER FEDERBETTEN

eine Anschaffung fürs Leben — nur für anspruchsvolle Kunden

Oberbett
bestes Garantie-Inlett aller Farben, garngefärbt, daunendicht, farbecht
Füll. 6. u. 7 Pfd.

	130/200	140/200	160/200
mottenfeste staubfreie H.-Daunen Füll.: 6 u. 7 Pfd.	85.—	94.—	107.—
eulanisierte zartdaunige H.-Daunen Füll. 5,5 u. 6,5 Pfd	99.—	104.—	124.—
eulanisierte extra zartdaunige H.-Daunen Füll.: 5 u. 6 Pfd.	119.—	124.—	140.—
eulanisierte extra zartdaunige Dreiv.-Daun.	135.—	139.—	159.—

Kopfkissen 80/80 25.— DM, 29.— DM und 36.— DM.

Betten-Endruweit
Langenberg (Rheinland)
Seit 25 Jahr. Bettenfabrikation
Portofreie Nachnahmelieferung keine Nebenkosten
Schriftliche Garantie für Inlett und Daunenqualität

Drahtgeflechte
½ bis 2 m hoch, vier- und sechseckig — 14,50 DM kosten 50 Meter, sechseckig, verzinkt, 76 mm weit, 1 mm stark, 1 m hoch
Idealgeflecht, Knotengeflecht, Stacheldraht, Spanndraht, eiserne Pfähle
Fordern Sie Preisliste von der Drahtgeflechtfabrik Hermann Hüls · Abt. 61 Bielefeld

ALFRED LEO
Möbeltransport
Stadt- und Fernumzüge (früher Königsberg Pr.)
Hamburg 23 - Roßberg 12
Fernruf 25 23 29

Steinleiden

ohne Operation zu beseitigen ist mit Cholithon möglich. Wie, teile ich Ihnen gerne kostenlos mit. **APOTHEKER B. RINGLER's Erbe, Abt. 5/10 Nürnberg, Pirkheimerstraße 102**

Echter Wormditter Schnupftabak
Kownoer Ia grün oder braun und Erfrischungstabak nach C. Grunenberg liefert **LOTZBECK & CIE. - Ingolstadt**

Reines Gänse- und Entenschmalz
6-Pfd.-Eimer 17,50 DM, reiner Bienenhonig, 9 Pfd. 9,90 DM. **Geflügel-Hinz., Abbehausen i. O.**



Goldgelber, garantiert naturreiner **Bienen-Auslese-Schleuder- I. Sorte HONIG**
5-Pfd.-Eimer = 2¼ kg netto DM 10,60
10-Pfd.-Eimer = 4½ kg netto DM 16,50
porto- und verpackungsfrei, Nachnahme
Heinz Velling, Abtlg. H 52
Bremen 1, Postfach **991**

Verschiedenes

Wer kennt **Georg Anker** aus Rastenburg, geb. 1922 daselbst, Maschinenschlosser, angeblich 1956 in Berlin-Dahlem gesehen? Wer weiß den Aufenthalt desselben? Nachr. erb. Ernst Anker, (24b) Glücksburg, Rathausstraße 19. Unk. werden erst.

Schlagertexte werden vertont! Zuschr. erb. u. Nr. 16 816 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Garantiert warme Füße in **Filzhausschuhen und Pantoffeln. O. Terme, Ingolstadt** (Donau). 440/80.

Schlagerkomponisten - Textdichter! Wir suchen Talente Verlangen Sie Bedingungen von Musikverlag Fischbach, Abt. N 8, München 2, Sendlinerstraße 13.

2 **Zim.,** Küche, Bad, Balkon, 62 qm in verkehrsreicher Kleinstadt, 30 km von Köln, an kinderlose Leute zu vermieten. Zuschr. erb. u. Nr. 20 184 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

3 Pers. (Ostpr.) suchen 2 **Zim.-Komfort-Wohng.,** Raum Hannover, Hamburg oder Kurorte. Angeb. erb. u. Nr. 20 251 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. **Rentnerin** möchte eine Heimat bei Landsleuten. Zuschr. erb. u. Nr. 20 244 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Direkt an Privat. 10 Jahre Garantie. **Fahrräder** ab **2,-** **wöchentl.** Riesenauswahl. Katalog frei. Hans W. Müller, Abt. 23 Solingen-Ohligs

ERBEN GESUCHT

für amerikanischen Nachlaß

FRANK WILLIAM MILLER

auch bekannt als **FRANZ WILHELM MÜLLER**

geboren Ende 1880 in Königsberg Pr.

Zweckdienliche Mitteilungen durch Eilboten an Hoerner-Bank GmbH., Spezialgeschäft zur Erhebung von Erbschaften in Amerika, Heilbronn (Neckar), Lohtorstraße 26.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Verlobung unserer Tochter **Ilse** mit Herrn **Attaché Dr. Jochen Gentz** zeigen wir an

Dr. Heinz Schimmelpfennig
Landesrat a. D.
Direktor der Großhandels- und Lagerei-Berufsgenossenschaft
Frau Lieselotte Schimmelpfennig
geb. Schultze

Mannheim
Richard-Wagner-Straße 53
früher Königsberg Pr.
Ritterstraße 17

Meine Verlobung mit

Fräulein

Ilse Schimmelpfennig

gebe ich bekannt

Dr. Jochen Gentz

Düsseldorf
Kapellstraße 19

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Sigrid** mit Herrn Dr.-Ing. **Werner Zischkale** zeigen wir hiermit an

Ing. Erich Lange
und Frau Gertrud
geb. Behrendt

Essen, Hövelstraße 26
fr. Königsberg Pr., Hagenstraße

Sigrid Lange
Dr.-Ing.
Werner Zischkale
Verlobte

Hattingen, Welperstraße 13

Silvester 1961

---

23. Dezember 1961
Unsere Sybille hat ein Brüderchen bekommen.
Kurt Burchard Carl
Die glücklichen Eltern
Annelore Raehs
geb. Diermann
Carl Raehs
Otjiwarongo, Po Box 534
Südwestafrika
früher Hensken
Kreis Schloßberg, Ostpreußen

Wir haben uns verlobt
Rosi Schwers
Fredi Scheffler
Essen, Altendorfer Straße 503
früher Königsberg Pr.
Hans-Sagan-Straße 90

Am 19. Januar 1962 feiern unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern
Fleischermeister
Friedrich Skrodzki
und Frau Anna
geb. Koszak
das Fest der Goldenen Hochzeit.
Es gratulieren herzlich
ihre Kinder
Essen-West, Eulerstraße 6
früher Eichendorf
Kreis Johannisburg

Am 11. Januar 1962 feiert mein lieber Mann
Bäckermeister
Franz Gonscherowski
aus Großgarten, Kr. Angerburg
seinen 76. Geburtstag in aller Frische.
Es gratuliert
seine Frau
Betty Gonscherowski
geb. Mäkelburg
(24b) Preetz, Kreis Plön
Löptiner Straße 12 I

Am 21. Januar 1962 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern
Franz Gasenzer
und Frau Helene
das Fest der Goldenen Hochzeit.
In Dankbarkeit
Tochter
Schwiegersohn
und Enkelkinder
Tiefenthal, Post Kreuz
über Preetz (Holst)
früher Ringfließ
Kreis Gumbinnen, Ostpr.

So Gott will, feiern wir am 13. Januar 1962 unseren 40. Hochzeitstag und grüßen alle Verwandten und Bekannten.
Richard Siemokat
und Frau Minna
geb. Lander
Eckernförde, Noorstraße 21
früher Altsnappen
Kreis Schloßberg, Ostpreußen



Am 17. Januar 1962 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater
Bäckermeister
Walter Radatz
früher Allenstein, Ostpreußen
Schubertstraße 36
jetzt Dachau (Oberbay)
Burgfriedenstraße 30
seinen 60. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
seine Frau Rosa Radatz
geb. Krakor
seine Kinder Siegfried Radatz
und Frau Willmar
geb. Horns, Hamburg
Helga Hanke, geb. Radatz
Rudolf Hanke, Dachau
Harald Radatz und Frau
Edith, geb. Zielske
mit Kindern Dietmar und Uwe, Hamburg
Klaus Radatz und Frau
Bärbel, geb. Höftmann
mit Tochter Angela
Fürstenfeldbruck (Oberbay)
Erdmute Malleier
geb. Radatz
Peter Malleier, Dachau

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat wird unsere liebe Mutter
Ottilie Kutz
z. Z. Windhoek, Süd-West-Afrika
früher Lötzen, Ostpr., Königsberger Straße 8
ihren 90. Geburtstag verleben.
Zu diesem Ehrentage gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
ihre Kinder
aus Benediktbeuern (Oberbayern)



Am 15. Januar 1962 feiern unsere lieben Eltern
gerichtlich-beeidigter Bilanzsachverständiger
Friedrich Seehausen
und Frau Anna
geb. Kunigk
das Fest der Goldenen Hochzeit.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder
Enkelkinder und Urenkel
Heide (Holst), Sauerbruchstr. 17
früher Allenstein, Ostpreußen
Schillerstr. 12

Am 26. Dezember 1961 feierten die Landsleute
Albert und
Johanna Kawald
verw. Neumann, geb. Mallunat
das Fest der Silbernen Hochzeit.
Dazu gratulieren und wünschen weiterhin Gottes Segen
ihre drei Söhne
und fünf Enkel
Harlingerode (Harz), Feldstr. 7
früher Gr.-Engelau, Kr. Wehlau



Unsere liebe Mutter und Oma
Eliese Nippert
geb. Hartwich
aus Goldberg, Kreis Labiau
jetzt Leer (Ostfriesl)
Pustaustraße 34
feiert am 14. Januar 1962 ihren 75. Geburtstag.
Dazu gratulieren herzlichst
Tochter
Schwiegersohn
und Enkel



Am 12. Januar 1962 feiert meine liebe Frau und unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau
Elisabeth Kylau
geb. Zenk
früher Königsberg Pr.
jetzt Elmshorn, Holstenplatz 6
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit
Franz Kylau
Kinder, Schwiegerkinder
Groß- und Urgroßkinder



Am 13. Januar 1962 feiert mein lieber Vater, Schwiegervater und Opa
Fleischermeister
Gustav Meyer
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit
die dankbaren Kinder
Elfriede und Ernst
und Enkelkind Harald
Schnakenbek
bei Lauenburg (Elbe)
früher Widminnen
Kreis Lötzen, Ostpreußen
Treuburger Straße 1



Recht herzlich gratulieren wir unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Omi
Johanne Spingat
geb. Schnell
aus Seckenburg
Kreis Elchniederung
jetzt Otterndorf (Niederelbe)
Mittelweg 21
zu ihrem 70. Geburtstag am 21. Januar 1962
Tochter Luise und Familie
Sohn Heinz und Frau



Am 11. Januar 1962 feiert unser Vater, Schwiegervater und Großvater
Ewald Laaser
Kaufmann
seinen 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
seine Kinder
Nienburg (Weser), Bruchstr. 41
früher Gr.-Dankheim
Kreis Ortelsburg

Unsere liebe Mutter und Oma,
Frau Elisabeth Nern
geb. Kauker
a. Brauersdorf, Kr. Gumbinnen
feiert am 19. Januar 1962 ihren 83. Geburtstag.
Dazu gratulieren herzlich
Tochter Lydia
Tochter Erna
und Enkel

So Gott will, feiert am 18. Januar 1962 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante
Mathilde Trzynka
geb. Rohde
früher Pfaffendorf
Kreis Sensburg, Ostpreußen
jetzt Rödgen bei Gießen
Heigenstockstraße 21
ihren 87. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
die dankbaren Kinder
Enkel
und Urgroßenkelkinder

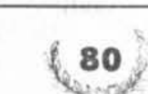
Unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau
Minna Radtke
geb. Steiner
aus Domnau, Kreis Bartenstein
feiert am 11. Januar 1962 ihren 75. Geburtstag.
Wir gratulieren herzlichst, wünschen Gottes Segen und Gesundheit und mögest Du noch lange in unserer Mitte bleiben.
Deine dankbaren Kinder
acht Enkel
und fünf Urenkel
Leverkusen, Leipziger Straße 1c

Seinen 90. Geburtstag feiert am 16. Januar 1962
Hermann Kurbjuweit
früher Grünhausen
Elchniederung, Ostpreußen
Es gratulieren
die Ehefrau
und Kinder
Rohrsen 102
Kreis Nienburg (Weser)

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß mein lieber Mann
Fritz Prawitt
Kaufmann
am 8. Januar 1962 seinen 60. Geburtstag feierte.
Frau Anne Prawitt
Rheda (Westf), Drosselweg 1
früher Angerburg, Ostpr.
Neuer Markt 1

Am 7. Januar 1962 feierte unser liebes Muttchen, Omi und Uromi ihren 74. Geburtstag.
Frau Anna Rödder
aus Königsberg Pr.
Gneisenaustraße 37
Wir wünschen ihr weiterhin Gesundheit und glückliche Jahre
ihre dankbaren Kinder
Erich Schorriß
Eliesabeth Albitz
Fritz Rödder und Frau
zehn Enkelkinder
und eine Urenkelin
Dänsen über Buxtehude

Am 16. Januar 1962 feiert unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau
Franziska Schulz
geb. Czwalinna
fr. Gehsen, Kr. Johannisburg
ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit
ihre Kinder
Luzia Nikodemus, geb. Schulz
Aloys Schulz, Nürnberg
und Schwiegersohn
Bruno Nikodemus
sowie 5 Enkelkinder



Am 9. Januar 1962 feierte
Josef Schnarbach
aus Göttkendorf, Kr. Allenstein
jetzt wohnhaft in Weilerbach
Kr. Kaiserslautern, Jahnstr. 5
seinen 80. Geburtstag.
Wir wünschen ihm weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
Familie Bruno Kneffel
nebst Familie Paul Pasenau
Duisburg
Weilerbach, Jahnstr. 5



Am 16. Januar 1962 feiert unser lieber Vater
Schneidermeister
Karl Valley
Oldenburg (Holst)
Burgtorstraße 61
früher Königsberg Pr.
Selkestraße 7
seinen 90. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich und wünschen noch viele gesunde Lebensjahre
seine Kinder
und Großkinder



Am 17. Januar 1962 feiert unser Vater, Schwiegervater und Opa
Karl Thal
seinen 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen
seine dankbaren Kinder
und Enkelkinder
Lübeck, Heimstätten 23
fr. Korschen und Gerdauen

DAS OSTPREUSSENBLATT
die Zeitung für
FAMILIENANZEIGEN

Kräftige Kost für den Winter

Vitamine für die Gesundheit

Wir wollen uns heute mit einer Reihe winterlicher Gerichte beschäftigen und dabei die Verwendung von Fleischdosen aus der sogenannten ‚Bundesreserve' berücksichtigen. Wir tauschen sie bei der Gelegenheit gleich mit unserm Vorrat aus, woran wir ja immer denken sollen.

Auch einige winterliche Salate und Brotaufstriche sollen unseren Gaumen erfreuen und gleichzeitig unserer Familie die gerade jetzt so notwendigen Vitamine zuführen.

Labskaus: 2 Kilo Kartoffeln werden in wenig Salzwasser gekocht, dem man 6 Lorbeerblätter zusetzt, die man nachher herausfischt. Das abgegossene Kartoffelwasser wird aufgehoben. Eine Dose Rindfleisch aus der Bundesreserve braten wir mit einer gewürfelten Zwiebel, Salz und Pfeffer durch. Die gekochten Kartoffeln werden mit dem Kartoffelstampfer zu Brei gestampft, dem man soviel von dem Kartoffelwasser zusetzt, daß es einen geschmeidigen Brei gibt, dem wir das Fleisch zugeben. 2 Gewürzgurken werden klein gewürfelt, unter den Brei gerührt und mit Pfeffer und Salz abgeschmeckt. Zu diesem Gericht geben Sie Rote Beete und, wenn Sie es so haben wollen wie es an der Wasserkante gegessen wird, für jeden noch einen ... Rollmops!

Sauerkrautgulasch mit Schmalzfleisch (auch aus dem Vorrat): 750 Gramm Sauerkraut wird mit wenig Wasser, einigen Kaddickbeeren (Wacholder!) und einem Eßlöffel Zucker gedämpft. Das Fett von dem Schmalzfleisch und ein zerdrückter Soßenwürfel werden miteinander geröstet und mit Milch abgelöscht. 3 Minuten kochen lassen, dann erst das Fleisch hineingeben und das fertig gedämpfte Sauerkraut. Gut abschmecken und Kartoffelbrei dazu reichen.

Geschmorte Leber: 500 Gramm Leber in Streifen schneiden, in Mehl wälzen und anbraten, wenig Wasser zugießen und 5 Minuten schmoren. Vorher hat man schon 2 große Zwiebeln in Scheiben in Fett geröstet und 500 Gramm in Scheiben geschnittene Bananen zugegeben. Alles miteinander gar schmoren lassen, mit der Leber mischen. Notfalls mit etwas Stärkemehl anrühren und mit Rotwein, Zitronensaft und Zucker abschmecken.

Gefüllte Schweinerippe: 1 kg Schweinerippe läßt man in der Mitte anhacken. Man legt sie zusammen, näht die beiden Schmalseiten zu und füllt mit einer Mischung aus 4 geschälten, in Streifen geschnittenen Äpfeln, 125 Gramm kleingeschnittenen Backpflaumen, 50 Gramm Reibbrot, Apfelwein, Zucker und Zimt. Jetzt auch die dritte Seite zunähen. Man brät das Rippenstück im Bratofen 60 bis 70 Minuten und macht aus dem Bratensatz eine Soße, die man mit Stärkemehl bindet.

Selleriekoteletts: Vier Sellerieknollen kocht man fast weich, läßt sie abkühlen, schält und schneidet sie in $1\frac{1}{2}$ cm dicke Scheiben, die man mit Salz und Zitronensaft eine Stunde lang durchziehen läßt. Dann mit Ei und Reibbrot panieren und auf der Pfanne von beiden Seiten goldbraun braten. Dazu einen Salat und Kartoffeln geben.

Kasseler Rippespeer als Aufschnitt: $1\frac{1}{2}$ Kilo Kasseler beint man aus und bindet es mit Bindfaden zu einer Rolle. Man setzt die Knochen mit einer Zwiebel und einem Stückchen Lorbeerblatt zum Kochen an, legt das Fleisch in die kochende Brühe, läßt aber nicht wieder zum Kochen kommen, sondern nur 40 Minuten leise ziehen. Das Fleisch muß in der Brühe erkalten, wird dann fein aufgeschnitten und mit Meerrettichsülze festlich serviert.

Meerrettichsülze: Ein Apfel und eine Stange Meerrettich werden geputzt und fein gerieben oder im Mixer der Küchenmaschine zerkleinert. Mischen mit dem Saft einer Apfelsine, Saft einer halben Zitrone, $\frac{1}{8}$ Liter Milch, 9 Blatt aufgelöster weißer Gelatine, Zucker und Salz. In eine ausgespülte Form geben, einige Stunden erstarren lassen und auf grünen Salat oder Endivien stürzen, mit Zitronenscheiben garnieren. Man kann die Sülze auch in ausgedrückte Apfelsinen- oder Zitronenhälften füllen und damit die Fleischscheiben garnieren.

Apfel-Zwiebelsalat: Vier Äpfel schälen, Kernhaus entfernen, in dünne Scheiben schneiden. 100 Gramm Zwiebeln ebenso dunn hobeln, mit den Äpfeln mischen, dazu Zitronensaft, Salz, Paprika, Zucker, 100 Gramm Mayonnaise und 100 Gramm gehackte Walnüsse geben. Alles gut durchziehen lassen.

Chicoreesalat mit Roten Beeten und Apfelsinen: Eine kleine gekochte Rote Beete in Streifen schneiden. 2 bis 3 Chicoreeknollen putzen, das bittere Kernstück ausbohren, in feine Scheiben schneiden. Eine sorgfältig geschälte Apfelsine wird halbiert und auch in dünne Scheiben geschnitten. Eine Salatsoße bereiten wir aus einem Löffel Mayonnaise, Zitronen- und Apfelsinensaft und einer Prise Zucker. Schnell den Salat mischen und zu Tisch geben. Beim Stehen zieht er bald Saft und mindert seinen Vitamingehalt. Chicoree kann man auch sehr gut in Kartoffelsalat mischen und ihn dann statt mit Öl mit ausgebratenem Speck anmachen.

Ei-Quarkaufstrich: 250 Gramm Speisequark wird mit $\frac{1}{2}$ Liter Milch glatt gerührt. 2 hartgekochte Eigelb zerdrücken, 3 Eßlöffel geriebenen Emmentaler, Paprika, Schnittlauch und etwas Suppenwürze damit vermischen. Mit feingeschnittenem Schnittlauch und Eischeiben garnieren.

Meerrettichbutter: 50 Gramm Margarine mit einem Eßlöffel geriebenem Meerrettich und etwas Zucker verrühren.

Sellerie-Tomatenaufstrich: Ein Stück roher Sellerie wird fein gerieben und sofort mit einer kleinen Dose Tomatenmark vermischt. Abschmecken mit etwas Tomatenketchup und etwas Pflanzenöl.

Mostrichbutter: Dazu rührt man gute Margarine glatt und gibt nach Geschmack Mostrich und etwas Zucker dazu.

Margarete Haslinger

Ostpreußenblatt senkte die Fleischpreise!

In unserer letzten Folge brachten wir auf der Frauenseite unter der Rubrik „Sie fragen — wir antworten" einen Brief von Margarete Haslinger an unsere Leserin Gertrud Nickel in Argentinien, die sich nach den heutigen Lebensmittelpreisen in Westdeutschland erkundigt hatte. Unser Ostpreußenblatt konnte kaum in den Briefkästen gelandet sein, da klingelte bereits das Telefon in der Redaktion: Aufmerksame Leserinnen, die heute in Hamburg wohnen, fragten uns, in welchen Läden sie wohl so billig einkaufen könnten — ein Kilo Rindfleisch etwa zu 2,20 DM — darauf hätten sie schon lange gewartet! Einen Tag darauf kam ein Brief von Frau Haslinger an die Redaktion, dessen Inhalt wir Ihnen nicht vorenthalten wollen:

Liebes Ostpreußenblatt! Oh, was ist mir da für ein Lapsus unterlaufen! Aber das kommt davon, wenn man noch hübsch altmodisch in Pfunden rechnet. In der Anfrage von Frau Gertrud Nickel nach den hiesigen Preisen habe ich beim Fleisch brav die Pfundpreise als Kilopreise angegeben. Es muß natürlich heißen: $\frac{1}{2}$ Kilo Rind-, Schweine- und Hammelfleisch kosten ...

Ich bitte sehr um Entschuldigung und hoffe, daß dein Telefon von unseren aufmerksamen Leserinnen nicht in Grund und Boden geredet worden ist in gerechter Empörung!

Deine ganz zerknirschte

Margarete Haslinger

*

Und das ausgerechnet in der ersten Nummer des neuen Jahres, wo wir alle doch zu Silvester (nach altem Brauch) sooo gute Vorsätze gefaßt hatten! Also: Nichts für ungut, liebe Leserinnen und Leser der Frauenseite — wir wollen in Zukunft noch etwas besser aufpassen! Und wenn uns trotz allem mal wieder so ein Fehler unterlaufen sollte, dann freut sich jetzt schon auf Ihre Anrufe und Briefe

Die Redaktion des Ostpreußenblattes



Winterfreuden

Zeichnung: Ludwig Richter

Man soll Feste feiern, wie sie fallen

Zum erstenmal kam ich darauf, als der erste Schnee fiel. Hier im Westen ist das schon eine besondere Sache, aber außer der Freude der Kinder ist sonst nichts Merkwürdiges dabei. In diesem Jahr aber hörte ich plötzlich zwei Kinder aus der Nachbarfamilie laut jubeln und rufen: „Wir müssen jetzt sofort nach Hause! Wenn der erste Schnee fällt, feiern wir das Bratäpfelfest!" Die anderen Kinder standen verwundert da. „Was für ein Fest feiert ihr?" fragten sie. „Das Bratäpfelfest? Das gibt es doch gar nicht!" „Doch!" sagten die beiden Kinder bestimmt, „bei uns gibt es das. Wir haben das Fest selber gemacht, einfach so erfunden, und seitdem feiern wir es jedes Jahr!"

Im muß gestehen, daß es nun bei uns auch gefeiert wird. Und in der ganzen Straße auch. Der erste Schnee wird nun noch sehnsüchtiger erwartet als sonst. Aber das war nur der Anfang. Seitdem sind wir sozusagen mit dem Festefeiern auf den Geschmack gekommen. Natürlich gibt es Feiertage, die von vornherein feststehen, wie Ostern und Pfingsten, Weihnachten und die Geburtstage der Familienmitglieder. Aber das war schon immer so und ist nichts Besonderes. Dazwischen liegen lange „Durststrekken" voll grauer Alltage. Diese Zeiten sind eintönig und erfüllt von dem ewigen Allerlei. Und man muß oft lange warten, wenn man sich wieder auf irgendeinen Festtag freuen will.

Das ist in unserer Familie nun anders geworden. Plötzlich hat einer eine Idee — und schon ist das neue Fest geboren. Es braucht gar kein Geld zu kosten, keinen einzigen Pfennig, es muß nur anders sein als das Übliche, das Alltägliche. Das allein macht es zum Fest, hebt es aus dem Rahmen, schenkt allen Freude.

Da sagt eins der Kinder etwa zum Abendessen:

„Immer müssen wir so früh ins Bett! Eigentlich können wir nie die Sterne draußen sehen. Wenn es dunkel wird, müssen wir ja immer reinkommen. Und ich möchte sie doch so gerne mal alle kennenlernen!"

Schon ist eine neue Idee da, und der Vater verspricht, daß beim nächsten Vollmond ein abendlicher Spaziergang gemacht werden wird. Das ist unser Vollmondfest! Wir nennen es so, dadurch bekommt es etwas Feierliches, einen Glanz, der es geheimnisvoll umstrahlt. Die Kinder schauen jeden Abend zum Mond empor, zählen die Tage, und dann ist es endlich soweit. Das Kleinste wird ins Bett gepackt, die Größeren dürfen mitspazieren. Das Länger-Aufbleiben-Dürfen allein ist schon ein Fest. Warm eingepackt wandern wir durch die Dunkelheit. Die Sternkarten haben wir vorher zu Hause angesehen, und nun suchen wir die Milchstraße und den Großen Bären und den Polarstern; das ist eine aufregende Sache, und als wir schließlich wieder daheim sind, war es ein großes Erlebnis für die Kinder. Auch für die Eltern — denn wann hat man schon einmal die Zeit, seinen Kindern ein wenig von den Wundern der Welt zu zeigen?

Vor unserem Balkon steht ein großer Kastanienbaum. Wirklich Frühling wird es erst für unsere Familie, wenn die dicken Knospen aufspringen. Das muß gefeiert werden, haben wir gesagt. Und nun liefen wir jeden Tag hin und schauten nach den Knospen, wie sie mit jedem Sonnenstrahl größer und dicker wurden. Wir haben wieder etwas, worauf wir uns freuen können! Dies Wunder der Natur soll sich nicht unbemerkt vollziehen, wir wollen es mit Freude begrüßen. Wenn einer von uns die ersten Blätter entdeckt hat, die sich entfalten, dann werden wir hinaus vor die Stadt fahren und den Frühling suchen. Vielleicht finden wir dann schon die ersten Leberblümchen und Anemonen im Wald, vielleicht erkennen die Kinder schon einige von den Vogelstimmen? Die Wiesen werden schon wieder frisches Grün bekommen haben, und unsere Füße werden wieder über weichen Waldboden gehen nach all dem harten Straßenpflaster in der Stadt. Es kann sein, daß sich auch der Osterhase dort ein wenig verirrt und hier und dort im Moos ein paar bunte Eier verloren hat. Dann ist der Jubel groß, und wenn wir am Abend wieder in die Stadt zurückkehren, wissen wir, daß jetzt der Frühling wirklich da ist.

Dann gibt es natürlich auch unser eigenes Sportfest, bei dem die ganze Familie mitmacht. Verschiedene Übungen müssen von allen ausgeführt werden, für Vater und Mutter sind sie entsprechend schwieriger. Ein Graben ist zu überspringen, ein Stock zu werfen und damit ein Baum zu treffen. Einen Wettlauf gibt es auch und ein Versteckspiel in zwei Parteien. Jeder bekommt Punkte für seine Leistungen, und es kann durchaus sein, daß die Kinder die Eltern weit überflügeln! Der Sieger darf sich nachher ein Stück Lieblingskuchen aussuchen oder den dicksten der mitgebrachten Äpfel, für die anderen gibt es Trostpreise in Form von Bonbons und Keksen. Dann wird Völkerball gespielt oder Federball oder auf der Wiese herumgetobt — und für die Kinder ist es das schönste Fest, daß die Eltern Zeit für sie haben, einen ganzen herrlichen Nachmittag lang!

Im Herbst hatten wir ein Drachenfest, als zum erstenmal der stürmische Herbstwind über die Wiesen fegte, und einmal auch ein Regenfest, als das schlechte Wetter uns fast verzweifeln ließ. Da hatten wir alle Gummistiefel an und Regenmäntel und jeder durfte so viel und so lange beim Spazierengehen in den Pfützen herumplantschen, wie er wollte, anstatt wie sonst einen großen Bogen drum herum zu machen. Zu Hause gab es hinterher Kaffee und Kuchen — und da war dieser Regentag auf einmal etwas ganz Wunderbares geworden!

Es wäre schlimm, wenn all diese Feste anspruchsvoll wären. Wo kämen wir da hin! Aber so sind sie unsere ganze Freude für groß und klein und helfen uns, lebendig und gutgelaunt den Alltag zu bestehen. Wir werden immer neue erfinden, das macht den meisten Spaß. Jeder Tag kann plötzlich zum Fest werden, man weiß es nie im voraus.

M. E. Franzkowiak

Die Maid von oberwärts

Kam eine Maid von oberwärts,
grad auf dem rechten Fleck das Herz
Und wie sie glaubte, auch den Mund.
Die ging in unserm Hause rund,
Geriet so in die Speisekammer,
sah unser Brot und sprach mit Jammer:
„Wie, ist das etwa eurer Brot?
Solch schwarzes?" „Ja! Das ist auch Schrot."
„Ja, Schrot — das ist doch Schweinefutter."
„Probier's doch mal, ein Stück mit Butter!"
„Ja, aber nur ein ganz klein Stückel ...
Das schmeckt ja fast wie Pumpernickel!"
„Nei, das schmeckt besser, ohne Frage!"
Von da ab aß sie's alle Tage ...

Luise Herrmann

Unsere Leser schreiben

Maschinenwäsche

Zu dem Artikel in Folge 38 „Sollen wir uns eine Waschmaschine zulegen?" nimmt Frau Hannelore Wehner, Titting (Mittelfranken), sehr ausführlich Stellung. Leider können wir aus Platzgründen nur auszugsweise auf ihre sehr überlegten Ausführungen eingehen. Durch die Überschrift ist eine leise Verschiebung des eigentlichen Themas des Aufsatzes erfolgt, das ursprünglich hieß: Kosten einer Maschinenwäsche.

Durch die Erfahrungen in der Hauswirtschaftlichen Beratungsstelle veranlaßt, wollte ich die Hausfrauen auf die Punkte hinweisen, die bei dem Kauf einer Waschmaschine selten berücksichtigt und erörtert werden: Die Betriebskosten und die Amortisation. Daraus ergibt sich eine gewisse Einseitigkeit des Aufsatzes.

Ich bin genau wie Frau Wehner der Ansicht, daß man die Kräfte einer Hausfrau und Mutter nicht nach Mark und Pfennig bewerten sollte. Alles, was dazu beiträgt, sie zu entlasten, muß uns willkommen sein! Nur ist jeder Haushalt mit seinen Anforderungen so verschieden vom andern, daß sich vielerlei Erfordernisse für diese Hilfsmittel ergeben. Da die Wäsche die unstreitig schwerste Arbeit ist, ist hier die Entlastung besonders wichtig. Aus dieser Erkenntnis heraus haben sehr viele Haushalte zunächst eine Wäscheschleuder angeschafft, die sie nicht fortgeben wollen, wenn sie sich eine Waschmaschine anschaffen. Deshalb wählen sie als Ergänzung die halbautomatische Waschmaschine.

Frau W. schreibt unter anderem: „Frau Haslinger empfiehlt vor allem die Anschaffung einer Wäscheschleuder, die dann als Folge die Anschaffung einer halbautomatischen Waschmaschine hat. Ich stehe auf Grund der von mir gemachten Erfahrungen auf den Standpunkt, daß man wegen der letztlich gesparten 300,— DM niemals zu einer derartigen Kombination greifen soll. Für eine Hausfrau, die eine Waschmaschine braucht, kommt nur eine vollautomatische in Frage."

Die Antwort von Frau Haslinger lautet: „Richtig! die wirkliche Entlastung gibt nur die vollautomatische Maschine."

Frau W. hat einen Vorteil bei ihrer Wäsche, sie kann mit Nachtstrom zu 0,06 DM waschen, was nur in wenigen Fällen möglich ist. Die dafür von mir errechneten Kosten beruhen auf Untersuchungen des Wäscherei-Forschungsinstituts in Krefeld. Auf ihnen beruht auch die Errechnung des mittleren Verbrauchs von $12\frac{1}{2}$ Kilo pro Monat für eine vierköpfige Familie bei Kesselwäsche.

Man sollte in jeder Füllung Wäsche aller Art (kochbar) waschen, also kleine und große Stücke, das heißt, nicht nur allein Bettwäsche, sondern dazu Hemden, Handtücher und so fort, dafür jede Woche Wäsche von einem Bett. Der Vorteil der Maschine ist, daß man sich viel öfter entschließt, ein Wäschestück zu wechseln, als bei der Handwäsche. Das ergibt natürlich einen wesentlich höheren Wäscheanfall als die genannten $12\frac{1}{2}$ kg.

5 Kilo Naßwäsche würden 2,90 DM bei der Wäscherei kosten. Auch das ist richtig, die Amortisation ergibt, wie ich seinerzeit betonte, bei vermehrtem Gebrauch niedrige Sätze.

Frau W. widerspricht mir energisch, wenn ich feststelle, daß die durch die Waschmaschine verbesserte Hygiene des Haushalts auf Kosten von Kraft, Zeit und Geld der Hausfrau ginge. In keinem Hause ist mit der Entnahme der ausgeschleuderten Wäsche die Arbeit beendet. Sie muß zur Leine getragen werden, aufgehängt, trocken abgenommen, gelegt, ausgebessert, geplättet und verwahrt werden. Hier liegt die vermehrte Arbeit! Denn es bleibt immer ein Unterschied, ob ich eine oder drei Füllungen habe, das sollte man nicht unterschätzen. Man könnte endlos über die Fragen schreiben. Frau W. herzlichen Dank, daß sie so eingehend zu unserem Thema Stellung genommen hat!

Ein ermländisches Doktorhaus vor hundert Jahren

Im Jahre 1853 heiratete mein Großvater, Dr. Alexander von Petrykowski, die Tochter eines wohlhabenden Mühlenbesitzers aus Guttstadt und ließ sich dort als praktischer Arzt nieder.

Eine Hochzeitsreise ins „Reich" war damals ein bemerkenswertes Unternehmen, und meine Großeltern waren rund acht Wochen auf Fahrt. In Berlin sahen sie im dahinflutenden Menschenstrom der Friedrichstraße die ersten Gaslampen. In Köln grüßten sie den Rhein und saßen ergriffen und andachtsvoll im gewaltigen Gewölbe des Doms. Dann fuhren sie genußvoll stromauf bis ins Elsaß. Weiter ging die große Reise über München nach Innsbruck und schließlich nach Wien.

In ihrem kleinen Reisetagebuch notierte die Großmutter getreulich all die vielen „reizenden Städtchen", die das junge Paar unterwegs besuchte. Auf der ersten Seite hatte sie sorgfältig eingetragen, was alles sie in ihrem Gepäck mitgenommen hatte. Bei den Ausmaßen der damaligen Damenkleidung und den vielen dazugehörigen Einzelbestandteilen müssen die Koffer einen recht ansehnlichen Troß gebildet haben. In der Aufzeichnung fehlen nicht sechs Paar weiße Unterärmel, die aus den Oberärmeln hervorzulugen hatten und die Handgelenke umschlossen.

Während des Aufenthalts im Elsaß hatte der Großvater seine junge Frau ein paar Tage alleingelassen, weil er durchaus noch einmal nach Paris mußte. Das erscheint vielleicht als ein recht seltsamer Einfall auf der Hochzeitsreise, aber es steht zu lesen, daß die Großmutter nach den langen, anstrengenden Fahrten und den vielen neuen Eindrücken schon reisemüde und für eine Ruhepause richtig dankbar war.

Nach einigen Ehejahren baute Großvater in Guttstadt ein geräumiges Haus, in dem er bis zu seinem Tode mit seiner großen Familie lebte. In dem granitenen Eckstein des Fundaments an der Seite zur Bahnhofstraße waren das Baujahr und die Buchstaben Dr. v. P. eingemeißelt. Da er vom Lande stammte, behielt er sein Leben lang Interesse für die Landwirtschaft und alles, was mit ihr zusammenhing. So züchtete er in seinem großen Garten die schönsten Obstbäume. In seinem Sprechzimmer stand auf dem Fensterbrett immer eine ganze Reihe von Schachteln mit sortierten Apfelkernen. Im Garten mußten seine Töchter und Enkel fleißig mithelfen: Beim Pflanzen und Gießen, beim Veredeln, Schneiden und allem gärtnerischen Werken. Großvater bemängelte oft, daß man in Ostpreußen damals nicht mehr Obstbäume an die Chausseen pflanzte, wie er das in Süddeutschland und anderswo gesehen hatte.

Die neu eröffnete ermländische Eisenbahnlinie berührte auch Guttstadt. Als nun auch die Bahnhofstraße fertig war, pflanzte er zu ihren beiden Seiten Apfel- und Birnbäume. Die Bäume sah ich noch im Jahre 1928 in herrlicher Blüte und nahm ein paar Zweige nach Königsberg mit, wo Großvaters Tochter Luzie damals noch lebte. Auch bei der Imkerei an seinen 50 bis 60 Bienenstöcken mußten die Kinder mithelfen, mußten aufpassen, ob die Bienen schwärmten und wo sie sich niederließen, oder sie hielten mit Räucherwerk die Bienen fern, wenn Großvater die Waben herausnahm.

Vor der Geißblattlaube hatte er auf einer niedrigen Holzsäule eine Sonnenuhr errichtet, auch einen Goldfischteich angelegt, an dem er mit Pfeifen die Fische zur Fütterung lockte.

Wenn er nachmittags oder abends am Stammtisch bei Poschmann (später Koschorrek) saß und mit seiner etwas poltrigen Stimme über politische Fragen diskutierte, war er auch dort eine unbestrittene Autorität. Es war damals die Zeit der außenpolitischen Erfolge Bismarcks, aber auch des Kulturkampfes. Großvater war ein unbedingter Anhänger Bismarcks, und so waren auch alle Frauen im Doktorhause (bis in die Küche) dem Eisernen Kanzler treu ergeben. Als dieser starb, äußerte die Köchin Barbche in tiefem Schmerz: „Schad, daß d a s Koppche faule muß!" Zu diesem Zeitpunkt war schon Großvaters einziger Sohn der Besitzer des Doktorhauses.

Vor allem war Großvater ein passionierter Jäger. Er hatte die Jagd im Stadtwald gepachtet. Sooft es seine ärztliche und gärtnerische Tätigkeit erlaubte, streifte er mit Büchse oder Flinte durchs Revier. Er schoß so viele Füchse, daß er und Großmutter ihre Fahrpelze ganz mit Fuchsfell füttern lassen konnten. Kamen Patienten, während er im Walde war, mußten sie geduldig warten. Dabei wurden sie von Großmutter unterhalten.

Für dringende Fälle hing im Flur des Hauses ein Waldhorn, mit dem eine der sieben Töchter sich an eine bestimmte Schneise im Walde begeben und blasen mußte; das Signal sollte ihn schnell nach Hause rufen. Aber nicht immer erreichte ihn der Ruf; so mußte ihm einmal ein vorübergehender Bauer zurufen: „Herr Doktor, de Cilia sucht Ihne mit de Bloas!"

Die Sprechstunde spielte sich im Wohnzimmer ab. Große und kleine Wunden wurden mit roter Seide zugenäht. Der Schwamm für die Wunden lag auf dem Fensterbrett. Das einzige Desinfektionsmittel war damals Karbol; danach rochen alle Arztwohnungen. Spritzen kannte man noch nicht. Es gab auch keine Krankenkassen, keine Kartotheken und Abrechnungen. Unbemittelte Patienten behandelte Großvater umsonst. Nach dem Mittagsschläfchen griff er nach seinem überlangen Spazierstock mit Goldknauf und machte seine Krankenbesuche, für die er je drei Mark kassierte. Danach blieb immer noch ein Stündchen für den Stammtisch bei Poschmann. Ja, das war damals eine geruhsame Zeit.

Als ich nach der Vertreibung in München lebte, lernte ich einen geborenen Guttstädter kennen, der als Kind mit einer verrenkten Schulter zu Großvater gekommen war. Er erzählte, daß Großvater kaum seinen Arm angefaßt habe, als der auch schon ins Gelenk zurückgesprungen sei.

Im Wohn- und Sprechzimmer des Doktorhauses stand auch ein großer Käfig mit selbstgezüchteten Kanarienvögeln und zeitweise ein kleiner mit einem Star, den Großvater Melodien pfeifen lehrte. Mutter erzählte uns, wie viele Opernarien er, im Zimmer auf- und abgehend, gesungen habe. Musik wurde im Hause ausgiebig gepflegt. Jede von den sieben Töchtern sang und spielte Klavier, konnte ohne Noten „auswendig" zum Tanz aufspielen und so die Kindergesellschaften später in der eigenen Familie beleben.

Mit fünfzig Jahren, nach siebzehnjähriger Ehe, mußte Großvater noch einmal in den Krieg: 1870 wurde er als Stabsarzt eingesetzt. Als Bursche betreute ihn liebevoll und sorgfältig ein Guttstädter Original. Wenn das Bataillon in langer Schützenlinie vorging, folgte ihm unmittelbar der Bataillonsarzt mit seinen Krankenträgern, darunter auch Großvaters Bursche aus Guttstadt. Wenn die Hornisten ihr Signal („Kartoffelsupp', Kartoffelsupp'" genannt) hören ließen, das die Franzosen genau kannten, ging das Schießen von der französischen Seite los. Auch dem Stabsarzt pfiffen oft die Kugeln an den Ohren vorbei. Als es wieder einmal soweit war, schrie der Bursche: „Um Gotteswille, Herr Stabsarzt, hinters Boomche, hinters Boomche, se schieße all wedder!" (Dazu muß gesagt werden, daß die „Boomches" in jenem Gelände junge, höchstens armdicke Stämme hatten.)

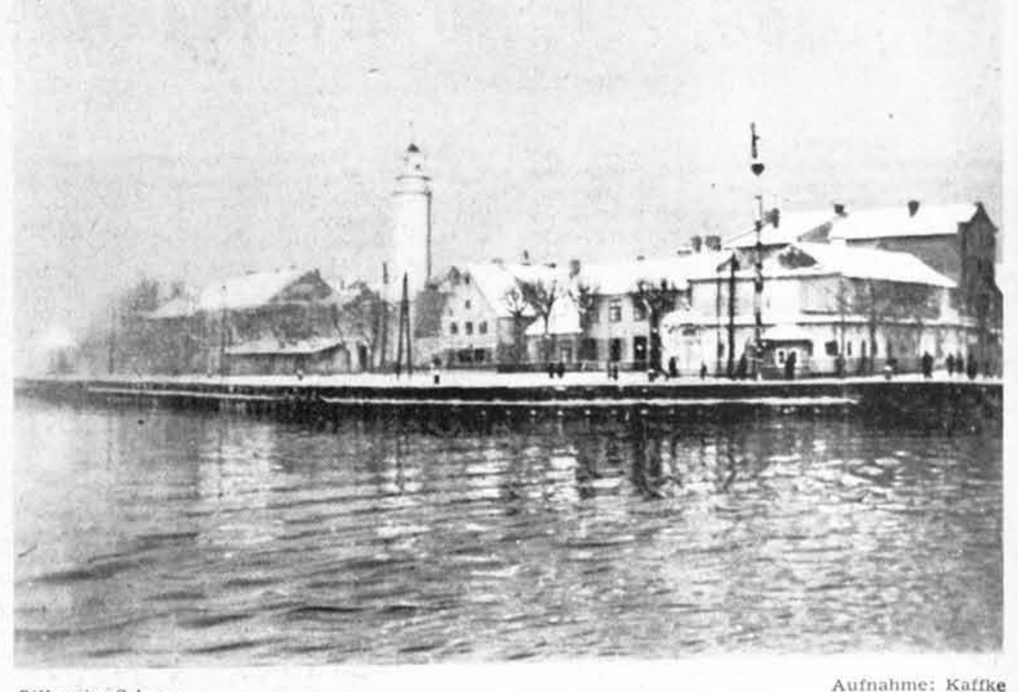
Der besorgte Rat ist dann in der Familie zum geflügelten Wort geworden, das angewendet wurde, wenn es nötig schien, sich vor drohendem Unheil zu schützen.

In einem der Feldpostbriefe, die bis zur Vertreibung noch im Besitz der Familie waren, fragte Großvater zu Hause an, wie es seinem lahmen Storch ginge. Den hatte er im Herbst verletzt auf dem Felde gefunden und — wahrscheinlich im Sprechzimmer — gesund gepflegt. Auf dem Hühnerhof stelzte der fremde Gast den ganzen Winter einsam umher, ohne sich unter das Federvieh zu mischen. Die Kinder mußten fleißig Frösche für ihn fangen, doch nahm er später auch mit Keilchen vorlieb.

Die sieben Töchter gingen „wie die warmen Semmeln" aus dem Hause. Nachdem auch der Sohn Alexander, ein ebenso wissensdurstiger, reiselustiger Mann und tüchtiger Arzt wie sein Vater, eine Königsbergerin geheiratet hatte und die Großmutter auf einer Reise in Ungarn gestorben war, legte sich Großvater nach einem tatenreichen Leben im Jahre 1891 zum Sterben nieder. Sein Begräbnis war ein Ereignis für Guttstadt. Gewehrsalven wurden über seinem Grab abgeschossen.

Der Sohn übernahm das Doktorhaus und die Praxis. Zehn Jahre später zog er fort und verkaufte das Haus. Der neue Besitzer fand in der oberen Etage einen langen Kleiderrechen mit sieben Haken an einer Wand. Darauf standen noch die Namen der sieben Töchter, die zu strenger Ordnung erzogen worden waren:

Modesta, Konstanza, Sylvia, Luzia, Franziska, Cäcilia, Sophia ... Charlotte Mühle



Pillau im Schnee — Aufnahme: Kaffke

Der Fackepuster

Alle waren froh, wenn das Geklapper der Dreschmaschine endlich aufhörte. Es war im Januar in der zugigen Scheune reichlich ungemütlich. Während die letzten Garben aus dem Scheunenfach gestakt wurden, saßen die Katzen schon sprungfertig da. Sie machten reiche Beute, denn es wimmelte von Mäusen. Die Bäuerin hatte alle Hände voll zu tun, denn nach altem Brauch wurden alle, die beim Dreschen geholfen hatten, reich traktiert. Alles, was die Wirtschaft bieten konnte, kam auf den Tisch. Da auch ein kräftiger Trunk nicht fehlte, herrschte beim Essen bald die froheste Stimmung. Damals wußte man noch, daß der Mensch nicht nur zum Arbeiten da ist, sondern auch gut und reichlich essen, trinken und herzlich lachen muß. Höhepunkt des Frohsinns war es, wenn jemand ausgeschickt wurde, um den „Fackepuster" zu holen. (Für die, die nur Hochdeutsch können: Fackepuster heißt Scheunenfach-Auspuster.) Natürlich gab es solch ein Gerät gar nicht, aber man konnte mit einem solchen Auftrag einen Ortsfremden anführen — und diese Gelegenheit ließen wir uns nicht entgehen.

Es war in den zwanziger Jahren, als ich bei dem Bauern Broszeit in Plattenischken, Kreis Insterburg, in Stellung war. Vom Hof des Nachbarn kam August, ein Insterburger, den man geschickt hatte, um den „Fackepuster" zu holen. Unter dem Arm hatte er einen Sack geklemmt, um darin das Gerät zu verpacken. Während unser alter Wirt August ihn in die Stube nahm und ihm einige Klare einschenkte (nach dem Sprichwort: Sprich, was wahr ist, iß, was gar ist, trink, was klar ist), füllte ich den Sack mit Scherben, Flaschen und altem Eisen. Als August schließlich aus der Stube trat, half ich ihm, den Sack hochzunehmen, und ermahnte ihn, recht vorsichtig zu sein, damit keine Schraube von dem kostbaren Gerät abbreche.

August stiefelte heimwärts. Ich rannte zum Nachbarhof, um aus sicherem Versteck seine Ankunft dort mitzuerleben. Ich hörte das Klirren und Klappern, als der Sack ausgeleert wurde, hörte das Juchzen und Lachen.

Als es endlich still wurde, meinte August ganz trocken: „Ju dochte, eck sie domm. — Oaber — eck wull bloß biem Broszeit e poar Kloare drinke ..."

Franz Heiser

Schwarz auf Weiß

Der alte Sanitätsrat Cz. in Lyck wurde an das Krankenbett eines biederen Schneidermeisters in Grajewo gerufen — drüben auf der polnischen Seite, da sein dortiger Kollege verreist war. Als er mit seinem Fuhrwerk an die Grenze kam, wurde er nicht, wie sonst üblich, durch den Schlagbaum gelassen. Er entrüstete sich darüber und sagte zu dem polnischen Grenzbeamten: „Sie kennen mich doch, ich muß als Arzt schnell zu einem Kranken!" „Gewiß, Herr Doktor, aber in meiner Anweisung steht: Arzt und Hebamme dürfen in Ausübung ihres Dienstes die Grenze überschreiten — aber wo ist Hebamme?" Der gute Grenzer hatte völlig recht, so stand's schwarz auf weiß. — Der alte Sanitätsrat mußte also umkehren, lud eine alte Frau aus Sybba auf sein Wägelchen und fuhr zur Grenze. Beide wurden durchgelassen; so hatte man dem Buchstaben des Gesetzes Genüge getan.

E. F. Kaffke

Alte Freundschaft / Von Gertrud Papendick

Er war damals, 1915, der Schrecken meiner Anfänge als Lehrerin und hieß Heinrich Bulk. Ein großer Kerl, vierzehnjährig und fast ausgewachsen, in abgetragenen Sachen und völlig unwissend, durchsaß er in der vierten Klasse das letzte Jahr seines erfolgreichen Schullebens. Als das Schicksal ihn mir zu Ostern bescherte, war er gerade zum vierten und letzten Male sitzengeblieben. Er genoß den Ruf eines Raufboldes. Ich war damals ein blutiger Neuling und nicht ohne Bedrängnisse. Ich hatte Angst vor ihm.

Die erste Woche war schlimm, es fand sich kein Mittel, ihn zu bändigen. Dazu kam, daß die übrigen 47, im Durchschnitt neun bis zehn Jahre alt und an und für sich harmlos, geneigt waren, ihn zu bewundern und von ihm zu lernen. Daß er, genau genommen, nur notdürftig lesen und kaum schreiben konnte, erschütterte sein Ansehen nicht im geringsten. Auf mich sah er mit einer Art wohlwollender Verachtung herab.

In der Verzweiflung verfiel ich darauf, den Bock zum Gärtner, nämlich den Heinrich Bulk zum Aufpasser zu machen. Es wurde mit einem Schlage besser. Er war stolz auf sein Amt, er brüllte entsetzlich, aber er schaffte bei den anderen Ruhe. Wir waren uns einen guten Schritt näher gekommen.

Dann kam der Tag, an dem wir Diktat schreiben wollten und es sich herausstellte, daß Heinrich Bulk keinen Federhalter hatte. Ich war noch so unerfahren, anzunehmen, daß er ihn vergessen hatte. Von der hintersten Bank, auf der er saß, grinste er mich in listigem Triumphe an. Nein, er besaß einfach keinen.

Was tun? Vielleicht konnte man gar nicht erwarten, daß ein armer Tagelöhnersohn vom Gut Kohlhof einen eigenen Federhalter hatte. Also, ich schenkte ihm fünf Pfennige, damit er sich gleich einen kaufen ging.

Ich dachte mir nichts weiter dabei. Aber vielleicht war es so, daß ihm noch nie im Leben jemand ohne besonderen Anlaß, aus freien Stücken etwas geschenkt hatte. Er sah mich an, als wäre ein Engel vom Himmel niedergestiegen. Diese fünf Pfennige gewannen mir sein Herz auf immer.

Diese Dinge liegen ja nun ein paar Jahrzehnte zurück. Wir genossen damals, in der ersten Kriegszeit, die Gastfreundschaft der Ratshöfer Schule, da unsere eigentliche Heimstätte, die kleine alte Dorfschule auf der Hufenallee, zu militärischen Zwecken benutzt wurde. Jedenfalls verurteilte uns diese Heimatlosigkeit dazu, an vier Tagen der Woche nachmittags von zwei bis sechs zur Schule zu gehen. Die Erfolge, die auf diese Weise, zumal im Sommer, erzielt wurden, waren, wie sich denken läßt, außerordentlich!

Für gewöhnlich herrschte an diesen heißen Nachmittagen im Klassenzimmer eine angenehme, schläfrige Stille. Heinrich Bulk hatte von der zweiten Stunde an den Kopf auf den Armen liegen und schlief. „Heine, paß auf! — Mensch, nimm dich zusammen!"

„Nee", sagte er in schwerer Schlaftrunkenheit, „ich kann nich, ich bin so mied. Wo ich doch von morjens an auf 'n Acker bin."

Damit kam es heraus, was ich bis zu dem Tage nicht gewußt hatte: Dort hinten an der Wand, im schäbigen grauen Rock, saß Heinrich Bulk, Ackerknecht auf Kohlhof. Die Männer im Felde — der Gutsherr, der Inspektor, alle Knechte, sein Vater auch. Der Junge ging morgens mit Sonnenaufgang zur Arbeit, er hatte ein Gespann, vier Pferde anschirren, einfahren, futtern, alles, wie es sich gehörte. Er hatte Frühjahrsbestellung gemacht, er hatte den ersten Grasschnitt gefahren, er war in der Ernte.

Heinrich Bulk, vierzehn Jahre alt, er war ein Mann, er schaffte Brot. Mittags kam er zur Schule. Der Weg von Kohlhof bis Ratshof war gut und gern eine Stunde weit. Von da an ließ ich ihn schlafen. Und bald darauf wurde es durchgesetzt, daß er für die Dauer der Ernte ganz und gar von der Schule freikam.

Zu Ostern wurde er entlassen, seine Bildung war abgeschlossen, und ich verlor einen Freund. In den ersten Jahren danach trugen mir die kleinen Jungen aus Kohlhof noch hin und wieder einen Gruß von ihm zu.

Nach sehr langer Zeit war es dann, daß einmal auf dem Steindamm von einem haltenden Brotwagen plötzlich ein langer Mensch auf mich zutrat.

„Guten Tag", sagte er, „Sie kennen mir wohl nicht mehr?"

„Doch, Heinrich", sagte ich

Wir freuten uns beide. Er war seit seinem Abschied von der Schule noch ein ganzes Stück gewachsen und sah richtig gut aus. Wir standen wohl eine Viertelstunde lang an dem Wagen bei dem geduldigen Pferd, und er erzählte.

Seine Laufbahn war wechselvoll gewesen. Vielleicht war es schade um ihn, er war dem Acker verlorengegangen die Großstadt hatte ihn angezogen. Auf einem Holzplatz hatte er gearbeitet, dann in der Zementfabrik; aber er war mehr für Bewegung, darum hatte er Schofför gelernt. Er hatte bei den Mörtelwerken einen Lastwagen gefahren. Er warf sich in die Brust: „Zuletzt war ich Verwalter bei'n Milljonähr." Ja, und nun fuhr er mit Semmeln. Es war nicht schlecht, es gefiel ihm.

„Sie können auch von mir kaufen", sagte er.

„Es ist gut, Heinrich. Wenn Sie einmal in meine Straße kommen — klingeln Sie an, ich kaufe Ihnen was ab."

Mir ahnte nichts Böses, ich vergaß es sofort. Nach acht Tagen etwa empfing mich meine Wirtin mit erstaunlicher Rede:

„Ein junger Mensch war hier. Ich soll sagen: der Heinrich läßt grüßen. Er hat auch was gebracht. Aber Sie sollen nicht bezahlen, es ist zum Geschenk."

In meinem Zimmer lag auf dem Schreibtisch ein Vierpfundbrot. Die Chaiselongue jedoch war ganz und gar mit Semmeln ausgelegt.

Da hatte ich's! Es war zwölf Jahre her: Fünf Pfennige zum Federhalter!

Jede gute Tat rächt sich auf Erden! Wenn schon, — es war doch etwas wie ein Sinn darin. Ich tat, was ich konnte, ich nahm es zu Gemüt: das Manneshers voll Liebe und die Chaiselongue voll Semmeln.



Rauhreif in einem Dörfchen im Kreise Johannisburg. Aufnahme: Tuttlies

Garbata – das Mädchen aus Masuren

Eine Erzählung von FRITZ SKOWRONNEK

Lowisa Mottek, die in der Umgebung wegen ihres Gebrechens Garbata (die Bucklige) genannt wird, führt den beiden Rosteks, Vater und Sohn die Wirtschaft. Sie liebt Ludwig Rostek, von dem sie aber keine Gegenliebe erwartet, da sie durch einen Unfall bucklig geworden ist. Ludwig besucht eine Witwe in Ukta, deren zwei Töchter im heiratsfähigen Alter stehen. Er lädt die drei Frauen auf den väterlichen Hof ein, und Garbata bereitet alles für den Besuch vor. Dem alten Rostek gefallen weder die Witwe Komossa noch deren Töchter. Er hält sich daher zurück, als die drei Frauen auf seinen Hof kommen.

3. Fortsetzung

Einige Minuten später erschien Vater Rostek mit wütendem Gesicht, zog seine Pfeife aus der Tasche, nahm eine Kohle aus dem Herdfeuer und setzte seinen selbstgebauten Kanaster in Brand.

„Ohmchen, es ist gleich Mittag, und du kannst ihnen doch nicht deinen Selbstgebauten vorrauchen."

„Weshalb nicht? Der riecht immer noch besser als die beiden Fräuleins."

Garbata mußte laut auflachen. Sie hatte gleich beim Eintreten der Gäste gerochen, daß die beiden heiratslustigen Jungfrauen sich etwas sehr reichlich mit Parfüm begossen hatten.

Frau Komossa hatte sehr gut gemerkt, weshalb der Alte mit brennender Pfeife wiederkam und mächtig dampfend in der Stube auf und ab ging. Sie setzte eine abweisende, strenge Miene auf und fragte:

„Sagen Sie mal, Herr Rostek, Ihr Herr Papa ist doch schon auf dem Ausgedinge. Wohnt er noch hier im Hause?"

Der Alte horchte auf. Das war ja eine Bosheit gegen ihn.

„Liebe Frau Komossa, ich habe meinen Vater nicht aufs Altenteil geschickt, und mein Ludwig wird das auch mit mir nicht tun."

„Ich meinte nur, wenn eine junge Frau ins Haus kommt —."

„Dann bleibt mein Vater auch hier, so viel Platz haben wir", meinte jetzt Ludwig ruhig, aber bestimmt.

*

Das Mittagsmahl, bei dessen Zubereitung Garbata alle ihre Kunst aufgeboten hatte, verlief recht ungemütlich. Nur mit Mühe gelang es ihr, ein Gespräch über gleichgültige Dinge im Gange zu erhalten. Gleich darauf ließ Ludwig anspannen und fuhr mit den Gästen aufs Feld. Jetzt platzte der Alte los.

„Solch ein verschrobenes Frauenzimmer! Bringt sich im Kasten eine Fladrusch' mit, um sie in der Stub' aufzusetzen."

„Das gehört sich so, Ohmchen. Eine alte Dame, die wenig Haar hat —"

„Ach was, Dame! Der Ludwig braucht keine Dame, der braucht eine ordentliche Frau! Die kann mal nach dem Kuhstall riechen, wenn sie vom Melken kommt, aber nicht so wie die Fräuleins."

„Womit haben sie dich so eingeärgert?"

„Womit? Aus dem Haus möchten sie mich haben. Die Alte frug ja ordentlich spitz, ob ich noch nicht im Ausgeding bin. Du schüttelst auch mit dem Kopf. Da soll ich dazu still sein? Meine Eltern haben mitgearbeitet, solange sie noch einen Finger rühren konnten. Und ich soll aufs Altenteil ziehen und beim Sohn zum Scharwerk gehen? Na, darüber reden wir noch. Ich werd' mal der Alten gehörig auf den Zahn fühlen, wegen der Dittchen. Es ist manchmal viel Geschrei und wenig Wolle, wie der Deuwel sagte, als er das Schwein schor. Wenn der Ludwig auch noch damit reinfallen sollte —"

„Ohmchen, es wäre vielleicht besser, wenn du dich nicht hineinmischen möchtest. Geld ist genug vorhanden."

„Du red'st so, als wenn mit dem Geld alles gemacht ist. Nein, Kind, es ist viel wichtiger, daß der Ludwig eine wirtschaftliche Frau kriegt. Aber wie soll man das vorher wissen?"

„Sehr einfach, Ohmchen! Die Braut kommt vier Wochen zur Probe her zum Wirtschaften."

Der Alte nahm schnell die Pfeife aus dem Munde, denn er mußte laut auflachen.

„Du bist ein kluges Frauenzimmer, Lowisa. Und du hast recht. Aber wird die Alte wollen? Na, wollen mas zusehen."

Kurz vor dem Kaffee kamen die Gäste vom



Der Alte war wie umgewandelt . . . Zeichnung: Rimmek

Felde. Der Alte war wie umgewandelt; er ging auf den Hof, um sie zu empfangen, und geleitete sie selbst durch die Ställe und Scheune. Als Ludwig mit den beiden Mädchen von den Fohlen zu den Schafen weiterging, hielt er die Alte zurück.

„Sehen Sie, Frau Komossa, die bringen acht- bis neunhundert Mark das Stück, und wir könnten noch drei mehr aufziehen. Aber es gehört etwas Kapital dazu. Überhaupt läßt sich aus der Wirtschaft noch viel mehr herausholen, wenn zwei rührige junge Menschen etwas hineinstekken können. Nun nehmen wir an, meinem Ludwig gefällt eine von Ihren Töchtern. Was würde sie ihm ins Haus bringen?"

„Jede meiner Töchter hat sechstausend Taler Vaterteil, und wenn ich die Augen zumache, fallen an jede noch zweitausend Taler."

„So, so, Frau Komossa. Das soll ein Wort sein. Aber wissen Sie, für solch eine Besitzung wie diese, ist das gar nicht zuviel."

„Sie haben recht, Herr Rostek, denn so viel ist allein an die Geschwister auszuzahlen."

„Das trägt Rakowen aber mit Leichtigkeit, das heißt, wenn die Frau es versteht, zusammenzuhalten."

„Mein lieber Herr Rostek! Meine Töchter sind sehr einfach erzogen und —"

„Ich sage ja auch nichts gegen Ihre beiden Mädchen, meine verehrte Frau Komossa, aber man weiß doch nicht, ob sie sich gleich in solch einer großen Landwirtschaft zurechtfinden. Nehmen Sie 's nicht übel, wenn ich das sage, ich möcht' doch alles zum Guten wenden. Nu dachte ich mir, es wär' vielleicht am besten, wenn die Braut auf ein paar Wochen herkommen möchte."

Am Abend, als Ludwig mit den Gästen abgefahren war, erzählte der Alte sein Gespräch mit der Mutter. Er wollte sich dabei ausschütten vor Lachen.

„Wie ich sie nach der Mitgift fragte, da schwoll sie förmlich auf, und die Sechstausend sagte sie so langsam, daß sie in derselben Zeit ganz bequem zwanzigtausend hätte aussprechen können. Aber wie ich nachher von der Probezeit sagte, da hätt'st sie mal sehen sollen. Ich glaubte zuerst, sie würde grob werden. Aber was so'n Frauenzimmer sich verstellen kann, davon macht man sich gar keine Vorstellung. Mit einem Male setzt sie ein freundliches Gesicht auf und meint, man müßte doch erst abwarten, ob eine ihrer Töchter sich für Ludwig interessierte. Ich mußte auch an mich halten, sonst hätte ich ihr gesagt, solche alten Lärmstangen könnten froh sein, einen so flotten, hübschen Kerl zu bekommen."

„Na, Ludwig kann doch nur eine heiraten."

„Du hast immer den Kopf voll Unsinn, Lowisa, aber wie soll man sich ausdrücken? Wir wissen ja noch gar nicht, welche dem Ludwig gefällt."

„Ich weiß es schon."

„So red' doch!"

„Die Auguste, die jüngere, wird's sein. Wie sie aufs Feld fuhren, da saß die Lina bei ihm auf dem Vordersitz, aber wie sie aus den Ställen kamen, ging die Auguste mit ihm und machte ihm blanke Augen."

„Also du meinst, es kommt zustande? Hm, Gott ja, dem Ludwig wär's zu gönnen, daß er mit einem Schlag aus allen Sorgen 'rauskommt. Aber, aber! — Na, wir werden ja sehen. Ich habe dem Ludwig gesagt, er soll die, die ihm gefällt, auf einige Wochen zu Besuch einladen. Kommt sie, dann ist sie da. Kommt sie nicht, dann ist die Sache erledigt."

*

Ludwig war erst spät in der Nacht zurückgekehrt. Beim Frühstück erzählte er, die Mutter hätte noch ein paar Redensarten gemacht, aber die Auguste hätte ruhig erklärt, sie würde gern auf einige Zeit zu Besuch kommen."

„Dann muß sie aber auch wirtschaften", meinte Vater Rostek.

„Na, dazu kommt sie doch her."

Als Garbata nach dem Frühstück mit der Schürze voll Hintergetreide zum Hühnerstall ging, kam Ludwig ihr nach.

„Ich muß dich doch fragen, Lowisa, was du über die ganze Sache denkst."

„Was willst du eigentlich von mir, Ludwig? Ich steh dir oder deiner Braut doch nicht im Wege. Wenn sie kommt, gehe ich aus dem Hause."

„So meinte ich das nicht. Ich wollte nur wissen, ob sie dir gefällt und — und du mußt doch hier bleiben, wenn sie kommt, sonst läßt die Mutter sie nicht fahren."

„Auch das noch! Na, meinetwegen! habe ich A gesagt, muß ich auch B sagen."

„Und dann, meine ich, müßtest du sie auch ein bißchen anleiten in der Wirtschaft, sie ist doch nicht so gewöhnt."

„Wer hat mich denn angeleitet, als ich hier bei euch bleiben mußte?"

„Ich wollte nur sagen: Du wirst sie doch nicht unfreundlich behandeln?"

„Was fällt dir ein? Ach so. Wenn du das glaubst, dann gehe ich sofort aus dem Hause, noch heute!"

Die Tränen traten ihr in die Augen.

„Hab' ich dir Anlaß gegeben, zu glauben, daß ich auf deine Braut eifersüchtig bin? Meinst wohl, alle Mädel laufen dir nach? Ich nicht, Ludwig! Dazu bin ich nicht dumm genug, aber bucklig."

*

Garbata überlegte den ganzen Tag, ob sie bleiben sollte oder nicht. Schließlich sagte sie sich, es würde erst recht darüber geredet werden, wenn sie jetzt wegginge. Dann würde es heißen, die Bucklige hat sich auf den jungen Bauern verspitzt und verträgt es nicht, daß die Braut ins Haus kommt. Und zu der Auguste mußte sie recht freundlich sein, damit nicht etwa gesagt würde, sie hätte sie aus dem Hause vertrieben.

Am Donnerstag gegen Abend holte Ludwig seine Zukünftige ab. Sie kam mit einem großen Koffer, der ganz voll Kleider und Wäsche gepackt war. Schöne Sachen hatte sie, das mußte Garbata sagen, als sie ihr beim Einräumen half. Aber alles zu fein für ein Mädel, das in der Landwirtschaft selbst Hand anlegen oder am Kochherd stehen will. Na, das war ja ihre Sache, was sie anziehen würde, und Garbata hütete sich wohl, ihre Gedanken darüber laut werden zu lassen. Sie war aber sehr neugierig, wie die Braut sich anstellen würde. Die Schlüssel zu Kammer, Keller und Boden hatte sie ihr gleich beim Schlafengehen gegeben und gesagt, daß die Männer schon um fünf Uhr bei Laternenlicht zu dreschen anfingen.

Fortsetzung folgt

BISCHOFSBURG



Dieses überlebensgroße, um 1720 geschnitzte Standbild des Apostels Matthias wurde auf der Empore neben dem Altarraum in der katholischen Pfarrkirche aufbewahrt. Ursprünglich stand es in dem entfernten Umgang des Hochaltars. — Die leicht bewegte Haltung, das etwas in die Stirne gekämmte, in der Mitte gescheitelte Haar, die Falten des Gewandes sind trefflich von einem unbekannt gebliebenen ostpreußischen Meister herausgearbeitet worden. Der Gesichtsausdruck des Verkünders erfährt eine starke Belebung durch die unter die Brauen gerückten Augen, den festen, geradeaus gerichteten Blick und durch den sprechenden Mund.

Bischof Heinrich III. Sorbom von Ermland ließ an der Dimmer eine Burg zur Sicherheit des Landes erbauen, das landesherrliche Schloß **Bischofsburg**. Erwähnt wird es zuerst in der am 13. Dezember 1389 erteilten Handfeste für das Gut **Bansen**. Am 17. Oktober 1395 wurde die Stadt Bischofsburg durch den gleichen Bischof gegründet. Die Gründungsurkunde war im Staatsarchiv in Königsberg aufbewahrt. Bischofsburg hat im Laufe seines Bestehens alle Nöte durchstanden, von denen das Land in den vergangenen Jahrhunderten betroffen worden ist. 1414 wurde Bischofsburg nebst dem Schloß zum ersten Male eingeäschert; auch später haben mehrmals große Brände die Stadt verheert. Erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts nahm Bischofsburg — das bis dahin zu den kleinsten Städten des Ermlandes gehört hatte — einen erheblichen wirtschaftlichen Aufschwung. Zu dieser Entwicklung haben vor allem die Verlegung des Landratsamtes in die Stadt (1862), die Eröffnung der Eisenbahnlinie Berlin—Insterburg (1871) und die Errichtung einer Garnison (1899) beigetragen. Von 1899 bis 1909 stand hier das II. Bataillon des (1. masurischen) Infanterie-Regimentes Nr. 146, bis 1919 das II. Bataillon des (2. ermländischen) Infanterie-Regimentes Nr. 151.

Während des Ersten Weltkrieges hatten die russischen Truppen Bischofsburg besetzt. Neun Wohnhäuser wurden ein Opfer der Flammen. Mehrere Einwohner wurden verschleppt. Nach dem Kriege wurden schönere und größere Häuser gebaut, Straßen wurden erneuert, es begann wieder ein neues Leben. Bei der Volksabstimmung im Jahre 1920 wurden mehr als 98 v. H. der Stimmzettel für Deutschland abgegeben. Viele Jahre standen die Gebäude der Garnison leer; 1934 erhielt die Stadt wieder eine Garnison. Mit ihren 8463 Einwohnern im Jahre 1939 war Bischofsburg die größte Stadt im Kreise Rößel.

Viele umliegende Dörfer und Landgemeinden gehörten zum Kirchspiel der katholischen Kirche. Diese Kirchengemeinde war die größte des Kreises. Die Stadt unterhielt einige Volksschulen, eine Mittel- und eine Oberschule. Die gewerblichen und industriellen Betriebe, darunter mehrere Sägewerke, eine moderne Molkerei, Werkstätten für landwirtschaftliche Maschinen, die Bierbrauerei Albert Daum und die Ofenfabrik Huhn, fanden guten Absatz für ihre Erzeugnisse. Im Stadtbezirk lagen die leistungsfähigen Ziegeleien Lindenhorst und Gr.-Parleese. Unmittelbare Eisenbahnverbindung bestand nach Königsberg (124 Kilometer), Ortelsburg, Sensburg und Rudczanny; Allenstein war bequem über Rothfließ zu erreichen. Sechs Landstraßen führten nach allen Richtungen aus der Stadt.



Der Kreis Rößel

Das mittlere Bild rechts zeigt das Gebäude der Kreisverwaltung für den Kreis Rößel in Bischofsburg. Der Kreis bestand seit 1818 als Verwaltungseinheit. Am 1. Februar jenes Jahres trat die neue Kreiseinteilung in Kraft, derzufolge die Städte Bischofsburg, Rößel, Bischofstein und Seeburg zum Kreise Rößel vereinigt wurden. Über die Entwicklung zum landrätlichen Kreise sei kurz folgendes gesagt. Das Fürstbistum Ermland war in zehn Verwaltungsbezirke, die bischöflichen Kammerämter Braunsberg, Wormditt, Heilsberg, Guttstadt, Wartenburg, Seeburg (mit Bischofsburg) und Rößel (mit Bischofstein), sowie die domkapitulären Kammerämter Frauenburg, Mehlsack und Allenstein eingeteilt. An der Spitze eines jeden Kammeramtes stand der Burggraf (in Braunsberg der Schloßhauptmann).

Dieser Zustand bestand bis zum Jahre 1772. Friedrich der Große hatte 1752 Ostpreußen in zehn landrätliche Kreise eingeteilt, zu denen nach der Wiedergewinnung des Ermlandes noch die beiden ermländischen Kreise **Braunsberg** und **Heilsberg** hinzukamen. Der Kreis Braunsberg umfaßte die ehemaligen Kammerämter Frauenburg, Braunsberg, Mehlsack, Wormditt, Guttstadt, der Kreis Heilsberg, die übrigen ehemaligen ermländischen Kammerämter. Die Einteilung der Provinz Ostpreußen in zwölf Kreise hatte sich in den Unglücksjahren 1806/07 und den nachfolgenden Jahren als unzureichend erwiesen. Deshalb wurden die Kreise 1818 noch weiter unterteilt. Das Ermland gliederte sich fortan in die vier Kreise Braunsberg, Heilsberg, Allenstein und Rößel.

Das Landratsamt des Kreises Rößel befand sich zunächst auf dem Rittergut in **Bangen**, dann vom 1. April 1857 in **Rößel**. Auf Antrag der Kreisstände wurde es durch Allerhöchste Order vom 8. November 1862 nach Bischofsburg verlegt. Die eigentliche Ursache der Verlegung war, daß Landrat von Schroetter, der vorher das Gut **Rheindorfshoff** in der Nähe Rößels besessen hatte, das Gut **Kobulten** kaufte. Der Nachfolger Schroetters, Freiherr von Puttkamer, war Besitzer der damals noch vereinigter Güter **Kunzkeim**.

Die Kreisverwaltung war seit dem Jahre 1862 in Bischofsburg in verschiedenen Häusern, so zum Beispiel in dem Hause der Konditorei Brandtner, ein Sitzungssaal im Wollmannschen Hause am Markt, später in einem Hause des Zimmermeisters Anhut, der dieses Haus an die Kreisverwaltung vermietet hatte. Dieses Haus wurde dann später vom Kreis übernommen und im Jahre 1908 zu dem im Bilde sichtbaren stattlichen Kreishaus ausgebaut. Mit der Kreisverwaltung des Kreises Rößel wurden folgerichtig alle übrigen Verwaltungen, das Finanzamt, Kreisbauamt, Katasteramt und die Kreissparkasse zusammengefaßt und befanden sich alle in Bischofsburg.

Der Kreis Rößel umfaßte einen Flächenraum von 85 083,65 Hektar. In den vier Städten Bischofsburg, Rößel, Bischofstein und Seeburg lebten 17 671 Einwohner.

Der Kreis umfaßte weitere 81 Gemeinden mit insgesamt 32 640 Einwohner.

Erich Beckmann

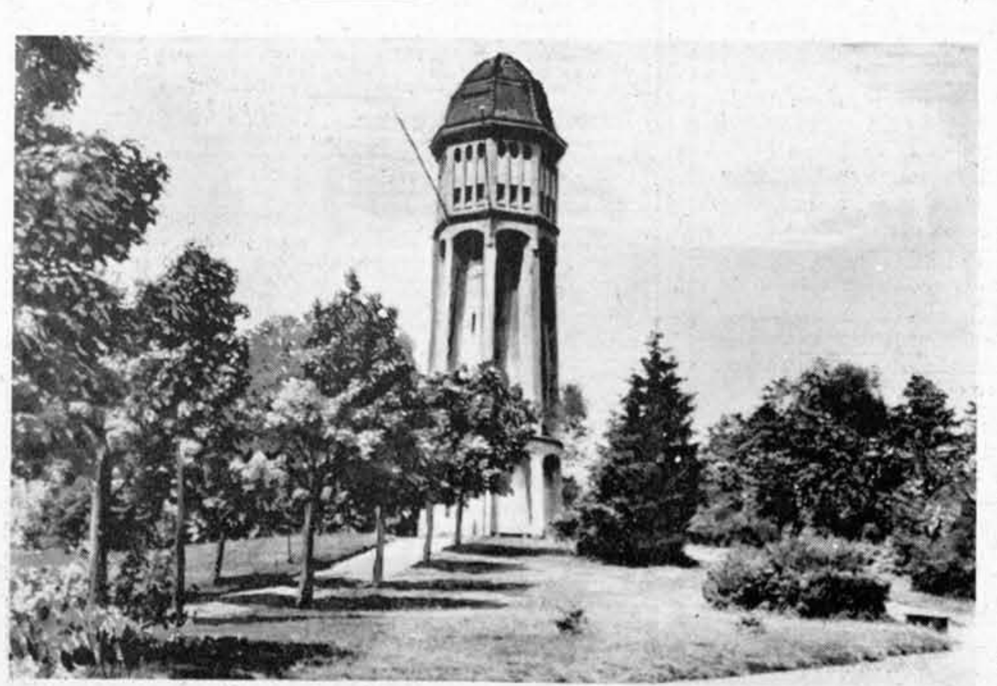
Obenrechts: Die Kirche beherrschte das Stadtbild.

Mitte links: Das von Professor Stanislaus Cauer modellierte Kriegerdenkmal vor dem Kreishaus. Die Sockel-Inschrift lautete „SEINEN TAPFEREN SÖHNEN — DER DANKBARE KREIS RÖSSEL.

Mitte rechts: Der Marktplatz, im Hintergrunde links das 1790 erbaute Rathaus. 1927 erhielt es durch Aufstockung und Umbauten die hier sichtbare Form.







In den gepflegten Grünanlagen am Wasserturm fanden die Bewohner der Stadt Erholung. Liegeplätze waren hier geschaffen, Wanderwege angelegt, Sitzbänke luden zum Ausruhen ein. Wer noch ein Stück Weges weiterging, kam bald in den Stadtwald. Hier bot sich die Gelegenheit, die Tiere des wildreichen Waldes zu beobachten. Nahe dem Wasserturm stand das gerne besuchte Schützenhaus, in dem die Schützengilde ihre Feste feierte. — In deer Umgebung des Schützenhauses wurde ein Gräberfeld freigelegt, das aus der Zeit von 1000 bis 500 vor Christi stammte.

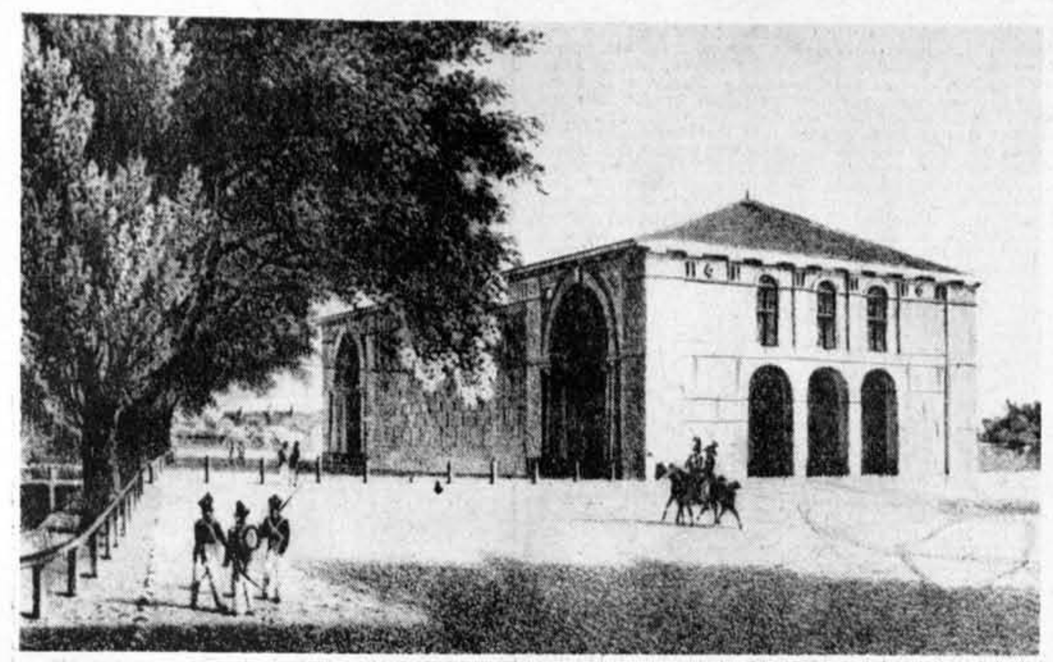
„Jeanne d'Arc de Bischofsburg"

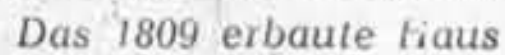
Als 1920 das Abstimmungsgebiet im südlichen Ostpreußen unter die Verwaltung der Internationalen Kommission gestellt war, wurden französische Truppen im Kreise Rößel stationiert. In Bischofsburg hatte ein polnischer Strohmann — er hieß Pohl — das an der Marktecke am Ausgang nach Ortelsburg—Sensburg gelegene Hotel mit Saal angekauft, dem zur Tarnung der alte Name „Bischofsburger Hof" belassen wurde. Hier nistete sich das polnische Komitee ein. Am 13. April 1920 entstand vor diesem Hause ein Tumult, weil Mitglieder einer dort eingetroffenen polnischen Propagandatruppe durch provokatorisches Benehmen den Unwillen der Bischofsburger erregt hatten.

Hohe Verdienste hat sich in jener Zeit die Leiterin der Kreisstelle des Heimatdienstes für Bischofsburg—Rößel, die Lehrerin Fräulein **Maria Lehmann**, durch ihr unermüdliches Wirken erworben. Wegen ihres lauteren Wesens und mutigen Auftretens wurde sie auch von der Hohen Kommission geachtet. Eines ihrer Mitglieder, der französische Gesandte **Couget**, gab Maria Lehmann nach Anhörung einer von ihr im fließenden Französisch vorgetragenen Verteidigungsrede auf eine polnische Beschwerde den ehrenden Beinamen „Jeanne d'Arc de Bischofsburg". Auch der damalige Bürgermeister Kellmann setzte sich tatkräftig für die deutsche Sache ein.

Das Ergebnis der unter strenger interalliierter Kontrolle am **11. Juli 1920** durchgeführten Volksabstimmung war ein überwältigender, mit friedfertigen Mitteln errungener deutscher Sieg, wobei Grundsätze des Selbstbestimmungsrechtes angewandt und bis auf einige, nicht in den Statuten vorgesehene, Gebietsabtretungen auch geachtet wurden. In den vier Städten und in den Landgemeinden des Kreises Rößel wurden nur 758 Stimmen für Polen — gegenüber 35 252 für Deutschland — abgegeben. In der Stadt Bischofsburg betrug das Verhältnis 3461 Stimmen für Deutschland, 52 für Polen.







Das 1809 erbaute Haus



Durch mehrfache Umbauten und Anbauten wurde das Haus verändert

Das Königsberger Stadttheater – seit 1924 Opernhaus –

Das Schauspiel

Denken wir an unser Königsberger Stadttheater, so werden Erinnerungen wach, die bis in die Schülerjahre zurückgehn. Das Haus am Paradeplatz erschloß sich vielen von uns als das erste seiner Art, und so nimmt es nicht wunder, daß seine Eindrücke noch heute hell und erregend in uns geblieben sind. Der alte Kronleuchter zum Beispiel, der von der Decke über dem Zuschauerraum herunterhing, ist uns leuchtender vor Augen als sein gewiß nicht schwächerer modernerer Nachfolger, aber er glänzte nun einmal über den Pausen während der ersten, großen, uns bewegenden Klassiker-Aufführungen, zu denen wir als Schüler schon ins Theater gehen durften. Jene frühe Begeisterung für die Welt dort auf den Brettern ließ zuweilen ihr Feuer ein Leben lang nicht mehr verlöschen. Und viele, die im wirklichen Leben enttäuscht wurden, suchten oft die Welt des Scheins zwischen den Kulissen auf, ob in dieser das Leben nun schön oder traurig, erhebend oder erschütternd, klassisch, romantisch, realistisch, symbolisch oder sonstwie vor ihnen vorüberzog; es war ein anderes Leben als das alltägliche um sie, noch dann, wenn ein Stück naturalistisch sich gab.

*

Das Stadttheater, das eine der breitesten Bühnen in Deutschland hatte, war nicht das erste Theaterhaus in Königsberg. Schon 1605 kamen englische Komödianten in das herzogliche Schloß; sie trugen weiße Mäntel mit schwarzen Seidenschnüren und rotem Futter. 1755 wurde ein erstes festes Theaterhaus an der Stelle der späteren Altstädtischen Kirche eröffnet, am Ende der Junkerstraße, in der bis dahin im „Ballhaus" Vorstellungen stattfanden, die freilich nicht gerade hohe Kunst boten, genau so wenig wie das in einer Bude neben dem Altstädtischen Junkergarten, der späteren „Jubiläumshalle", damals in den Tagen des Jahrmarktes geschah. Unter dem Direktor A c k e r m a n n wurde in dem ersten Theaterhaus die „Miss Sarah Sampson" von Lessing uraufgeführt. Das Haus brannte 1797 ab und gewann dann, 1800 neu erbaut, keine Bedeutung mehr. 1818 wich es der Altstädtischen Kirche.

1802, vor also 160 Jahren, erhielt Königsberg eine eigene Theatertruppe, die aber zunächst nur im Winter und abwechselnd in Königsberg und in Danzig spielte. Das Stadttheaterhaus, das wir alle kennen, wurde, nachdem es noch während des Baues zunächst einmal abgebrannt war, 1809 im Beisein Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise eröffnet. Im 19. Jahrhundert war sein bekanntester Direktor Woltersdorff, dessen Schauspieler im Sommer auch in Elbing und in Memel spielten. Um 1900 leitete das Stadttheater Varena, nach ihm sein Schwiegersohn Berg-Ehlert. Einer der späteren Intendanten war Dr. Schüler, heute Intendant des Nationaltheaters in Mannheim.

*

Im Königsberger Stadttheater gab es Schauspiel, Oper und Operette. Im Schauspiel waren viele, später sehr bekannte Künstler in einem ihrer ersten Engagements zu finden. So A g n e s S t r a u b und E m i l J a n n i n g s. Nach 1918 sanken die Sterne über dem Stadttheaterschauspiel, und es gingen die strahlenderen über dem Neuen Schauspielhause auf. Doch muß der großen Schauspieler gedacht werden, die dereinst als Gäste aus Berlin, Wien, Dresden und Leipzig auf der Stadttheaterbühne auftraten, unter ihnen auch M a t k o w s k y, der in Königsberg geboren wurde, und sein Zeitgenosse Kainz und der Ostpreuße P a u l W e g e n e r, der als Schüler des Kneiphöfischen Gymnasiums in eben diesem Stadttheater im Stehparterre endgültig von dem Wunsche ergriffen wurde, Schauspieler zu werden.

Wegener berichtet auch in seinem Lebensrückblick von den Gastspielen eines anderen Schauspielers aus Ostpreußen, der, ein geborener Müller aus Wehlau, als K r a u s s n e c k eine Stütze des damals Königlichen Schauspielhauses in Berlin wurde.

Noch ein anderes Jubiläum hätte das Königsberger Stadttheater, bestünde es noch, in diesem Jahre begehen können: 1892, vor 70 Jahren, bildete sich die Theater-A.G., die zunächst den weiteren Betrieb des Stadttheaters — mit einem städtischen Zuschuß — übernahm.

K a r l H e r b e r t K ü h n



Der Zuschauerraum um 1840. U n t e n: Um 1925: Die Anordnung der Logen und Ränge blieb. Die Decke erhielt später einen Schmuck durch große, von Professor Rudi Schoen gemalte Opernfiguren. Der Zuschauerraum bot Plätze für 1200 Besucher. Die Proszeniumsöffnung der Bühne war mit rund zwölf Metern eine Zeitlang die weiteste der deutschen Theater.

Die Oper

Oper in Königsberg — sie war von Anfang an mit dem Schauspiel räumlich verschwistert. Das lehrt ihre Geschichte, die bis ins 18. Jahrhundert zurückreicht und im Auf und Ab der Entwicklung Theaterleiter wie die Schuchs und Döbbelins hochkommen und wieder abwirtschaften läßt. Am längsten hält sich Woltersdorf, den Rudolf von Gottschall einmal die „Bête noire" unter den deutschen Theaterleitern genannt hat. Ihn löst 1876 Max Staegemann ab, dem die deutsche E r s t a u f f ü h r u n g v o n B i z e t s „C a r m e n" zu danken ist. R i c h a r d W a g n e r (1836) und Felix von Weingartner (1884) haben sich in Königsberg nicht wohl gefühlt. Aber sonst bezeugt eine stattliche Reihe hochbefähigter Opernkapellmeister — sie reicht, um nur einige Namen zu nennen, etwa von Heinrich Dorn und Eduard Sobolewski über Paul Frommer, Klaus Nettsträter und Werner Ladwig bis zu Wilhelm Franz Reuß —, daß die Oper in unserem Stadttheater nie Stiefkind gewesen ist. Dafür spricht auch ein Heer ausgezeichneter Sänger und Sängerinnen, unter ihnen einige, die von Königsberg aus weltbekannt wurden, zum Beispiel F r i e d a L e i d e r und J o s e f H e r r m a n n.

A d o l f V a r e n a steuert das Königsberger Theaterschiff, das unter seinen Vorgängern manchmal bedenklich schwankte, von 1892 bis 1912 einigermaßen sicher, und hier beginnen auch meine persönlichen Opern-Erinnerungen: der Sturmlauf des Gymnasiasten zur „Bullerloge", des Studenten zum Stehparkett, nächtliches Schwärmen (zusammen mit O t t o B e s c h!) vor den Fenstern Maria Hofackers, zahlreiche Besuche in der Künstlerkneipe bei Laack, wo Rübsamen und die Anders allabendlich saßen. Noch sehe ich ihn deutlich vor mir, den Hofrat Varena, wenn er, schön aufpoliert, mittags zusammen mit seiner Tochter und seinem Schwiegersohn und Nachfolger, dem eleganten Max Berg-Ehlert, über den Paradeplatz wandelte. Nach dem Ersten Weltkriege löst sich unter J o s e f G e i ß e l s Leitung 1924 die Oper vom Schauspiel, und nun begleitete ich ihre wechselvollen Geschicke bis 1934 als Kritiker der Hartungschen Zeitung, nicht immer freundlich angesehen, aber doch der Zustimmung der echten Königsberger Musikfreunde sicher.

In den so oft gerühmten „goldenen" zwanziger Jahren hängt das Schicksal unserer Oper mehrere Male am seidenen Faden, da weder städtische, noch staatliche Behörden ihr genügende Sicherheiten geben können. Trotzdem kommt es unter der Intendanz H a n s S c h ü l e r s (1928—1932) zu einer letzten Blüte des Königsberger Opernlebens, während welcher zeitgenössische Werke (zum Beispiel Strawinskys, Hindemiths, Bergs und Busonis) prächtige Aufführungen erleben. Die Intendanten zur Zeit des nationalsozialistischen Regimes (Fisch, Klitsch und Spilker) zeigen sich — soweit sie dürfen — dem Neuen nicht abgeneigt. Aber der Zweite Weltkrieg lastet immer schwerer auf unserer Stadt, und im August 1944 versinkt unser Opernhaus, von Bomben getroffen, in einem Trümmerhaufen.

E r w i n K r o l l

Im Rahmen der Zehn-Jahr-Feier der Patenschaft für Königsberg in Duisburg — Haupttage 15. und 16. September — ist eine Aufführung der stets gerne gehörten Oper „D i e l u s t i g e n W e i b e r v o n W i n d s o r" von O t t o N i c o l a i (geboren am 9. Juni 1810 in Königsberg) geplant.



Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT · MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL ·

Allenstein-Stadt

Gesucht werden: Schlossermeister Johannes Abraham (Geschwendtner) aus Allenstein; Familie Feierabend aus Allenstein; Leo Kalisch und ein gewisser Bogdanski, beide Feldwebel bei einer Sanitätseinheit in Allenstein; Frl. Ilse Tolksdorf (etwa 50—53 Jahre alt), früher Klavierlehrerin in Allenstein, Wadanger Straße 37 (?); Gertrud Engel, Leiterin des Allensteiner Kindergartens. — Mitteilungen erbittet die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein in Gelsenkirchen, Dickampstraße 13.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreistreffen 1962

Für das Jahr 1962 sind folgende Kreistreffen vorgesehen: Patenstadt Kassel: 17. Juni; Essen: 8. Juli; Hamburg: 2. September; Hannover: 30. September.

Gesucht werden Frau Garatow, Ehemann war Landarbeiter bei Lander in Finkenschlucht; Frau Ehnimb aus Ebenrode; Frau Auguste Vogeleit, geb. Zenzhöfer, aus Tutschen; und Frau Emma Haller, geb. Jung, aus Stadtfelde.

Jugendkreis Ebenrode

Liebe junge Ebenroder! Wie im vergangenen Jahr, wollen wir auch im Jahre 1962 wieder zwei Jugendtagungen durchführen. Die erste Tagung soll wieder in der Jugendherberge unserer schönen Patenstadt Kassel in der Woche nach Pfingsten — vom 11. bis 18. Juni — stattfinden. Wir hoffen, daß sich recht viele alte Mitglieder unseres Jugendkreises bereitfinden, in diesem Jahr wieder mitzumachen. Doch legen wir größten Wert darauf, recht viele Meldungen von Jugendlichen im Alter von 16 bis 30 Jahren zu erhalten, die bisher noch an keiner Jugendtagung teilgenommen haben. Letztere bitte bei der Meldung Vor- und Zuname, Geburtstag, jetzigen Wohnort, Heimatwohnort bzw. Heimatwohnort der Eltern und Beruf, anzugeben. Eine zweite Tagung soll in der Zeit vom 23. bis 30. Juli stattfinden. Der Tagungsort steht noch nicht genau fest — entweder ein DJO-Heim in einer landschaftlich schön gelegenen Gegend der Bundesrepublik oder in West-Berlin. Zu beiden Tagungen werden Meldungen bis zum 31. Januar erbeten. Bis auf eine Teilnehmergebühr von 20 DM entstehen keine Unkosten: Bahnfahrt wird ersetzt. Die Meldungen sind zu richten an H. Papke in (24b) Bad Bramstedt, Sommerland 13.

Auch in diesem Jahr können wieder dreißig Ebenroder Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren im Seeheim Klappholttal auf Sylt der Patenstadt Kassel für vierzehn Tage (Ende Juli/Anfang August) Erholung finden. Der genaue Termin liegt noch nicht fest.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter
(16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Elchniederung

In Berlin

Unser Kreisbetreuer hatte mich zur Weihnachtsfeier unseres Kreises zusammen mit den Kreisen Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit nach Berlin eingeladen, um mich von der intensiven Arbeit aller Mitarbeiter zu überzeugen und um festzustellen, was mit den überwiesenen Spenden usw. geschehen ist. Landsmann Weiß begrüßte die Großen und besonders die Kleinen. Leider konnte er die hinter Mauern und Stacheldraht wohnenden Landsleute nur aus der Ferne grüßen. Pfarrer George, der mehrere Jahre in Tilsit tätig gewesen ist, sprach in sehr zu Herzen gehenden Worten. Es folgten Gedichte, Weihnachtslieder und die Überbringung der mir aufgetragenen Grüße unserer im Westen wohnenden Landsleute und unseres Patenkreises Nordhorn. Nach dem Dank an alle, die zum Gelingen dieser Feier beigetragen hatten, verteilte der Weihnachtsmann bunte Tüten an über achtzig Kinder. Inzwischen war man an der Kaffeetafel vereint. Werner Korscheck und seine Künstler unterhielten uns mit Liedern und Tänzen. Danach wurde getanzt. Die Feier nahm einen harmonischen Verlauf. — Vorher hatte ich mir noch das Haus der ostdeutschen Heimat angesehen. Landsmann Lukat möchte ich für seine freundliche Führung durch sämtliche Räume meinen besten Dank sagen. Es ist ein herrliches Gebäude. Ich kann jedem raten, es zu besuchen. Die Schandmauer sah ich an drei Stellen.

Otto Buskies, Kreisvertreter
Hannover, Werderstraße 5

Fischhausen

Seestadt Pillau

Wie alljährlich findet am Sonnabend, 20. Januar, 16 Uhr, ein frohes Beisammensein der Pillauer aus Hamburg und Umgebung im Lokal „Feldeck" (Am Heiligengeistfeld) aus Anlaß der 237. Wiederkehr des Gründungstages der Seestadt Pillau statt.

Goll — Eckernförde, Reeperbahn 29
E. F. Kaffka — Reinbek bei Hamburg, Kampstraße 45

Gerdauen

Patengrüße

Von unserem Paten, Kreis und Stadt Rendsburg, sind mir zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel herzliche Grüße und Wünsche an die Angehörigen der Kreisgemeinschaft Gerdauen durch Landrat Jacobsen und Bürgermeister Beisenkötter übermittelt worden, die ich hiermit an unsere Landsleute aus Gerdauen weitergeben möchte.

Suchmeldungen

Gesucht werden aus Molteinen die Kinder Siegfried (geb. 1934), Erhard (geb. 1936) und Fritz (geb. 1938) Simon. Ihre Eltern sind im Januar 1945 von den Russen erschossen, die Kinder angeblich in ein polnisches Waisenhaus gekommen. — Gerdauen: Wem ist die Anschrift von August Bledszun bekannt? Bledszun, geb. 5. 6. 1890, war Feldwebel auf dem Flugplatz und in Gerdauen wohnhaft. — Wer kennt das Schicksal der Lehrerin Ilse Martins oder weiß ihre jetzige Anschrift? — Nordenburg: Frau Luise Schmidte, Lange Straße 135, wird um Mitteilung ihrer jetzigen Anschrift gebeten. — Gesucht werden Heinrich Drescher und Ehefrau. Drescher war als Melker oder Arbeiter im Kreise tätig. — Die Landesversicherungsanstalt Baden in Karlsruhe, Kaiserallee 8, sucht die Anschrift des Schneidermeisters Karl Zielke aus Gerdauen. Seine Karteikarte trägt den Vermerk „Verbleib unbekannt". Wer kann Auskunft erteilen über sein Schicksal oder seine und seiner Tochter Gertrud Anschrift mitteilen? — Gesucht wird Edith Schmidtke aus Kl.-Gnie, Ortsteil Kl.-Willingen, geb. 22. 6. 1937, von ihrem Vater. — Nachricht erbittet in sämtlichen Fällen die Kreiskartei Gerdauen in Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 30.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Heilsberg

Klassentreffen nach 36 Jahren

Das stärkste und nachhaltigste Erlebnis des Jahres 1961 war für eine Gruppe Heilsbergerinnen das Klassentreffen nach 36 Jahren im Maximilian-Kaller-Heim in Helle im Sauerland. Es wurde durch unsere Gretel Grunwald/Bader möglich gemacht. Innerhalb eines Jahres schuf sie die Verbindung — oft auf seltsamen Umwegen — zu allen noch Lebenden der 1925 entlassenen Klasse der Höheren Mädchenschule Heilsberg (der späteren Agnes-Miegel-Schule). Von den Verstorbenen wurden Berichte der Angehörigen erbeten, so daß alle beisammen waren, wenn auch einige nur durch ihre Briefe. Alle Erwartungen wurden erfüllt. Denn wir fanden hier noch einmal Heimat, Kindheit und Schulzeit wieder. Daß alle noch lebenden ehemaligen Lehrerinnen (vier an der Zahl) unserer Einladung mit Freude gefolgt waren, gab dem Zusammensein noch mehr Geschlossenheit und machte aus uns — größtenteils grauhaarigen Müttern und Großmüttern — noch einmal die Backfische, die wir vor 36 Jahren waren. Und wir stellten fest, daß jede im Grunde dieselbe geblieben war, durch herbes Schicksal aber geläuterter und für fremdes Leid aufgeschlossener. Am ersten Abend berichtete unsere Gretel Bader, wie sie alle gefunden hat; alte Schulvers'chen aus der Abschiedszeitung wurden aufgefrischt. Unsere Mary Kantowski/Huhn sagte im Namen aller Dank für die erfinderische Liebe, mit der sie solch ein Zusammensein in monatelanger Arbeit fertigbrachte. Hohe Anerkennung zollte sie dem Unterricht und der Erziehung in der Heilsberger Schule — und damit vor allem dem vorbildlichen Wirken der damaligen Lehrerinnen und des unvergesessenen „Domchens" Dr. Spannenkrebs, dem Gründer und damaligen Leiter. Gespannt folgte man dann den einzelnen Berichten. Es waren Schicksale, die es verdienten, für die Nachwelt aufgezeichnet zu werden. Oft wurde es bang und still in der sonst so quicklebendigen Runde. Mit Stolz aber konnten wir feststellen: Niemand bleib gescheitert auf der Strecke. Wohl mußten einige ob der furchtbaren Verhältnisse früh ihr Leben lassen — ihrer wurde immer wieder in Ehrfurcht und Wärme gedacht — aber alle, denen es gelungen ist, durchzukommen in die Freiheit, haben sich tapfer und ehrenhaft durchgeschlagen. Mehrere sind früh verwitwet, ihre Kinder haben sie zu tüchtigen Menschen erzogen, haben sich eine Existenz geschaffen und sind geachtet und anerkannt. Dankbar geben sie das wertvolle Erbe der Heimat weiter an Kinder und Enkel — und dankbar empfanden alle die in diesem Zusammensein wieder so recht bewußt gewordene Gemeinschaft. Am nächsten Tag bescherte uns — nach einer gemeinsamen Messe für unsere verstorbenen Kameradinnen und Lehrerinnen — unsere Pianistin Lotte Stahl/Quast eine Überraschung. Sie gab uns ein Konzert (Händel, Chopin und Brahms). Richtig „klassenstolz" waren wir auf unsere Künstlerin! Ein literarischer Abend zeigte uns die Heimat im Spiegel der Dichtung von Agnes Miegel und Arno Holz. Unsere Philologin, Maria Huhn, gestaltete den Abend so lebendig und interessant, daß sie gebeten wurde, das Wesentliche, besonders die Deutung Agnes Miegels, noch einmal auf Tonband zu sprechen. Etwa eine Woche lang konnte wenigstens ein Teil der Klasse mit den Lehrern zusammenbleiben. Wundert's da, daß Tränen flossen beim Abschiednehmen? — Wir planen 1965 ein neues Treffen — nach 40jährigem Schulabgang. Daß wir solch ein Wiedersehen wünschen und fest darauf hoffen, erleichterte uns das Auseinandergehen. — G. Gr. u. R. M. Ka.

Johannisburg

Kreistreffen 1962

Unsere diesjährigen Kreistreffen finden statt: Am 29. April in Düsseldorf; im Juni (Tag wird noch festgelegt) gemeinsames Treffen der Heimatkreise des Regierungsbezirkes Allenstein in Karlsruhe; im Juli (Tag wird noch festgelegt) Kreistreffen in Hamburg; das Haupttreffen ist am 12. August in Hannover; am 2. September in Dortmund Kreistreffen, auf mehrfachen Wunsch wieder in den Reinoldi-Gaststätten.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
(20) Altwarmbüchen (Telefon Hannover 64 04 84)

Königsberg-Stadt

Löbenichter Treffen

am Mittwoch, 17. Januar, 20 Uhr, in Düsseldorf im „Kurfürst" (Flingerstraße 36). Ein Mitglied hat einen Vortrag mit Farblichtbildern in Aussicht gestellt. — Nächstes Treffen im 21. März. Anfragen sind zu richten an die Landsleute Schyia (Fürstenwall 135, Telefon 2 61 37) und Heincke (Pionierstraße 3, Telefon 83 94 64).

Labiau

Suchanzeige

Gesucht wird Fräulein Lotte Kiwillus aus Gilge, Kreis Labiau. Nachricht erbittet die Kreiskartei Bruno Knutti in (24b) Heide (Holst), Lessingstraße 51. — Frau Betty Buttkus-Schmidt, geboren am 6. Juni 1927 in Gilge, sucht ihre Schulfreundinnen aus Gilge. — Gesucht wird Frau Elisabeth Kühn (geb. Knoop), geboren am 7. März 1908 in Königsberg, sowie Hermann Kühn (geboren etwa 1900), letzter Wohnort Sellwethen im Kreis Labiau. H. Kühn soll bei Kriegsende in Lemberg oder Warschau in einem Fliegerhorst als Schuhmacher tätig gewesen sein. Nachricht erbittet Willy Tobeschefski in (16) Gr.-Anheim bei Hanau, Haggasse 18.

Fragebogen

Die Ortsvertreter werden gebeten, die Fragebogen von den Kirchspielen, die sie auf der Sitzung beim Hauptkreistreffen am 30. Juli erhielten, baldigst auszufüllen und an Landsmann W. Krippeit in Hasselhorst über Celle zu senden.

Heimatbrief

Der 4. Heimatbrief erscheint Ende Januar und wird den Bestellern sodann umgehend zugesandt. Bestellungen für den Heimatbrief nimmt die Kreiskartei Labiau: Bruno Knutti, (24b) Heide (Holstein), Lessingstraße 51, laufend entgegen.

Auch im neuen Jahr ist unser Leitspruch: „Zusammenbleiben, weitermachen!"

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
Lamstedt (Niederelbe), Fernruf 3 38

Lötzen

Unsere Kreisgemeinschaft im Jahre 1962

Stadtpräsident Johannsen und Oberbürgermeister Lehmkuhl, denen ich zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel die Grüße der Kreisgemeinschaft übermittelt habe, haben in ihren Weihnachts- und Neujahrsgrüßen an die Bürger der Stadt Neumünsters auch besonders ihrer Lötzener Patenkinder gedacht. Ich möchte hiermit auf diesem Wege ihre Grüße an alle Lötzener Landsleute weitergeben. Zum Weihnachtsfest haben die Stadt Neumünster, die Kreisgemeinschaft und auch die Schulen der Landeshauptstadt Kiel einer großen Anzahl unserer Landsleute in der Heimat und auch anderswo mit Paketen und Päckchen Freude bereiten können. Allen, die sich an diesem Werk der Liebe und Verbundenheit beteiligt haben, danke ich namens der Kreisgemeinschaft. Auch 1962 wollen wir diese Landsleute nicht vergessen. Haltet die Verbindung zu ihnen aufrecht, schreibt Briefe und schickt Päckchen.

Unser Kreisausschuß hält am 21. Januar in Hamburg eine Sitzung ab, um Einzelheiten der für dieses Jahr vorgesehenen Heimatarbeit, Kreistreffen und sonstige Veranstaltungen festzulegen. Damit sich unsere Landsleute schon jetzt auf unsere Veranstaltungen einrichten können, gebe ich unsere bisherigen Planungen für das erste Halbjahr 1962 nochmals bekannt: vom 28. April bis 2. Mai Berlinfahrt unseres Jugendkreises ab Neumünster; Mindestalter 17 Jahre, Teilnehmerbetrag 20 DM. Anmeldungen sind bis zum 15. Februar zu richten an unseren Jugendobmann Bruno-Werner Rogowski in Sollerup, Post Jübek über Schleswig. Am 19. und 20. Mai Jahreshaupttreffen mit Feier des 350jährigen Bestehens der Stadt Lötzen in Neumünster. Vom 9. bis 12. Juni Pfingsttreffen des Jugendkreises im DJO-Heim Bosau am Plöner See. — Zu der Jubiläumsfeier unserer Kreisstadt ladet die Kreisgemeinschaft schon jetzt alle früheren Einwohner der Stadt und des Kreises Lötzen und alle, die auch nur vorübergehend unsere schöne Stadt Lötzen kennengelernt haben, herzlich ein. Die Kreisgemenischaft lädt erstmalig auch die ehemaligen Soldaten aller Lötzener Truppenteile, der Festungskommandantur und der Dienststellen zu einem Wiedersehenstreffen mit den Bürgern ihrer Garnisonstadt und des Kreises Lötzen ein. Wegen dieser besonderen Einladung wird sich auch die Bundeswehr mit einem Musikkorps einfinden und Kasinoräume zur Verfügung stellen. Unsere Einladung richtet sich an die Angehörigen der Truppenteile der alten Armee (III./2. masur. Inf.-Rgt. Nr. 147, MG-Abt. 2 und 5, Fußartl.-Rgt. Nr. 1 [v. Linger], Feldartl.-Rgt. Nr. 82), des III./2. (Pr.) Inf.-Rgt. aus der Reichswehrzeit und der Truppenteile der Deutschen Wehrmacht (III./Inf.-Rgt. 23, II./Artl.-Rgt. 11, II./Artl.-Rgt. 47, Pi-Bat. 11). Unsere Einladung an die früheren Soldaten der Garnison Lötzen ist von vielen ehemaligen Offizieren (General a. D. Thomaschki, General a. D. von der Leyen, Oberst a. D. Schöpffer, Oberst a. D. Sennecke, Oberst a. D. Neumann) und auch schon von einigen Traditionsgruppen freudig begrüßt worden. Da wir mit einem guten Besuch trotz des im Juni stattfindenden Treffens der 11. ID rechnen, bitten wir wegen der Quartierfrage um unverbindliche Teilnehmermeldungen an unsere Geschäftsstelle in Neumünster, Königsberger Straße 72, bis zum 1. März. Falls sich die Angehörigen einzelner Truppenteile oder Dienststellen in besonderen Lokalen treffen wollen, bitte ich dies ebenfalls bis zum 1. März mit der voraussichtlichen Teilnehmerzahl an unsere Geschäftsstelle zu melden. Außerdem findet in Verbindung mit der Jubiläumsfeier das zweite Treffen der früheren Lehrer und Schüler der Lötzener Oberschulen statt. Näheres darüber bringen wir in einer der nächsten Folgen des Ostpeußenblattes.

Wilhelm Dzieran, Kreisvertreter
Flintbek bei Kiel

Neidenburg

Gustav Jansen †

Erst jetzt erreicht uns die Nachricht, daß am 26. 7. 1961 der Polizeihauptwachtmeister Gustav Jansen (früher Jankowski) in Behrungen über Meiningen verstorben ist. Es dürfte keinen Neidenburger geben, der Jansen nicht kannte oder auch von Jansen nicht gekannt wurde. Er war ein „Neidenburger Original" und mit ihm ist wieder ein Stück Heimat dahingegangen. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Jugendwoche 1962

Die Jugendwoche des Kreises Neidenburg im Jahre 1962 findet in der Zeit vom 26. August bis 1. September in Bochum im Ruhrlandheim statt. Neben Vorträgen ist eine ganztägige Besichtigungsfahrt (wahrscheinlich Bundeshaus Bonn sowie eine halbtägige Besichtigung von Industriewerken in Bochum) vorgesehen. Die Teilnehmer werden in Einzel- und Doppelbettzimmern untergebracht. Verpflegung und Unterbringung ist kostenlos. Die Reisekosten 2. Klasse werden ebenfalls übernommen, jedoch nur dann, wenn die auf Grund erteilter Bescheinigung gewährte Ermäßigung von fünfzig Prozent in Anspruch genommen worden ist. Anmeldungen sind umgehend an den Referenten für Jugendfragen, Postamtmann Franz Fanelsa in Hannover, Mainzer Straße 3, oder an den Unterzeichneten vorzunehmen.

Wagner, Kreisvertreter
Landshut (Bay), Industriegelände, Postfach 502

Ortelsburg

Gustav Groenbeck-Passenheim 80 Jahre

Kaufmann Gustav Groenbeck aus Passenheim, Mackensenstraße 7/8, jetzt in (17a) Pforzheim, Humboldtstraße 3, begeht am 14. Januar seinen 80. Geburtstag. Er wurde in Schwarzenhofen, Kr. Neidenburg, geboren. Seine Lehr- und Ausbildungszeit als Kaufmann führte ihn nach Passenheim, wo er im Jahre 1907 das Kolonialwarengeschäft seines Schwagers, Otto Pallasch, käuflich erwarb. Durch das Vertrauen seiner Mitbürger wurde Gustav Groenbeck 1910 zum Stadtverordneten gewählt. In diesem Ehrenamt wirkte er bis 1919. 1925 wurde er Beigeordneter der Stadt und gehörte damit sämtlichen Kommissionen der Stadtvertretung an. Von 1910 bis 1926 war Landsmann Groenbeck Mitglied der Gemeindekirchenvertretung und von 1926 bis 1945 Mitglied des Gemeindekirchenrates, dessen stellvertretenden Vorsitz er auch innehatte. Das Amtsgericht Passenheim hatte ihm in den Jahren 1912 bis 1933 die Vormundschaft über mehrere Waisen übertragen. Er war weiterhin 1924/25 als Geschworener beim Landgericht Allenstein und 1928/29 als Schöffe bei der Großen Strafkammer beim Amtsgericht in Ortelsburg tätig. Die Geldinstitute hatten Groenbeck sehr bald in ihre Gremien berufen. So war er von 1911 bis 1927 Vorstandsmitglied der Spar- und Darlehnskasse Passenheim und von 1927 bis 1933 und von 1935 bis 1945 Mitglied des Vorstandes der Kreissparkasse Ortelsburg und deren Zweigstelle Passenheim. Neben der Führung seines umfangreichen kaufmännischen Geschäftes hat er stets einen sehr großen Teil seiner Arbeitskraft dem Allgemeinwohl gewidmet. Den 80. Geburtstag nimmt der Heimatkreis Ortelsburg zum Anlaß, seinem lieben Gustav Groenbeck sehr, sehr herzlich für sein langjähriges, uneigennütziges Wirken zu danken und ihm noch viele gesunde und zufriedene Jahre im Kreise seiner Familie zu wünschen.

Max Brenk, Kreisvertreter
Bad Pyrmont, Postfach 120.

Rastenburg

Anschriften der jetzigen Gemeindevertreter

Gemeinde Rodehlen: Platz, Herbert, Wollendorf, Post Jahr, Kreis Neuwied, Kirbachstraße 18. Salzbach: Hammerschmidt, Willi, Hackedahl bei Detmold. Sausgarben: Fischer, Hubert, Hamburg 22, Franheimstr. 4. Sausgörken: Schiewe, August, Auf d. Hardt, Post Winterborn über Waldbroel. Scharfs: Hohmann, Lucia, Gelsenkirchen, Hattinger Straße 342. Schlömpen: Großkopf, Karl, Nordstemmen (Han), Burgstammer Straße 6. Schönfließ: Wege, Ernst, Kl.-Rhaude bei Hohenkirchen (Friesland). Schrankheim: Jahnke, Arthur, Ehlersdorf, Kreis Oldenburg (Holstein). Schülzen: Kunkel, Gustav, Ziegelhof, Post Achterwehr, Kreis Rendsburg. Schwarzstein: Motzkau, Emil, Niederbrechem, Kreis Limburg (Lahn) Brückenstraße 6. Seeligenfeld: Hermenau, Hans, Köln-Braunsfeld, Schinkelstraße 6. Spiegels: Heinrich, Hugo, Braunschweig, Fabrikstraße 54. Stettenbruch: Hammerschmied, Willi, Hackedahl bei Detmold. Sußnick: Fox, Bernhard, Garden 48 über Melle, Bezirk Osnabrück. Taberwiese: Bartel, Hans, Dettum 52 bei Wolfenbüttel. Tolksdorf: Kottschlag, Reinhold, Mudersbach (Sieg), Post Brackbach. Wehlack: Hilgendorff, Heinrich, Flehm, Post Kletkamp über Lütjenburg (Holstein). Weischnuren: Drews, Udo, Hodenhagen (Aller), Kreis Fallingbostel. Weitzdorf: Pavenstedt, Georg, Schenefeld über Blankenese, Lindenallee 71. Wendehnen: Pehl, Friedrich, Hannover-Buchholz, Bahntrift 4, Seitenweg, Garten 43/44. Wenden: Hermann, Gustav, Gollendorf/Fehmarn (Holstein). Widrinnen: Karrasch, Margarethe, Mannheim, Rheinhaus Dän. Tisch 46. Wilkendorf: Kaese, Anton, Düsseldorf-Holthausen, Kölner Landstraße 33. Wolfshagen: Gemballa, Heinz, Benthe (Han), Hengstgarten. Woplauken: v. Schmidtseck, Rudolf, Aumühle bei Hamburg, Mühlenweg 1. Zandersdorf: Sommerfeld, Franz, Eitzendorf 57, Kreis Hoya. Rastenburg (Stadtvertreter): Becker, Walter, Bad Oldesloe (Holstein), Meisenweg 16. Stellvertreter: Wischnat, Rudolf, Neustadt/Weinstraße, Hans-Geiger-Straße 1, Ende der Anschriftenliste. Bei Anschriftenänderung wird gebeten, die jetzige Anschrift der Geschäftsstelle Rastenburg in Wesel, Brüner Torplatz 7, mitzuteilen.

Anschriften der jetzigen Bezirksvertreter

Bezirk (Kirchspiel) Bäslack: Gutteck, Hermann, Altena (Westf), Bachstraße 43. Barten: Pachnio, Bernhard, Hamburg-Wentorf, Georg-Fock-Straße 10. Dönhofstädt: Hahlweg, Karl, Salzgitter-Lebenstedt, Stadtweg 33. Drengfurt: Kiehl, Gerhard, Köln-Höhenberg, Fuldaer Straße 79. Korschen: Dr. Koesling, Gottfried, Cramme, Kreis Wolfenbüttel. Lamgarben: Schulz-Fademrecht, Erich, Kl.-Waddewarden über Jever, Bezirk Bremen. Langheim: Labenski, Otto, Sottrum über Derneburg. Leunenburg: Krause, Gustav, Lengerich (Westf), Haus Widum. Paaris: Dr. Koesling, Gottfried, Cramme, Kreis Wolfenbüttel. Schönfließ: Schulz-Fademrecht, Erich, Kl.-Waddewarden über Jever, Bezirk Bremen. Schwarzstein: v. Queiß, Erhard, Hamburg-Langenhorn, Neukoppel 11b. Wenden: Heimerking, Friedrich, Stadt Nr. 3 über Twistringen, Kreis Stade. Rastenburg-Land: Langhals, Paul, Bad Oldesloe (Holst), Feldstraße 36. — Bei Anschriftenänderung die jetzige Anschrift der Geschäftsstelle in Wesel, Brüner Torplatz 7, mitteilen.

Hilgendorff, Kreisvertreter

Filmverleih jetzt über die Landesbildstellen

Seit dem 1. Januar sind die Schmalfilme und die Lichtbildreihen über die ostdeutschen Provinzen und Mitteldeutschland, die bisher vom Filmverleihdienst des Bundesvertriebenenministeriums auf Anforderung auch an die landsmannschaftlichen Gruppen abgegeben wurden, nur über die jeweils zuständigen Landesbildstellen zu haben. Insgesamt sind 48 Schmalfilme und 55 meist farbige Dia-Reihen vorhanden.

Lehrgänge im Ostheim:

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Für alle heimatpolitisch interessierten Jugendlichen, Leiter und Mitglieder von Jugendgruppen auch in den Heimatkreisgemeinschaften sowie für die Mitglieder von Schülerarbeitsgemeinschaften veranstaltet die „Gemeinschaft junges Ostpreußen" auch in diesem Jahr wieder mehrere Lehrgänge im Bad Pyrmonter Ostheim. Die Termine sind:

- 12. bis 18. März (Sonderlehrgang für Teilnehmer mit guten Fremdsprachenkenntnissen);
- 26. März bis 1. April (Normallehrgang);
- 13. bis 20. Juli (Normallehrgang);
- 5. bis 12. August (Sonderlehrgang für ehemalige Lehrgangsteilnehmer);
- 20. bis 28. August (Normallehrgang);
- 1. bis 7. Oktober (Lehrgang für Jugendgruppenleiter und Nachwuchskräfte).

Weitere Lehrgänge im Ostheim sind für die Leiterinnen von

Frauengruppen

gedacht. Für diese Frauenarbeitstagungen sind die Zeiten vom 22. bis 28. Mai und vom 12. bis 18. November festgelegt. Für sämtliche hier aufgeführten Lehrgänge sind folgende

Hinweise

zu beachten: Jeder Teilnehmer zahlt einen Eigenbetrag in Höhe von 25 DM. Die Bahnkosten für die Hin- und Rückreise werden während des jeweiligen Lehrganges zurückerstattet. Die Teilnehmer der Jugendlehrgänge (Mindestalter 16 Jahre) erhalten rechtzeitig einen Fahrpreis-Ermäßigungsschein zugestellt. Unterkunft mit gestellter Bettwäsche in Zweibettzimmern, gegessen wird im Ostheim. Für jeden Lehrgang sind die Anmeldungen an die Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 13, Parkallee Nr. 86, zu richten.

Stimmen Sie jetzt schon die Termine rechtzeitig mit Ihren Urlaubs- oder Freizeitmöglichkeiten ab. Warten Sie auch nicht zu lange mit der Anmeldung, denn jeder Lehrgang kann nur eine bestimmte Teilnehmerzahl fassen.

Tilsit-Ragnit

Mittelschullehrerin Kucharski †

Im November 1961 entschlief in einem evangelischen Pflegeheim in Weimar in Thüringen im Alter von 83 Jahren die Mittelschullehrerin i. R. Margarete Kucharski aus Ragnit in Ostpreußen. Über vierzig Jahre hat sie bis zu ihrer Pensionierung 1942 ihren Schuldienst in ihrer alten Heimat mit nie versagender Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit geleistet. Den vielen Hunderten ihrer Schüler gab sie nicht nur solide Sprachkenntnisse vor allem in den neuen Sprachen mit, sie pflanzte in ihr Herz — was noch mehr ist — Gottesfurcht und Vaterlandsliebe. Viele der noch lebenden ehemaligen Ragniter Mittelschüler werden sich dankbar ihrer alten Lehrerin erinnern.

Von der Ragniter Lehrerfamilie Kucharski lebt nun nur noch ihr Bruder, der Pfarrer i. R. Ernst Kucharski, bis 1945 in Jodlauken (Schwalbental), Kreis Insterburg. Seine Anschrift ist über den Kreisvertreter zu erfahren.

Dr. Reimer, Kreisvertreter
jetzt Lübeck, Torneiweg 50

Neue Anschriften angeben!

Der mit Unterstützung der beiden Patenstädte Preetz und Lütjenburg an die Ragniter und Breitensteiner gerichtete Weihnachtsrundbrief hat bedauerlicherweise nicht alle Empfänger erreicht. Wir bitten bei dieser Gelegenheit erneut alle Landsleute, jede eintretende Anschriftenänderung der Geschäftsstelle unserer Kreisgemeinschaft in Lüneburg mitzuteilen. Wer von den Ragniter und Breitensteiner Landsleuten bisher keinen Rundbrief zum Weihnachtsfest erhalten hat, wird um entsprechende Mitteilung gebeten. Folgende Postsendungen kamen als unzustellbar zurück:

Ragnit: Anna Ballnus, Hindenburgstraße 38; Gustav Baltek, Bürgermeister-Grieß-Straße 17a; Maria Banse, Kirchenstraße 32; Ida Bartschat, Schützenstraße 24; Herbert Behr, Hindenburgstraße 12a; Tony Behr, Hindenburgstraße 12a; August Dickschat, Windheimstraße 5; Ernst Dietrich, Hindenburgstraße Nr. 12a; Erhard Ehlert, Hagelsberger Straße 6; Arno Eigner, Hindenburgstraße 6; Auguste Elksnat, Heilsberger Weg 13; Friedrich Engels, fr. Ad.-Hitler-Straße 16b; Gustav Frenkler, Bürgermeister-Grieß-Straße 27; Ilse Hasse, Hindenburgstraße 33; Dorothea Hoelzer, Hindenburgstraße 46; Meta Jakat, Hindenburgstraße 12a; Margarete Krutein (Straße unbekannt); Willy Loseries, Anger 6; Georg Mattejat, Bürgermeister-Grieß-Straße 9; Dr. Paul Osterode, Hindenburgstraße 1; Franz Surau, Hindenburgstraße 35; Franziska Surau, verh. Brosch (Straße unbekannt); Irma Schäfer (Straße unbekannt); Minna Schmidt, Windheimstraße 2a; Siegfried Schulz (Straße unbekannt); Ida Urmoneit, Schützenstraße Nr. 15a; Johanna Wicht, Kantstraße 2; Berta Wohlgemuth (Straße unbekannt). Breitenstein: Reintraut Adomat, Rudolf Awiszus, Margarete Brandstäter, Marta Enseleit, Edith Grogies, Walter Huff, Gerhard Koppetsch, August Kröhnke, Willy Preising, Erwin Rippa, Fritz Siebert, Lotte Voigt.

Suchmeldungen

Ragnit: Lieselotte Stanull, geb. 10. 2. 1926 zu Tilsit (Kennziffer D 209/61); Erna Engelmann und Sohn Joachim, Seminarstraße 25, und Fritz Kruschinski (Straße unbekannt), Kennziffer M 126/61; Frau Lange (Vorname unbekannt), Hindenburgstraße, gegenüber Tischlerei Bönkost (Kennz. B 206/61); Verwaltungsobersekretär Franz Kiesel, zuletzt tätig bei der Allg. Ortskrankenkasse Ragnit (Kennz. L 179/61); Carl Budrus (auch Carolus Budravizis), Memelstraße 6 (Kennz. D 216/61); Buchhalter Ewald Endrejat o. ä., Windheimstraße 32 (Kennz. K 221/61). Untereißeln: Lehrerin Ilse Wiechert, geb. 12. 1. 1912 (Kennz. K 178/61). Schillen: Tischlermeister Franz Bagdahn, geb. ca. 1901/03 (Kennz. K 201/61). Weidenfließ: Geschwister Rosemarie, Gert, Helga und Fritz Woiwod (Kennz. D 211/61). Sackeln: Erwin Urbschat, geb. 9. 6. 1934 (Kennz. D 214/61). Rautenberg: Alfred Pasenau (Kennz. A 04a). Burental: Lehrerwitwe Olbrich oder Angehörige (Kennz. N 203/61). Großwingen: Mahl- und Schneidemühlenbesitzer Franz Müller (Kennz. G 229/61). — Die gesuchten Landsleute werden um möglichst sofortige Mitteilung ihrer jetzigen Anschrift gebeten, damit wir unsere Kreiskartei entsprechend berichtigen können. Darüber hinaus fordern wir alle übrigen Landsleute — insbesondere die Gemeindebeauftragten unseres Heimatkreises —, die über den Verbleib der gesuchten Personen irgendwelche Hinweise geben können, zur Mithilfe auf und bitten darum, sich umgehend unter Angabe der Stichworte „Suchdienst Ragnit" bzw. „Suchdienst Breitenstein" oder der angegebenen jeweiligen Kennziffer an den Unterzeichneten zu wenden.

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
(24a) Lüneburg, Schillerstraße 8 I r.

Winterlicher Besuch auf Helgoland

Im Bürgermeister-Zimmer hängt der Rhe-Stander

Seit neun Jahren hängt der Stander mit dem schwarzen Kreuz im weißen Feld, dem Symbol des Segelclubs Rhe aus Königsberg, im Zimmer von Bürgermeister Henry Peter Rickmers auf Helgoland. Denn vor neun Jahren kämpfte sich eine Segeljacht dieses Clubs mitten im Winter durch pechschwarze Nacht und harten Wind, um die rote Felseninsel zu Silvester zu besuchen. Dieses für Hamburger Seglergewohnheiten höchst ungewöhnliche Unternehmen wurde von vier Männern durchgeführt, die Helgoland Glück wünschen wollten, denn es stand der erste Neujahrstag bevor, an dem Helgoland sich wieder unter deutscher Verwaltung befand. Lange genug war es nach Kriegsende noch Bombenziel gewesen, lange genug hatten die Detonationen den roten Sandstein zu Staub zermahlen. Nun begann der Wiederaufbau.

Bürgermeister Rickmers und die Männer, die damals mit ihm in rotbeschmierten Stiefeln an Bord kamen, um die ungewöhnlichen Gäste zu begrüßen, haben diesen Besuch bis heute nicht vergessen. Die Anteilnahme am Schicksal der Helgoländer bezeigten ja Segler, die ihre Heimat verloren und die deshalb mit den Inselbewohnern besonders herzlich mitfühlten.

Wir sind in diesen Tagen wieder im Winter nach Helgoland gefahren, allerdings nicht mit einem Segelboot, sondern mit dem Dampfer. Und wir konnten feststellen, daß jetzt schon recht viele Menschen auf den Gedanken kommen, in der kalten Jahreszeit dorthin zu fahren, ja, daß zu Silvester geradezu eine Attraktion daraus gemacht worden ist.

Als das neue Jahr anbrach, läuteten die Glokken von der neuen Helgoländer Kirche auf dem Oberland, der fahle, kreisende Lichtfinger des Leuchtturms wischte in gleichmäßigen Abständen über die bildhübschen neuen Häuser, die oben und unten stehen, Posaunen bliesen einen Choral, und von der Mole zischten die ersten bunten Sterne eines Feuerwerks in den schwarzen Himmel. Menschen, die im Kurhaus in Abendanzügen und schicken Kleidern gefeiert hatten, zogen die Mäntel über und drängten hinaus oder sie drückten sich an den Fensterscheiben die Nasen platt, um das Schauspiel zu beobachten. Und während immer wieder die von einem harten Sturm gepeitschten Wellen in allen Farben beleuchtet wurden, während es knallte und krachte, hüllte sich drüben die Düne, — die ja eine Insel für sich ist —, in einen ruhigen roten Flammenschein, der immer größer wurde, je mehr Rotfeuer die unsichtbaren Helfer anzündeten. Ein Feld grüner bengalischer Feuer gab gleichsam die Antwort von der Hauptinsel, und also noch weiße hinkamen, waren die Farben Helgolands weit über die Nordsee zu sehen.

Nun ja, das sahen die Neujahrsgäste. Was man aber vor allem als reizvolles Erlebnis im Winter finden kann, ist das Schwimmbad, in dem man im Freien — aber in warmem Wasser baden kann. Das Kühlwasser des Elektrizitätswerks heizt dieses 50 Meter lange, mit Seewasser gefüllte Schwimmbecken auf etwa 23 Grad. Damit man sich nicht erkältet, steigt man im sogenannten Winterbecken im Kurmittelhaus ins Wasser und schwimmt — nachdem man eine Klappe gehoben hat — durch einen Kanal ins Freibassin.

Dann befindet sich also der Kopf in einer kälteren Umgebung, als die übrigen Teile, und manche Badegäste sieht man daher mit Pudelmützen im Wasser. Aber über der Oberfläche liegt ohnehin eine warme Dunstschicht, von der Dampf aufsteigt, und es finden sich viele, die auch da draußen hinausklettern, um schnell ein paar Sprünge von den Startblöcken des Beckens zu machen.

Sicher wird mancher sagen, das sei ein ausgefallenes Vergnügen. Ein Vergnügen ist es aber auf jeden Fall, und man soll sich nicht davon abhalten lassen, auch wenn alle Freunde und Bekannten nur von Winterstürmen, Treibeis, vereisten Häfen und dergleichen unken. In Wirklichkeit ist es auf Helgoland im Winter wärmer als auf dem Festland. Obwohl die Elbe eine Menge Eis führte, obwohl unsere von ostpreußischen Mannschaften gesteuerten Eisjachten in Einfeld bei Neumünster endlich mal prima segeln konnten, befand sich auf Helgoland das Eis vorwiegend im Whisky-Glas. Und da es die freundlichen alkoholischen Bauchwärmer aller Art auf Helgoland bekanntlich zollfrei gibt, da zudem kein Mensch auf das Autofahren und die „Promille" Rücksicht nehmen muß, kann man von ihnen freizügig Gebrauch machen. Was man denn auch sogar im Schwimmbad sah, wo ein paar sehr gründliche Leute den Nachweis führten, daß man — was von anderen bestritten worden war — unter Wasser — also getaucht — aus der Buddel trinken kann.

Man kann!

Markus Joachim Tidick

Beim Besuch der US-Flotte in Hamburg:

„Ostpreußenblatt" als Dolmetscher

Ein amerikanischer Matrose fragte nach Goldbach an der Deime

Dieser Tage traf in Hamburg ein amerikanischer Flottenverband mit dem Flugzeugträger „Essex" ein. Auch das „Ostpreußenblatt" nahm an dem Empfange teil, wie aus der nachfolgenden Schilderung eines Landsmannes hervorgeht.

Unten, am Hafen, an der Überseebrücke, standen viele Menschen, um das Anlegen des großen Flugzeugträgers „Essex" aus den USA zu sehen. Stundenlang harrten die Leute aus. Auch ich war unter denen, die da warteten und staunten, als der große Koloß aus dem Nebel hervorkam und langsam festmachte. Dann war es soweit. Die ersten Marinesoldaten gingen an Land. Überall bildeten sich Gruppen. Es wurde erzählt, gefragt. Doch es dauerte seine Zeit, bis man sich durch Gebärden und Handzeichen verständigte. Dabei sah mein Auge etwas Ungewöhnliches!

Zwei Männer sprachen mit vier Matrosen der USA-Flotte. Die Verständigung war nicht leicht, die Matrosen sprachen nicht deutsch, und die Deutschen nicht englisch. Da holte einer der Männer — das „Ostpreußenblatt" aus seiner Tasche und machte die Zeitung zum Dolmetscher. Sie machten aus dem Schiffsbesuch ein amerikanisch-hamburgisch-ostpreußisches Gespräch und erklärten die Neuigkeiten, die in unserer Heimatzeitung stehen.

Doch der Tag sollte noch viel interessanter werden. Nach stundenlangem Schauen und Staunen beobachtete ich eine andere Gruppe. Hier ging es sehr lebhaft zu. Ein USA-„Lord" sagte in gutem Deutsch:

„Mein Großmutter aus Ostpreußen, aus Goldbach, du kennen?"

Doch niemand aus den Zuhörerreihen wußte etwas über das Städtchen „Goldbach". Bis ich fragte: „Goldbach an der Deime?"

„Yes, yes, du hast Foto von Fluß?" Leider konnte ich keine Bilder vorweisen. Vergeblich suchte ich in dem Gewühl die zwei Männer mit „Das Ostpreußenblatt".

Der USA-Soldat zeigte uns dann ein Gedicht. Es hieß „Gute Nacht...". Alles klatschte Beifall, als es der USA-Matrose vorlas. Ich bat ihn, mir den Vers abzuschreiben. „Gut, gut", lachte er und gab mir das vergilbte Blatt. Es waren noch mehr Verse auf dem Blatt. Die letzten Zeilen trugen den Titel: „Goldbach 1932..."

Daß trotz des schlechten Wetters für mich die Sonne schien, machte mich froh und glücklich.

H. M.

Deutsches Fernsehen brachte es an den Tag:

Ostpreuße leitet japanische Gesellschaft

Der etwas über vierzig Jahre alte Ostpreuße Hellgard leitet in Tokio die Nippon-Grammophon-Tochtergesellschaft! Das brachte das Deutsche Fernsehen in der WDR-Sendung aus Köln „Neue Heimat Übersee" an den Tag. Denn in dem aufschlußreichen Filmbericht über Begegnungen in Fernost wurde den Zuschauern dieser tüchtige Ostpreuße in seinem Tokioer Studio, umgeben von japanischen Künstlern, vorgestellt.

Das Interview, das die Fernsehreporter mit unserem Landsmann machten, ließ deutlich werden, daß Hellgard sich in Japan zu einem Fachmann für die musikalischen Wünsche Nippons herangebildet hat und wiederum nun selbst Einfluß nimmt auf den japanischen Musikgeschmack.

Bei seiner Plauderei über das Musikleben in Tokio ließ Hellgard keinen Zweifel daran, daß der Japaner gerade für die klassische Musik sehr aufgeschlossen ist. Der Musikunterricht in den Schulen stütze sich weitgehend auf europäische Komponisten und auch auf deutsche Volkslieder. Ins Bild gesetzte Beispiele bewiesen diesen Hinweis.

*

Wir freuen uns darüber, daß die Kölner Fernsehreporter den Millionen Fernsehteilnehmern einen Deutschen in Japan vorstellten und dabei nicht zu erwähnen vergaßen — daß Hellgard aus Ostpreußen stammt.

-jp.

Ostpreußische Sportmeldungen

Die ostpreußischen Ruderer im Goldachter von Rom wurden 1960 von der deutschen Sportpresse als die Mannschaft des Jahres gewählt. 1961 trat dieser Achter nur noch in Tokio als Lehrmeister auf, während die Studenten mehr für ihren Beruf arbeiteten. Trotzdem gelang es den Ostpreußen Hopp, Gebrüder Schepke und dem Schlesier Bittner im Vierer mit Steuermann Deutscher und Europa-Meister zu werden. Die Mannschaft wurde von der Presse als 6. in der Wertung der besten Mannschaften des Jahres gewählt.

*

Werner Olk (23), Insterburg/München, der zum engeren Kreis der deutschen Nationalmannschaft für die Weltmeisterschaft in Chile gehört, war im Spiel München/Augsburg gegen die Nationalmannschaft der beste Fußballverteidiger der Bayern. Jürgen Kurbjuhn (21), Tilsit/Hamburg, stand erstmalig in der Ländermannschaft als linker Verteidiger. Er bewies wieder sein Talent. Herberger hält viel von ihm. Beide Ostpreußen bewährten sich schon in einer Reihe von internationalen Begegnungen und Länderspielen.

*

Die Deutsche Meisterin im Meeresschwimmen und Lagenrekordlerin, die Ostpreußin Jutta Olbrisch (23), jetzt in Bremen, erhofft sich in der kommenden Saison eine Steigerung ihrer eigenen Leistungen. Die z. Z. beste norddeutsche Schwimmerin befindet sich im harten Wintertraining. Man traut ihr vor allem im 400-m-Lagenschwimmen eine Verbesserung zu.

*

Rosemarie Nitsch (25), Asco Kbg./Mannheim, 1961 mehrmals in der deutschen Leichtathletiknationalmannschaft eingesetzt, ist in der Bestenliste 1961 im 800-m-Lauf an 3. Stelle mit 2:11,1 Min. und über 400 m an 8. Stelle in 58,2 Sek. registriert. Brigitte Geyer (19) Kuckerneese/Bad Cannstatt, nimmt mit 1,53 m im Hochsprung einen guten Platz ein. Die erfolgreichste ostpreußische Leichtathletin ist jedoch Renate Garisch-Culmberger, Pillau/Rostock, mit 17,18 m im Kugelstoßen, was deutschen Rekord bedeutet. In der Weltrangliste nimmt die Ostpreußin den zweiten Platz ein; sie hat nach dem 6. Platz in Rom berechtigte Aussichten für die Europameisterschaften in Belgrad im September 1962.

*

Ostpreußens beste Tischtennisspielerin, Ev-Kathleen Zemke, Rot-Weiß Hamburg, konnte trotz guter Spiele für Hamburg nicht verhindern, daß die besser ausgeglichene Mannschaft von Niedersachsen sich für die Endrunde plazierte.

W. Ge.

Stellenangebote

Stellengesuche

Suchanzeigen

Landsleute aus Kurken und Umgegend! In meiner Rentenangelegenheit benötige ich die Anschrift von **Revierförster Kruppke**, Försterei Kurken, der mir mein pflichtversichertes Arbeitsverhältnis im Forstamt Kurken bestätigen kann. Um dringende Nachr. bittet **August Schimankowitz**, früher Dembenofen, jetzt Oestrich bei Letmathe, Kr. Iserlohn (Westf), Kampstraße 65.

Gesucht wird Frau **Else Pillkuhn**, geb. Grigat, geb. 14. 11. 1902, letzte Wohnung: Memel, Blumenstr. 25. Sie ist 1947 oder 1948 auf einem Heimattreffen in Hamburg gesehen worden und soll sich in Schleswig-Holst. aufhalten. Wer kennt ihren Aufenthaltsort, welche Heimatortsgruppe kann Auskunft geben? Für jeden Hinweis wäre ich dankbar. Auslagen werden ersetzt. Nachr. erb. **Paul Pillkuhn, Reinfeld (Holst)**, Schwanenstieg 1.

Amtl. Bekanntmachungen

4 II 35/61

Aufgebot

Der Rentner Fritz Augustin in Neu-Wulmstorf, Kr. Harburg, Pommernstr. 19, hat beantragt, seine Mutter, die verschollene Ehefrau **Christina Augustin**, geb. Saparautzki, geb. am 6. 3. 1870, zuletzt wohnhaft in Kripfelde, Kreis Elchniederung, Ostpr., für tot zu erklären. Die bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 15. März 1962 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer 6, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann. An alle, die Auskunft über Leben oder Tod der Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

Buxtehude, den 28. Dezember 1961

Das Amtsgericht

gez. Böcker, Rechtspfleger

4 II 34/61

Aufgebot

Der Rentner Fritz Augustin in Neu-Wumstorf, Kreis Harburg, Pommernstr. 19, hat beantragt, seinen Vater, den verschollenen Altenteiler **Wilhelm Augustin**, geb. am 7. 10. 1869, zuletzt wonhaft in Kripfelde, Kr. Elchniederung, Ostpr., für tot zu erklären. Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 15. März 1962 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer 6, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann. An alle, die Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

Buxtehude, den 28. Dezember 1961

Das Amtsgericht

gez. Böcker, Rechtspfleger

Unsere **Inserenten** bitten wir, Bewerbungsunterlagen, wie Zeugnisse, Fotos usw., umgehend dem Einsender wieder zuzusenden, da dieselben Eigentum des Bewerbers und vielfach zur Weiterverwendung dringend gebraucht werden.

Gefunden!

Zur Jahreswende ist es dem Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes gelungen, die aus Ostpreußen stammende und auf der Flucht 1945 auseinandergerissene Familie Dudda wieder zusammenzuführen. Das Glück war unbeschreiblich!

Das Schicksal hatte es gewollt, daß der damals vier Jahre alte (und heute 21jährige) Sohn Heinz während des großen Trecks aus der Heimat seiner Mutter und der Schwester Christa abhanden kam. Seit dem Jahre 1950 lebte Heinz als Kind vermißter Eltern in Osnabrück — nur siebzig Kilometer von seinen in Salzkotten (Westfalen) wohnenden Angehörigen entfernt. Zehn Jahre der Ungewißheit mußten erst vergehen, bevor das Rote Kreuz dem Jungen seine Familie wiedergeben konnte.

*

Das Ostpreußenblatt freut sich mit Heinz und der ganzen Familie Dudda über das Wiederfinden. Aber die zehn Jahre, in denen ein Kind zum jungen Manne heranwuchs, sind nicht auszulöschen. Sie werden ihre Spuren hinterlassen. Gerade deswegen wollen wir erneut an die vielen und verhältnismäßig schnellen Familienzusammenführungen durch den Suchdienst der Landsmannschaft Ostpreußen und das Ostpreußenblatt erinnern. Auch durch die Heimatauskunftstellen und die Heimatkreiskarteien konnten sich bereits viele Hoffnungen von suchenden Landsleuten erfüllen. Dazu ist es aber notwendig, das Ostpreußenblatt zu lesen und sich in den Fällen, in denen noch gesucht und geforscht wird, sich vertrauensvoll an den für jede ostpreußische Familie zuständigen Vertreter des Heimatkreises zu wenden. Die Anschriften der Heimatkreisvertreter, die für die einzelnen Gemeinden wiederum Ortsvertrauensleute eingesetzt haben, findet der Leser unter den Bekanntmachungen in der Rubrik „Aus den ostpreußischen Heimatkreisen". Unabhängig davon werden auch gern (und zwar kostenlos) entsprechende Suchmeldungen veröffentlicht. Allein durch diese Rubriken konnten in den letzten Jahren schon über 80 000 ostpreußische Familien zusammengeführt werden.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41 / 42. Postscheckkonto 96 05.

Es wird gebeten, zu allen Versammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Bezirksgruppenversammlungen

Blankenese: Sonntag, 14. Januar, 17 Uhr, Kaffeetafel im Sängerheim Blankenese (Dormienstraße 9, vier Minuten vom S-Bahnhof Blankenese). Anschließend liest Gertrud Papendick aus eigenen Werken. Die Veranstaltung, die auf Veranlassung unserer Landesgruppe stattfindet, wird musikalisch umrahmt. Um Erscheinen sämtlicher Landsleute aus den Elbgemeinden wird gebeten; Landsleute aus anderen Bezirks- und Heimatgruppen sowie Gäste herzlich willkommen.

Eimsbüttel: Nächste Zusammenkunft am 14. Januar, 17 Uhr, in Eimsbüttel in den Brünnings-Gaststuben (Müggenkampstraße 7c). Vorführung von Lichtbildern über unsere Heimat. Anschließend geselliges Beisammensein und Tanz. Unkostenbeitrag 0,75 DM. Gäste herzlich willkommen.

Hamm-Horn: Freitag, 26. Januar, 20 Uhr, Heimatabend im Bezirkslokal Sportcasino am Hammer Park. Vortrag des Kulturreferenten der Landesgruppe, Bacher, mit farbiger Lichtbilder-Serie „Eine Reise durch Ostpreußen". Alle Landsleute sowie Gäste herzlich eingeladen. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Hamburg-Mitte: Erste Versammlung im neuen Jahr am Sonnabend, 27. Januar, 19 Uhr, im Fährhaus zum Stadtpark (Saarlandstraße 1). Gesellschaftsspiele und lustige Einlagen, gestaltet von Frau Meyer und Frau Gronwald. Kappenfest für jung und alt. Kappen bitte mitbringen. Mitglieder und Gäste herzlich eingeladen.

Hamburg-Wandsbek: Sonnabend, 20 Uhr, Kappenfest mit bunten Programmeinlagen in Barsbüttel im Gästehaus Bohlens. Alle Landsleute und Gäste sind herzlich eingeladen. Von Hamburg aus ist Barsbüttel sehr gut mit dem Linienbus 63 zu erreichen, der direkt vor dem Festlokal hält.

Kreisgruppenversammlungen

Heiligenbeil: Nächster Heimatabend am Sonnabend, 20. Januar, 20 Uhr, in der Gaststätte Bohl (Hamburg 22, Mozartstraße 27): Generalversammlung mit Vorstandswahlen. Anschließend Fleckessen, geselliges Beisammsein und Tanz. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Besonders die Jugend ist herzlich willkommen.

Ost- und westpr. Jugend in der DJO Hamburg

Die ost- und westpr. Jugend trifft sich jeden Donnerstag um 19 Uhr im Jugendheim (Winterhuder Weg 11, U-Bahn Mundsburg) zum Gruppenabend. Landesgruppenwart: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10 (Tel. 67 12 46).

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt u. Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46.

Bremen. „Memeler Vereine laden ein zum Tanz" heißt eine Veranstaltung für die Landsleute aus den Memelkreisen. Sie findet am 10. Februar, 19 Uhr, im Gewerkschaftshaus am Hauptbahnhof statt. Ehemalige Angehörige der einzelnen Vereine melden ihre Teilnahme bei Landsmann Dr. Pohl, Koenenkampstraße 68, an.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c, Telefon 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Bezirkstagungen

Die Landesgruppe hält Ende Januar und im Februar drei Bezirkstagungen ab. Die erste Tagung für die Bezirke Hannover, Lüneburg und Stade ist am 27. Januar, 11 Uhr, in Uelzen im Hotel Stadt Hamburg (Lüneburger Straße). Für die Bezirke Hildesheim und Braunschweig findet diese Tagung am 28. Januar, 11 Uhr, in Salzgitter-Bad im Gildehaus (Nöppstedter Tor) statt. Die Tagung für die Bezirke Oldenburg, Osnabrück und Aurich ist am 10. Februar, 11 Uhr, im Dorfkrug in Cloppenburg.

Seit 30 Jahren Zusammenschluß der Ostpreußen

Ein seltenes Jubiläum begeht die Gruppe Osnabrück am 20. Januar. Sie blickt auf einen 30jährigen Zusammenschluß aller Ostpreußen in der Stadt zurück! Er erfolgte 1932 im früheren Heimatverein, aus dem nach der Vertreibung die landsmannschaftliche Gruppe entstand. Bei dieser Jubiläumsveranstaltung wird das Mitglied des Bundesvorstandes, Reinhold Rehs, MdB (Kiel), zu den Landsleuten sprechen. Der 1. Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, kann aus gesundheitlichen Gründen an diesem Tage nicht bei seinen Landsleuten im Regierungsbezirk Osnabrück weilen.

15 Jahre Kreisgruppe Dissen

Eine der ältesten Gruppen der Landsmannschaft Ostpreußen, die Kreisgruppe Dissen im Teutoburger Wald, begeht am 20. Januar, 19 Uhr, in den Festsälen von Dallmeyer-Möller ihr fünfzehnjähriges Bestehen! Zu dieser Jubiläumsveranstaltung werden auch die Vertreter der benachbarten Kreisgruppen erwartet.

Das Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft, Konrad Opitz (Gießen), hält die Festansprache. Mitwirkende sind die Orchestervereinigung und der Gesangverein Concordia. Unkostenbeitrag 1 DM. Voranmeldungen der Teilnehmer aus anderen Kreisgruppen erbittet die Geschäftsstelle der Gruppe in Dissen, Postfach 64. Teilnehmende Landsleute aus Dissen selbst melden sich bei Landsmann Schaar oder Worm an.

Hannover. Zusammenkunft der Frauen am 17. Januar, 15.30 Uhr, im Bäckeramtshaus mit Kaffeetafel und Lichtbildervortrag über die Heimat im Winter.

Hannover. Fünftes Jahresfest der Landsleute aus Königsberg am 10. Februar, 20 Uhr, in den Casino-Sälen (Kurt-Schumacher-Straße). Es wirken zahlreiche ostpreußische Künstler mit. — Zu einer heimatlichen Weihnachtsstunde trafen sich die Landsleute aus Königsberg. Landsmann Becker gedachte der Toten und der Heimatstadt. Das nachfolgende Programm bestritten Frau Schulze-Sochau, Frau Constantin, Frau Hartleb und Ferdy Dackweiler. Zu Gehör kam auch das Glockenspiel der Steindammer Kirche. Auf den festlichen Tischen standen bunte Teller.

Schladen. In der Adventsfeier betonte der ostpreußische Pfarrer Wiesners das Recht auf die Heimat. Den über sechzig Kindern brachte der Nikolaus kleine Gaben. Auch Frau Panskus wurde nicht vergessen, weil sie 1959 die Landsleute zur ersten Versammlung zusammengerufen hatte. Abschließend wurde für die „Bruderhilfe Ostpreußen" gespendet.

Salzgitter-Gebhardshagen. Guten Anklang fand die Vorführung der Lichtbildreihe „Wo de Haffes Wellen trecken an den Strand". Die Grüße des stellvertretenden Vorsitzenden der Landesgruppe, Alfred Hein (MdL), überbrachte Landsmann Staff. Der 1. Vorsitzende, Grabb, übergab einen gesammelten Geldbetrag der Gruppe für die „Bruderhilfe Ostpreußen".

Salzgitter-Bad. Auf einem vom 1. Vorsitzenden, Bruno Zimmermann, geleiteten winterlichen Heimatabend musizierte das Mandolinenorchester Ringelheim. Frau Kaminski trug Gedichte und Erzählungen aus Ostpreußen vor. Zuvor sah die Gruppe im Gildehaus den Tonfilm „Aber die Steine reden deutsch".

Hameln. Am 20. Januar, 20 Uhr, Lichtbildervortrag über das Musikleben in Ostpreußen (G. Staff). — Heimatkundliche Studien der Frauengruppe an jedem zweiten Mittwoch im Monat, 16 Uhr, im „Hotel zur Börse". — 120 geladene „Altchen" und 135 Kinder nahmen an den Adventsfeiern der Kreisgruppe teil.

Die Vorweihnachtsfeier für die über Siebzigjährigen wurde mit einer festlichen Kaffeetafel verbunden. Es sprachen der 1. Vorsitzende und Pfarrer Dannowski (Bartenstein). Mit Vorführungen wartete eine Klasse der Mittelschule (mit Willi Homeyer) auf. Bei der Feier für die Kinder fanden viele auf einer aufgehängten Ostpreußenkarte die Geburts- oder Wohnorte ihrer Eltern. Der Weihnachtsmann stellte Fragen nach Geschichte und Erdkunde der Heimatprovinz und verteilte dementsprechend seine Gaben. Die DJO-Gruppe zeigte ein Märchenspiel. Abschließend wurden Lichtbilder aus Ostpreußen gezeigt. Eine ostpreußische Märchen- und Sagenstunde vereinte Kinder und Mütter nochmals im Haus der Begegnung.

Westerstede. Jahreshauptversammlung mit Kulturveranstaltung am 14. Januar, 15.30 Uhr, im Hotel Busch mit Neuwahl des Vorstandes und der Obleute. Dann Vortrag von Studienrat Groß über das Deutschtum im Ausland. Anschließend werden Filme gezeigt.

Leer. Zusammen mit einheimischen Gästen begingen die Landsleute ihre Vorweihnachtsfeier. Frau Pucks zeigte mit den Kindern ein Weihnachtsspiel. Ein Orchester musizierte. Rechtsanwalt Grenz sprach über die Heimat und dankte Frau Pucks (sie zieht demnächst nach Kiel) für ihre uneigennützige Tätigkeit. Eine Kaffeetafel beschloß das Beisammensein.

Goslar. Heimatabend unter Mitwirkung des Ostdeutschen Singekreises am 20. Januar, 20 Uhr, im Hotel „Ritter Ramm" (Bergstraße). Es spricht Amtsrat Kampf vom Landesvertriebenenministerium. Gezeigt wird der Film „Berlin nach dem 13. August".

Göttingen. Feierstunde zum 250. Geburtstag Friedrich des Großen am 15. Januar, 20 Uhr, in der Aula des Mädchengymnasiums (Friedländer Weg). Es spricht Heinz von Arndt, ein Nachkomme Ernst Moritz Arndts, über „Friedrich der Große — erster Diener seines Staates".

Seesen. In der Jahreshauptversammlung wurde der bisherige Vorstand (1. Vorsitzender Augustin) für ein weiteres Jahr in seinen Ämtern bestätigt. Der Ehrenvorsitzende, Papendick, gratulierte zahlreiche Geburtstagskindern und Jubilaren. Mehrere Tonfilme wurden gezeigt. Frau Lina Fahlke bereicherte den geselligen Ausklang durch humoristische Vorträge.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Bosau. Bei der Weihnachtsfeier der Landsleute wurden 61 Kinder und fünfzehn „Altchen" mit Gaben bedacht. Pfarrer Gerber, der nach dem 1. Vorsitzenden über die landsmannschaftliche Arbeit sprach, betonte: „Wir haben die Heimat verloren, aber nicht aufgegeben." Die Liebe zu Ostpreußen, die Sprache und die Sitten habe man trotz der Vertreibung keinem nehmen können. Kinder der Schule verschönten die Feier mit Gedichten und einer Aufführung. Die Kaffeetafel wurde mit einem geselligen Beisammensein verbunden.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

300-Mark-Spende für das Trakehner Pferd

Eine Spende in Höhe von über dreihundert Mark erbrachte eine Veranstaltung der Kreisgruppe Unna über das Thema „Trakehnen lebt!" Der Veranstaltungssaal war überfüllt. Unter den Gästen befanden sich auch die Vertreter der Landwirtschaftskammer Münster, der Landwirtschaftsschule, der Kreislandwirt, Mitglieder des Landwirtschaftsvereins, des Schulkollegiums, Schüler und Ehemalige, Vorstände und Mitglieder der benachbarten Reitervereine, zahlreiche Vertreter der Bundeswehr (an ihrer Spitze General Manthey, Kommandeur der 7. Panzerdivision), Vertreter des heimatvertriebenen Landvolkes sowie die Bewohner des Durchgangswohnheimes Massen. Die Vertreter der landwirtschaftlichen Fachorgane waren ebenfalls erschienen.

Vorgeführt wurde die Farblichtreihe „Trakehnen lebt" der Landsmannschaft. Dazu sprach der stellvertretende Vorsitzende des Trakehner Verbandes, von Lenski (Bremen, Gestüt Tenever). Er wies unter anderem auf die Genügsamkeit, Härte und Ausdauer des Trakehner Pferdes hin und beschäftigte sich eingehend mit der Zucht in der Bundesrepublik. Anschließend rief der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, König, zur Spende auf.

Witten. Jahreshauptversammlung am 20. Januar, 20 Uhr, in der Gaststätte „Engelsburg" (Röhrchenstraße, Ecke Parkweg). Auch Nichtmitglieder der Gruppe werden dazu gebeten. — Die Kreisgruppe veranstaltete zwei Weihnachtsfeiern. Für die Kinder wurde ein Weihnachtsspiel aufgeführt. Der Weihnachtsmann verteilte süße Gaben. Vor den Erwachsenen sprach der Ehrenvorsitzende, Landsmann Purwin. Der 1. Vorsitzende, Paul Marquard, wurde für seine Verdienste um die landsmannschaftliche Arbeit geehrt. Ein geselliges Beisammensein bei Kaffee und Kuchen schloß sich an.

Bochum. Bunter Abend für die Chormitglieder am 13. Januar, 20 Uhr im Lokal „Taubenschlag". — Treffen der Frauengruppe am 24. Januar, 20 Uhr, im Lokal „Taubenschlag". — Ostdeutsches Seminar (Wittener Straße 61): Filmaufführung „Himmel ohne Sterne" am 16. Januar, 19.30 Uhr; anschließend Aussprache.

Düren. Heimatabend mit Tonfilmaufführung am 20. Januar, 19 Uhr, im Lokal „Zur Altstadt" (Steinweg 6). — Die Weihnachtsfeier der Kreisgruppe wurde durch Gesangvorträge (Landsmann Bannas, am Klavier Frl. Mau) verschönt. Die Ansprache hielt Landsmann Wendt.

Mülheim. Zusammenkunft am 11. Januar, 15 Uhr, im Handelshof (blauer Saal). — Spätaussiedler aus Ostpreußen wurden von der Frauengruppe zur Weihnachtsfeier eingeladen und mit praktischen Geschenken bedacht. Die 1. Vorsitzende erzählte in der Feierstunde von ihrer Weihnacht 1945 in der Kriegsgefangenschaft. Für die „Bruderhilfe Ostpreußen" wurde ein namhafter Betrag gespendet.

Plettenberg. Königsberger Fleckessen am 13. Januar, 20 Uhr, im Café Wendeplatte.

Viersen. Am 20. Januar, 20 Uhr, in den Räumen der Pschorr-Bräu-Gaststätte (Lindenstraße) Bunter Abend „So fröhlich war der deutsche Osten" mit den Vortragskünstlern Anneli Fahrein und Peter Bruno Richter. Anschließend Tanz. Einlaß: 19 Uhr.

Dortmund. Treffen der Frauengruppe am 16. Januar, 15 Uhr, im Vereinslokal der St.-Josefs-Gemeinde (Heroldstraße). Dazu ist jede ostpreußische Frau eingeladen. Gern werden auch Beiträge jeder Art und Vorschläge entgegengenommen.

Münster. Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes der Kreisgruppe am 12. Januar, 20 Uhr, im Aegidiihof.

Rheydt. Jahreshauptversammlung am 13. Januar im Kolpinghaus. Die Mitglieder des Vorstandes werden neu gewählt. Anschließend Besprechung über die Veranstaltungen im Jahr 1962.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, Mannheim, Zeppelinstraße 42.

Metzingen. Zum landsmannschaftlichen Zusammenhalt in schwerer Zeit rief der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Otto Baegerau, in der Weihnachtsfeier auf. Jeder Ostpreuße ist aufgerufen, die Gemeinschaft zu festigen. Der Weihnachtsmann bescherte die Kinder und die hochbetagten Landsleute. Gedichte und Weihnachtslieder verschönten die besinnliche Stunde, zu der auch eine liebevoll hergerichtete Kaffeetafel gehörte.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20.

Frankfurt. Versammlung am 27. Januar, um 20 Uhr im großen Saal des Kolpinghauses (Am Allerheiligentor Ecke Lange Straße). — Bei der Weihnachtsfeier der Gruppe war das Bild des Königsberger Schlosses auf der Bühne zu sehen. Zahlreiche Darbietungen verschönten auch die weihnachtliche Veranstaltung für die Jugend. Der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe, Alfred Wietzke, rief auf, den landsmannschaftlichen Zusammenhalt weiter zu pflegen.

Limburg. Bei der Weihnachtsfeier übermittelte der Schriftführer der Landesgruppe, Siegfried Wiebe (Rüsselsheim), der Kreisgruppe auch die Grüße des 1. Vorsitzenden der Landesgruppe, Konrad Opitz (Gießen). Für ihre selbstlose Tätigkeit wurden anschließend der 1. Vorsitzende, Emil Schwirkus, der Kreisobmann, Hans Baschek, und der Kulturreferent, Hermann Christ, geehrt. Landsmann Christ berichtete über die Weihnachtssitten und das Brauchtum in der Heimat. Der Weihnachtsmann verteilte Gaben an die Kinder.

Gießen. Versammlung am 17. Januar, 20 Uhr, im „Kühlen Grund" mit Lichtbildervortrag (Vonderheid) über eine Reise nach Ostpreußen. — Bei der Weihnachtsfeier spielten Kinder für Kinder weihnachtliche Stücke (Leitung Frau Schibura und Landsmann Thiel). Auch viele Geschenktüten konnten verteilt werden. Vor den Erwachsenen sprach der ostpreußische Bundeswehr-Oberpfarrer Lzekai. Dichtung und Musik aus der Heimat verschönten diese weihnachtliche Stunde.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, München 23, Cherubinistraße 1 (Telefon-Nr. 33 67 11). Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0 (Telefon 33 85 60). Postscheckkonto: München 213 96.

Weiden. Zu einem schönen weihnachtlichen Beisammensein trafen sich die Landsleute mit ihren Familienangehörigen im festlichen Saal. Die „Mandolinenfreunde", dann Gedichte und Lieder umrahmten die Ansprache. Die „Altchen" wurden an der Kaffeetafel bewirtet, die Kinder vom Weihnachtsmann beschenkt. Ein besinnliches Weihnachtsspiel bereicherte den Abend.

Gundelfingen. Heimatabend mit Vortrag über den verbesserten Lastenausgleich am 13. Januar, 20 Uhr. — Mit dem Gedenken an die Schwestern und Brüder in der Unfreiheit eröffnete der 1. Vorsitzende, Ranglack, die Weihnachtsfeier. Kinder trugen Lieder und Gedichte vor (Einstudierung Frau Gutzeit). Der Weihnachtsmann verteilte bunte Tüten.

Hof. Monatsversammlung mit Fleckessen und ostpreußischem Humor am 13. Januar, 20 Uhr, im „Blauen Stern". — Die Wiedergabe des Geläutes ostpreußischer Glocken und der Freiheitsglocke im Schöneberger Rathaus (Berlin) leitete die Vorweihnachtsfeier ein. Der 1. Vorsitzende, Studienprofessor Bergner, sprach über die Gegenwart und die landsmannschaftliche Aufgabe. Eine Lesung aus dem Weihnachtsbuch von Agnes Miegel schloß sich an. Am mit dem Königsberger Wappen geschmückten Lebenslicht wurde auch das Treuelicht zur Heimat entzündet. Aufgeführt (Leitung Bruno Parczanny) wurde eine Legende aus der Ordenszeit. Das Programm bereicherten die Geschwister Burchard und Erna Stöhr. Für die Kinder brachte der Nikolaus Gaben. Eine Kaffeetafel beschloß die Feierstunde.

Würzburg. Am 20. Januar, 20 Uhr, im Kolpinghaus (Kolpingstraße 11) Jahreshauptversammlung mit Aufstellung des Veranstaltungs- und Haushaltsplanes für 1962. Anschließend geselliges Beisammensein mit „Humor aus der Heimat". — Am 2. Februar, 20 Uhr, findet im großen Saal des Kolpinghauses ein „Großes Fastnachtsfest" statt. Saalöffnung 19 Uhr. Kostüme, Masken und Kappen sind erwünscht. Mitglieder erhalten Eintrittskarten zu ermäßigten Preisen im Vorverkauf in der Bücherstube Holzner (Augustinerstraße 20) und im Friseurgeschäft Graudejus (Sterngasse 4). — An der Vorweihnachtsfeier der Kreisgruppe nahmen 250 Personen teil. Landsmann Trotzky hielt die Festansprache. Die Kindergruppe (Leitung Frau Dodenhöft) zeigte ein Märchenspiel. Der Weihnachtsmann hat an 78 Kindern Geschenke verteilt.

Marktheidenfeld. Die Gruppe „Ordensland" (1. Vorsitzender, Erich Renz) verband ihre Adventsfeier mit einem Lichtbildervortrag über Ostpreußen mit der Ernennung des früheren langjährigen 1. Vorsitzenden, Paul Siegmund (Karlstadt), zum Ehrenvorsitzenden. Vorträge und Lesungen weckten die Erinnerungen an heimatliches Brauchtum. Der Nikolaus bedachte die Kinder mit Zuckerwerk.

Kitzingen. Über das Leben und Schaffen des Malers Lovis Corinth (geboren in Tapiau) sprach Studienprofessor Dietrich Tomhave vor den Landsleuten. Dazu wurden zahlreiche Lichtbilder gezeigt.

OSTPREUSSE,

bist Du schon Mitglied Deiner

örtlichen landsmannschaftlichen Gruppe?

Zeit kaufen!

Das wird man nicht können, einmal weil es an sich nicht geht und, ginge es, weil niemand von dieser kostbaren Mangelware etwas abgäbe, denn wer hat schon zuviel davon. Es bleibt nur übrig, die vorhandene Zeit zweckmäßiger einzuteilen und besser auszunutzen „... doch Ordnung lehrt Euch Zeit gewinnen", äußerte sich Goethe zu diesem Problem. — eine vortreffliche Hilfe im Haushalt mit der Zeit sind Kalender. Für die Werbung neuer Bezieher des Ostpreußenblattes gibt es solche kostenlos. Lesen Sie bitte nachstehende Prämienauswahl.

Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers:

Hauskalender „Der redliche Ostpreuße"; Bildpostkartenkalender „Ostpreußen im Bild"; Taschenkalender mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Ostpreußenkarte 1:400 000 mit Städtewappen, farbig; fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilbert; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger oder braune Wandkachel oder Wandteller 12,5 cm Ø oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel; Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel; Lesezeichen mit farbigem Band und Elchschaufel; Heimatfoto 18 × 24 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch übersandt); Buch „Heitere Stremel von Weichsel und Memel" von Fritz Kudnig; Buch „Die schönsten Liebesgeschichten" von Rudolf G. Binding (List-Taschenbuch).

Für zwei neue Dauerbezieher:

Feuerzeug mit der Elchschaufel; schwarze Wandkachel 15 × 15 cm mit Elchschaufel, Adler oder Wappen ostpreußischer Städte, Tannenbergdenkmal oder Königsberger Schloß; helle Wandkachel 15 × 15 cm mit Skizze von Ostpreußen, glasiert; Heimatfoto 24 × 30 cm (Auswahlliste auf Wunsch); Buch „333 Ostpreußische Späßchen"; Roman „Die drei Musketiere" von Dumas (512 Seiten).

Für drei neue Dauerabonnenten:

Elchschaufelplakette Bronze patiniert auf Eichenplatte; Silberbroschette mit Naturbernstein; Wappenteller 20 cm mit Elchschaufel oder Adler; Bernsteinabzeichen aus Silber 800 mit der Elchschaufel.

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Den Bezugspreis in Höhe von 1,50 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

....
Vor- und Zuname

....
Postleitzahl — Wohnort

....
Straße und Hausnummer oder Postort

....
Datum — Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

....
Wohnort — Straße und Hausnummer

....
Kreis

Geworben durch ....
Vor- und Zuname

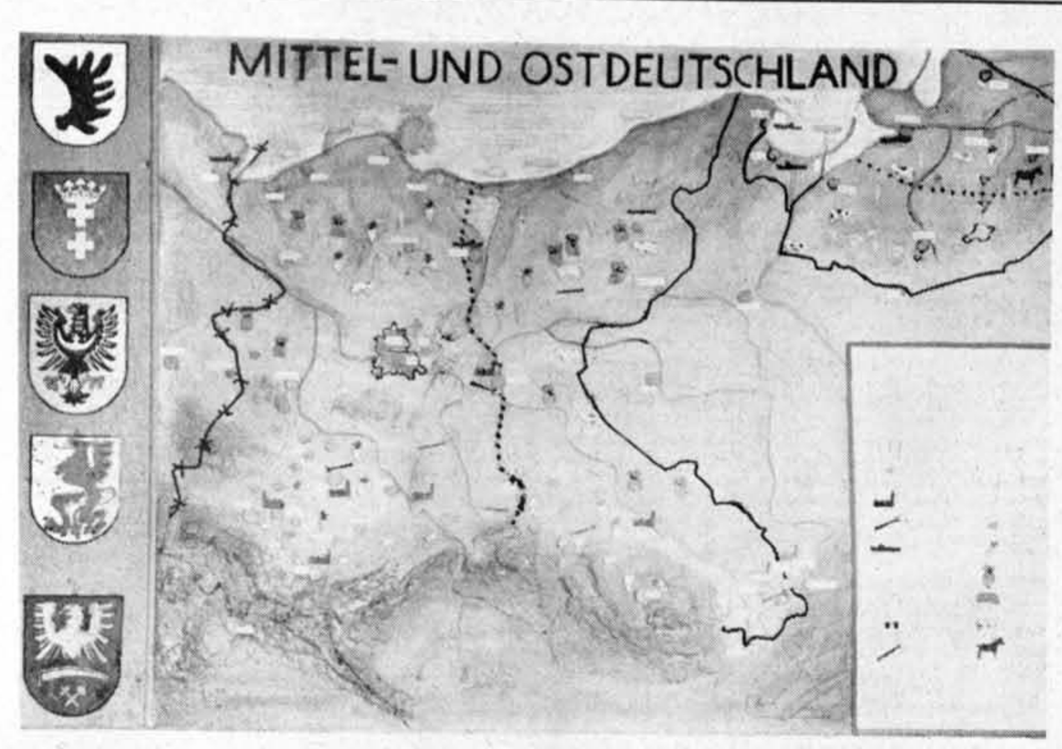
....
vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich ....

....

Als offene Drucksache zu senden an

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Postfach 80 47



Zwei Schul-Beispiele

aus Wilhelmshaven und West-Berlin zeigen die nebenstehenden Fotos

Links: In der Wilhelmshavener Comeniusschule schuten die Kinder der oberen Klassen diese große Reliefkarte mit den Wappen der ost- und mitteldeutschen Provinzen. Die Reliefkarte hat die Größe von zwei Schreibtischplatten und hängt für alle Schüler sichtbar im Treppenhaus. Entsprechend der landwirtschaftlichen und industriellen Gliederung der Provinzen haben die Comeniusschüler auf der ganzen Karte Symbole (wie Ähren, kleine Kühe) zur schnellen Unterrichtung verteilt. Die Enthüllung des Reliefs war ein Höhepunkt der Ostkundewoche.

Rechts: Die Tannenbergschule am „Ostpreußendamm" in West-Berlin erhielt diesen übergroßen Wandschmuck mit der Elchschaufel und dem Ordenskreuz. Die Provinz Ostpreußen wird durch Linien und stilisierte Tannen symbolisiert.

Aufnahmen: Grün/berlin-bild



Ostpreuße berichtet aus Australien:

Wo die Kühe Karussell fahren...

Der 27 Jahre alte Ostpreuße Dieter Gronostay aus Treuburg lebte drei Jahre als Fotoverkäufer in Australien. Heute arbeitet er als Assistent des Exportleiters in einem West-Berliner Unternehmen. Für das Ostpreußenblatt hat er über seinen Aufenthalt im fünften Erdteil diese Eindrücke festgehalten.

Central-Station, der Hauptbahnhof von Sydney! Der Zug ist nicht gerade das, was man sich unter Blitz oder Expreß vorstellen würde. Diese eckigen, niedrigen Pritschen mit den verschnörkelten Griffen erinnern mich an königlich bayerische Eisenbahnwaggons, wie sie heute nur noch im Verkehrsmuseum zu Nürnberg besichtigt werden können. Auf einem der zwei Dutzend Bahnsteige wird gerade gefegt. Dicke Ballen australischen Staubes vernebeln den Bahnhof. Ein Sonnenstrahl bahnt sich seinen Weg durch diese Wolke, aus der plötzlich die Umrisse eines Mannes auftauchen, der einen Karren vor sich herschiebt. Der Mann karrt Trinkbecher und gefüllte Wasserkrüge über den Bahnsteig. Er geht von Abteil zu Abteil und verteilt seine Krüge. Er hängt sie in einen Drahtbehälter, der in jedem Coupé oben an der Wand befestigt ist. Rechts und links daneben stellt er leere Gläser. Damit auf der langen Fahrt ins heiße Landesinnere niemand verdurstet...

Pünktlich heult die Lokomotive auf. Mit mir im Abteil sitzt eine Familie aus Townsville in Queensland: Mama, Daddy und zwei Knirpse im Alter von sieben und neun Jahren. Junior wird gleich gesprächig und fragt mich: „Wieviel Schlangen hast du denn schon gekillt?"

Der Zug bummelt eine Stunde lang durch die westlichen Vororte von Sydney: schmutzige Industriegegend, Fabriken aus Backstein und Wellblech, Gaswerke, Silos, Schutthalden und verrußte Slums. Während der nächsten zwanzig Minuten wird es schon besser. Wir fahren durch die sogenannte Ziegelsteingegend, einem besseren Wohngürtel, in dem nur Steinhäuser gebaut werden dürfen. Hier stehen die typischen australischen Bungalows, schmucke, flache Häuser mit einem Stück kurzgeschorenen Rasen davor und einem alten Auto am Eingangstor, unter dem mit Schraubenschlüsseln liegend der Australier sein Wochenende verbringt. Diese Eigenheime stehen dicht an dicht (denn der Boden ist teuer) und erstrecken sich zu beiden Seiten der Bahnlinie bis zum Horizont und von da weiter bis zum nächsten Horizont — ein Meer von Wohlstand. Dann geht die Ziegelsteingegend langsam in die „Fibro-Gegend" über (Fibro-Hartfaserplatten sind ein in Australien häufig gebrauchtes Baumaterial, besonders für Leute mit kleinem Portemonnaie). So wohnen denn Hunderttausende in dünnwandigen Bungalows ziemlich weit draußen im „Busch", verbringen zwei Stunden täglich auf der Bahn oder hinterm Steuerrad, um zur Arbeit und wieder nach Hause zu fahren, und würden kaum auf die Idee kommen, ihr Heim im Grünen zugunsten einer Stadtwohnung aufzugeben. Da in Sydney fast gar keine mehrstöckigen Wohnblocks gebaut werden, dehnt sich die Millionenstadt jedes Jahr rapide aus. Die Bungalows wachsen immer dichter zusammen. An dieser Stelle grasten vor drei Jahren noch die Kühe; heute wohnen hier 40 000 Leute.

Hinter Liverpool. Ländliche Gegend mit satten, grünen Wiesen. Wie grün und satt die Viehweiden hier tatsächlich sind, das wurde mir erst auf der Heimfahrt so recht bewußt, nachdem ich die ausgedörrten braunen Landstriche weiter westlich gesehen hatte. Hier bei Sydney, in der Nähe des Meeres, sieht man fast nur Kühe, kaum ein Schaf und ganz selten einmal ein bebautes Feld. Einige Rinder liegen faul in der Nähe eines Wasserloches und im Schatten der Eukalyptus-Bäume. Als der Busch gerodet wurde, haben die Siedler viele Bäume als Schattenspender für ihr Vieh stehen lassen. Wie Pilze überziehen die Baumkronen die riesigen Weideflächen und geben der Landschaft ihren australischen Charakter.

Unser Zug fährt von Sydney nach Südwesten in Richtung Canberra und kommt an Menangle vorbei, einem Städtchen, das mitten im dairy district liegt, einer Gegend, wo sich die Farmer ausschließlich von Milch ernähren, im übertragenen Sinne natürlich. Es geht ihnen nicht schlecht dabei. Sie betreiben ihr Geschäft in erstaunlichem Umfang. Manche haben mehrere tausend Kühe. Eine der größten Farmen bei Menangle rühmt sich, Australiens ersten Melk- und Futterautomaten für Kühe zu besitzen. Der Rotolaktor, wie sie das Ungeheuer nennen, ist tatsächlich in der Gegend eine große Sehenswürdigkeit.

Der Automat kann mit einem Karussell verglichen werden: Die Kühe betreten, eine nach der anderen, eine große Drehscheibe, die sich ständig langsam fortbewegt. Auf der Drehscheibe ist Platz für etwa sechzig Kühe. Jede Kuh fährt in dem Karussell einmal ringsherum, was genau zwölf Minuten dauert. In diesen zwölf Minuten wird die Kuh elektrisch und keimfrei gemolken, bekommt ein Spezial-Kraftfutter und wird getränkt. An einem normalen Arbeitstag können auf diese Weise 3000 Kühe abgefertigt werden.

Dem Vieh sind die Hörner abgesägt worden, damit es sich nicht in dem komplizierten Metallgestänge verheddert. Die Anlage kann von zwei Arbeitern bequem bedient werden. Man sollte meinen, die Kühe würden sich mit allen Vieren dagegen stemmen. Doch das Gegenteil ist der Fall. Die Tiere stehen jedesmal schon ungeduldig am Rotolaktor Schlange und können es gar nicht erwarten, bis sie drankommen. Den Kühen scheint es Spaß zu machen, im Rotolaktor Karussell zu fahren und dabei ihre Mahlzeit einzunehmen. Noch während gemolken wird, leitet der Rotolaktor die Milch durch blitzsaubere Röhren zum Pasteurisieren und Abfüllen weiter. Am anderen Morgen um fünf wird dieselbe Milch bereits an die Millionen Haushalte von Sydney verteilt...



Bürgermeister Schulz und der Sport

Der ehemalige Landrat des Kreises Pr.-Holland, der jetzige Bürgermeister der schleswig-holsteinischen Stadt Itzehoe, Landsmann Joachim Schulz, ist Vorsitzender der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostprovinzen geworden. Wie das Ostpreußenblatt bereits berichtete, hat damit Bürgermeister Schulz die Nachfolge des Begründers der seit zehn Jahren bestehenden Traditionsgemeinschaft, des 1960 verstorbenen Ostpreußen Dr. Herbert Schmidtke angetreten.

Schon von frühester Jugend an fühlt sich Bürgermeister Schulz dem Sport verbunden. Er gehörte in der Heimat ebenso wie Dr. Schmidtke, zum Asco-Königsberg. Noch im Alter von 59 Jahren erneuerte Landsmann Schulz sein Goldenes Sportabzeichen. In seiner jetzigen Stadt Itzehoe ist er zugleich ein eifriger und selbstloser Förderer des Sports. Große und moderne Sportstätten entstehen in Itzehoe einer Stadt, in der vielleicht nicht zufälligerweise namhafte Sportler aus Ostpreußen wohnen und trainieren.

Die Traditionsgemeinschaft ostdeutscher Leichtathleten ist nunmehr, nach Übernahme des Vorsitzes durch Landsmann Schulz, zu einem eingetragenen Verein mit dem Sitz in Hamburg geworden. Die enge Zusammenarbeit mit dem Deutschen Leichtathletik-Verband (Sitz in Kassel) wird der Traditionsgemeinschaft ein wirksames Auftreten in der Öffentlichkeit ermöglichen und im verstärkten Maße dazu beitragen, daß immer mehr ostpreußische Leichtathleten unter den Farben ihrer alten Vereine bei den Wettkämpfen antreten.

Joachim Schulz umriß die Aufgabe der Gemeinschaft mit folgenden Worten: „Die Traditionsgemeinschaft wird das Erbe der ehemals so leistungsstarken ostdeutschen Leichtathleten wahren!" Danach werden die Leichtathleten aus der Heimat an den Vergleichswettkämpfen aller ostdeutschen Vereine teilnehmen, die sportlich interessierte Jugend wird gefördert und mit der Tradition der ostdeutschen Leichtathletik vertraut gemacht; ferner wird die Sportkameradschaft in enger Zusammenarbeit mit der Landsmannschaft Ostpreußen und den anderen Landsmannschaften in heimatlicher Verbundenheit gepflegt.

Dem neuen Vorstand der Traditionsgemeinschaft gehören übrigens auch der Vorsitzende des Ostpreußischen Sports, Dr. Max Schwettlick, und Landsmann Paul Bouillon (beide Hannover) an.

*

Die Aufnahme zeigt den 1. Vorsitzenden, Joachim Schulz vor einem Bild des Rathauses von Pr.-Holland. Dieses Bild hängt als sichtbares Zeichen der Verbundenheit mit der Heimat neben seinem Schreibtisch im Dienstzimmer des Itzehoer Rathauses.

Aufnahme: Piechowski

HINWEISE

„Berlin liegt überall", heißt ein Wettbewerb, der vom Berliner Senator für Jugend und Sport und dem Landesjugendring Berlin für alle Jugendlichen in der Bundesrepublik und West-Berlin ausgeschrieben worden ist. Darzustellen ist der 13. August 1961 und seine Bedeutung für den Lebensbereich der Jugend. Alle Arbeiten (Wandzeitungen, Reportagen, Tonbild- oder Dia-Serie) müssen in Idee und Gestaltung Gruppenleistungen sein.

*

Die Volks- und höheren Schulen sollen die Erinnerungen an die deutschen Ostprovinzen wachhalten, fordert die Deutsche Angestellten-Gewerkschaft im Lipperland. Denn der letzte Berufswettkampf hat gezeigt, daß dreißig Prozent der Wettkampfteilnehmer keine Ahnung von der Geographie und der Geschichte des deutschen Ostens haben.

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus den Silben bel — ben — ber — bot — burg — de — e — erd — ga — i — kran — lo — nah — nuss — or — rak — ro — si — tels — tor — trop sollen neun Wörter gebildet werden, deren Anfangs- und Endbuchstaben ein bekanntes ostpreußisches Fleischgericht ergeben.

Bedeutung der Wörter: 1. Danziger Wahrzeichen, 2. Kreisstadt in Masuren, 3. Kreisstadt im Regierungsbezirk Gumbinnen, 4. Nachbar (mundartlich), 5. Nahoststaat, 6. Eßgerät, 7. Speicher, 8. Stadt im Ruhrgebiet, 9. tropische Ölfrucht (ö = oe).

Rätsel-Lösung aus Folge 1

1. F, 2. re, 3. Ohr, 4. Dach, 5. Sakko, 6. Nichte, 7. Rossbach, 8. Ewingsee, 9. Kaukehmen (alter Name).

„Kernsdorfer Hoehen"

Ehemalige der Staatsbauschule Dt.-Krone

Alle ehemaligen Lehrkräfte und Schüler aus Ostpreußen, die die Staatsbauschule in Deutsch-Krone besuchten, werden zum 85jährigen Bestehen dieser Schule schon jetzt eingeladen. Zugleich werden die Ehemaligen gebeten, ihre jetzige Anschriften mit kurzen Angaben über den Schulbesuch und der Angabe des Examen-Jahres an Stadtbauinspektor Heinz Raabe in Köln-Klettenberg, Petersbergstraße 107, zu schicken. Falls auch noch Unterlagen, Aufzeichnungen oder Insignien (der Staatsbauschule) vorhanden sind sowie Bilder aus der Schulzeit, wird ebenfalls um Mitteilung gebeten.

Zeitschriften gesucht

Von der Zeitschrift: „Das Edle Ostpreußische Pferd", die von der früheren Ostpr. Stutbuchgesellschaft Königsberg herausgegeben wurde, fehlen dem Trakehner Verband in Hamburg die Jahrgänge 1927 und 1930. Am Kauf dieser Ausgaben wäre der Verband sehr interessiert. Mitteilungen erbittet der Trakehner Verband in Hamburg-Farmsen, August-Krogmann-Straße 194.

Wer kennt die Gefallenen?

Unter dieser Überschrift veröffentlichte das Ostpreußenblatt in der Folge 49/1961 zwei Fotos *unbekannter Soldatengräber. Dazu schreibt Frau Stöpke aus Wuppertal-Barmen:*

„Eine Familie Uschkoreit wohnte in Königsberg in der Gerlachstraße. In der Familie waren drei Töchter, von denen eine heute in Bayern wohnt (Charlotte) und eine in Lünen in Westfalen (Anna Wegner, geb. Uschkoreit). Meines Wissens waren damals auch drei Söhne vorhanden. Es ist nur eine Vermutung, aber möglicherweise handelt es sich bei dem Gefallenen Uschkoreit um einen Angehörigen dieser Familie."

Für Todeserklärung

Müllermeisterin Tony Hagenbach, geb. Dreyer (geb. 26. 6. 1904 in Rossitten, Kurische Nehrung), und deren Tochter Anneliese Hagenbach, (geb. 13. 9. 1924 in Annenhof, Kreis Labiau), beide wohnhaft gewesen in Pobethen und später in Groß-Kuhren, Kreis Samland, sind seit dem 24. 3. 1945 verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die entweder ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Boxer Hohmann aus Königsberg



Das ist der mittlerweile 65 Jahre alt gewordene Königsberger Boxer Ernst Hohmann, wie ihn noch viele Landsleute in Erinnerung haben werden. Der Königsberger war Boxmeister der Polizei. Als Amateur und später als Profi stand er in 115 Kämpfen gegen beachtenswerte Gegner (Halbschwer- und Schwergewicht) im Ring seinen Mann. Seine Erfolgsserie begann gleich nach dem Ersten Weltkrieg. Heute wirkt der 65jährige als Sport- und Massagelehrer in Hannover. Ernst Hohmann wohnt jetzt in Hannover-Süd, Altenbekener Damm 22.

Wir gratulieren...

zum 99. Geburtstag

am 22. Januar Lehrer i. R. Gustav Johr, Besitzer von Lindenhof bei Domnau, jetzt in Celle-Vorwerk Mummenhofstraße 6, von zwei Töchtern liebevoll betreut.

zum 98. Geburtstag

am 18. Januar Frau Amalie Störmer aus Gr.-Karthen, Kreis Bartenstein, jetzt bei Tochter und Schwiegersohn Elisabeth und Max Kimritz in Langen, Kreis Wesermünde, Alter Postweg 1.

zum 94. Geburtstag

am 2. Januar Landsmann Ferdinand Bonk aus Reuschenfeld, Kreis Gerdauen, jetzt in Fahrnau, Kreis Lörrach, Mühlehof 1. Der Jubilar ist der älteste Einwohner der Gemeinde Fahrnau. Er erfreut sich guter Gesundheit und ist geistig rege.

Landsmann Friedrich Springer, Zugführer a. D., aus Osterode, Lutherstraße 1, jetzt bei seiner Tochter Hildegard Falk in Berlin-Schlachtensee, Dubrowstraße 43.

zum 93. Geburtstag

am 7. Januar Landsmann Louis Hoffmann. Als Kapitän und Hausbesitzer aus Königsberg und Memel war er sehr bekannt und beliebt. Er wohnt heute in Heidenheim/Brenz, Olgastraße 14.

am 11. Januar Frau Ernstine Seher, geb. Reimann aus Ellerkrug/Samland. Ehr Ehemann Franz verstarb bereits 1919. Aus der Ehe gingen fünf Kinder hervor, von denen die überlebenden vier Kinder in Westdeutschland leben. Die älteste Tochter Marie Ebel starb in der Heimat nach dem Zusammenbruch. Die Jubilarin wohnt heute bei ihrer verheirateten jüngsten Tochter in Essen. Sie ist durch ihren Sohn Otto Seher, Neuwied, Engersche Landstraße 32, zu erreichen.

zum 92. Geburtstag

am 8. Januar Hegemeisterwitwe Anna Baller aus Osterode, Seminarsteg 3, jetzt in (23) Visselhövede (Han), Schäferstraße 16.

zum 91. Geburtstag

am 7. Januar Frau Wilhelmine Hoffmann, geb. Schäfer, aus Herrndorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei ihrer Tochter Margarete Podlech in Neumünster (Holst), Störkoppel 4. Die Jubilarin nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen.

am 11. Januar Frau Lina Sahnau aus Lyck, jetzt in Mölln, Martin-Behain-Straße 22.

zum 90. Geburtstag

am 7. Januar Frau Kaethe Wilhelmi, geb. Eschment, aus Königsberg, Schönstraße 9, wo sie vor dem Ersten Weltkrieg ein bekanntes Schülerpensionat führte. Sie lebt jetzt bei ihrem ältesten Sohn Carl Wilhelmi in Bad Homburg v. d. H., Hasselmannring 2h.

am 8. Januar Frau Marie Sarg aus Kalkofen, Kreis Lyck, jetzt in Wanne-Eickel, Hauptstraße 244, bei Busse.

am 12. Januar Frau Ottilie Kutz, geb. Kiszio. Sie wurde in Brosowken, Kreis Angerburg, geboren und lebte später als Ehefrau des Fleischermeisters Eduard Kutz in Lötzen, Königsberger Straße 8. Nach der Vertreibung starb der Ehemann 1948 in Berlin. Seit 1950 ist die Jubilarin bei ihren Kindern, Enkeln und Urenkeln in Windhoek, Südwestafrika. Sie ist dort durch ihren Sohn Georg Kutz, Postfach 579, zu erreichen, und erfreut sich guter Gesundheit.

am 16. Januar Schneidermeister Karl Valley aus Königsberg, Selkestraße 7, jetzt in Oldenburg (Holstein), Burgtorstraße 61. Der rüstige Jubilar besucht alle Veranstaltungen der landsmannschaftlichen Gruppe, die herzlich gratuliert.

am 16. Januar Frau Maria Oytrich aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt in Buxtehude, Siegesbandstraße 8, bei Rinio

zum 89. Geburtstag

am 3. Januar Frau Emma Siebert aus Domnau, jetzt in Espelkamp-Mittwald bei ihrem Sohn Alfred Siebert, Kulturbau- und Tiefbau-Unternehmen. Trotz der langen Fahrt nach Lauenburg (Elbe) ließ es sich die Jubilarin nicht nehmen, am Domnauer Treffen teilzunehmen.

am 17. Januar Landsmann Friedrich Cziborr, Schmiedemeister, aus Engelstein, Kreis Angerburg, jetzt bei seiner jüngsten Tochter, Familie Rudolf Komnick, in Olpe (Westf), Eichendorffstraße 7. Neben zwei Töchtern gehören vier Enkel und vier Urenkel zu den Gratulanten.

am 17. Januar Frau Anna Graap, geb. Becker, aus Trakehnen, später Königsberg, Gluckstraße 4, jetzt bei guter Gesundheit in Hamburg-Altona 1, Behringstraße 89, bei ihrer Tochter Gertrud Mietzner. Die Jubilarin erfreut sich besonders an ihren Enkeln und ihrer Urenkelin Sabine.

am 19. Januar Frau Wilhelmine Radies, geb. Lattko, aus Groß-Guja, Kreis Angerburg, jetzt mit ihrem Ehemann Wilhelm, der am 21. Januar 86 Jahre alt wird, in Hannover-Limmer, Schleusenweg 6.

zum 88. Geburtstag

am 3. Januar Landsmann Gustav Podßun aus Hochweiler bei Schirwindt, Kreis Schloßberg, jetzt zu erreichen durch seinen Sohn Ernst in Velbert, Am Buschberg 31. Von seinen vier Söhnen ist Karl 1945 in Königsberg gefallen, von den Söhnen Willi und Emil fehlt bis heute jede Nachricht. Wer kann Auskunft über ihr Schicksal geben?

am 5. Januar Landsmann Johann Treizokat aus Karteningken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei seinem Schwiegersohn Walter Dowedeit in Hamburg 39, Krogmannstraße 80b II.

am 12. Januar Bauernwitwe Theresia Runge, verw. Hippler, verw. Reski, geb. Klempert, aus Heinrichsdorf, Kreis Rößel, jetzt bei ihrer Tochter, Witwe Luzie Berger, in Hamburg-Bergedorf, Curslanker Neuer Deich. Zu den Gratulanten gehören 14 Enkel und Urenkel.

am 14. Januar Frau Anna Marquardt aus Königsberg, Regentenstraße 41, jetzt bei ihren Töchtern Hertha und Käthe Marquardt in Göttingen, Beekweg 53. Die Jubilarin erfreut sich einer ausreichenden Gesundheit, vor allem aber geistigen Frische. Eine große Freude erlebte sie zu ihrem 85. Geburtstag, als sich auf die Geburtstagsnotiz im Ostpreußenblatt mehrere Freunde meldeten, mit denen vorher jede Verbindung abgebrochen war. Vielleicht melden sich jetzt noch einige alte Bekannte.

am 15. Januar Landsmann Wilhelm Krafzik aus Gr.-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Gelsenkirchen, Hellkampstraße 10.

am 16. Januar Obergerichtsvollzieher a. D. August Neubauer aus Gerdauen, jetzt mit seiner Frau Marie in geistiger und körperlicher Frische in (23) Diepholz, Ernst-August-Straße 22.

am 17. Januar Landsmann Karl Gorny aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt zu erreichen durch Johanna Szallies, (24b) Heide (Holst), J.-H.-Fehrs-Straße 72.

zum 87. Geburtstag

am 11. Januar Frau Karoline Neumann, geb. Frost, aus Königsberg, Sackheimer Gartenstraße 10, jetzt in Dätgen über Nortorf, Kreis Rendsburg.

am 18. Januar Frau Mathilde Trzynka, geb. Rohde, aus Pfaffendorf, Kreis Sensburg, jetzt in Rödgen bei Gießen, Helgenstockstraße 21.

am 18. Januar Landsmann Paul Loess aus Königsberg, Krumme Grube 8/9, jetzt in Lübeck, Schwartauer Allee 11a.

zum 86. Geburtstag

am 9. Januar Altbauer Friedrich Skottke aus Posmahlen, Kr. Pr.-Eylau, jetzt bei seiner Tochter Gertrud Heß in Lübeck-Niendorf, Helkamp 6. Der Jubilar erfreut sich geistiger und körperlicher Frische.

zum 85. Geburtstag

am 13. Januar Frau Johanne Preuß, geb. Breiksch, aus Paddeim bei Laukischken, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter und ihrem Schwiegersohn Fritz Christoleit in Bremen-Lesum, Auf dem Halm 23. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit und braucht noch keine Brille.

am 14. Januar Frau Emilie Werner, geb. Mintel, aus Gabditten, Kreis Heiligenbeil, jetzt in (23) Osterholz-Scharmbeck, Breslauer Straße 17.

zum 84. Geburtstag

am 7. Januar Frau Wilhelmine Pelka, geb. Krischnick, aus Warchallen, Kreis Neidenburg, jetzt in Kastorf, Kreis Lauenburg, bei Familie Kyeck.

am 8. Januar Schachtmeister i. R. August Pareigat aus Tilsit, Königsberger Straße 119, jetzt mit seiner Ehefrau Auguste, geb. Schulzke, die am 16. Februar 79 Jahre alt wird, in Steinau-Höring 270, Kreis Land Hadeln.

am 11. Januar Frau Sophie Schröder, geb. Möller, jetzt in Minden (Westf), Bastorpstraße 21.

am 15. Januar Frau Marie Walendy aus Lyck, jetzt in Bühl (Baden), Fidel-Fischer-Straße 1.

am 18. Januar Landsmann Adam Czerwinski aus Millau, Kreis Lyck, jetzt in Hitzhausen über Neumünster.

am 20. Januar Landsmann August Maschitzki aus Königsberg, Sackheimer Kirchenstraße 9/10, jetzt in Lübeck, Fackenburger Allee 31.

zum 83. Geburtstag

am 13. Januar Landwirt und Pferdehändler Fritz Gutzeit aus Rautenberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 48.

am 17. Januar Bauer Otto Petersdorff aus Vorbergen, Kreis Treuburg, jetzt mit seiner Ehefrau in Nohn (Eifel) über Adenau, Bezirk Koblenz. Der Jubilar nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen und erfreut sich guter Gesundheit.

am 17. Januar Frau Berta Niederländer aus Eydtkuhnen, jetzt in Flensburg, Am Bauernhof 26.

am 18. Januar Landsmann Reinhold Spruth aus Fischhausen, Schulstraße 2/3, jetzt in Lübeck, Schützenstraße 39.

am 18. Januar Postbetriebsassistent a. D. Gustav Rebbe aus Königsberg, jetzt mit seiner Ehefrau in Leverkusen, Friedrich-Bergius-Platz 5, bei Albrecht. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

am 19. Januar Frau Maria Jankowski aus Allenstein, Jakobstraße 2, jetzt in Lübeck, Artlenburger Straße 11.

am 19. Januar Frau Elisabeth Nern, geb. Kauker, aus Brauersdorf, Kreis Gumbinnen. Sie ist durch ihre Tochter Lydia Neukamm, (14a) Kirchheim/Teck, Stiegelstraße 5, zu erreichen.

am 20. Januar Landsmann Paul Konrad aus Lyck, jetzt in Oberhausen-Sterkrade/Nord, Martinstraße 19.

am 20. Januar Frau Gertrud Toll, geb. Berger, aus Königsberg, Tiergartenstraße 47, jetzt bei ihrem Schwiegersohn, Rechtsanwalt und Notar Otto Weber, und Frau Erika, geb. Toll, in (21a) Dorsten (Westf), Goldbrink Nr. 14. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit, ist geistig rege und nimmt an allem interessiert und freudig teil.

zum 82. Geburtstag

am 24. Dezember Frau Alma Puttkammer, geb. Wilde, aus Königsberg, Batockistraße 63, jetzt in Hannover-Herrenhausen, Hegelbäch 23.

am 6. Januar Frau Henriette Brodowski aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt in Rönsahl (Westf), Herdeper Feld.

am 6. Januar Frau Auguste Knispel aus Gumbinnen, Moltkestraße 30, jetzt in Stapelfeld bei Hamburg-Rahlstedt.

am 8. Januar Frau Berta Strupeit, geb. Altrock, aus Labiau II, Stettiner Straße 17, jetzt in Minden (Westf), Sandtrift 60.

am 9. Januar Landsmann Gustav Gronowski aus Sabangen, Kreis Osterode, jetzt in Ihlpohl, Bremen-Lesum, Großenhalm 208.

am 13. Januar Fleischermeister August Bukowski aus Sensburg, Ordensritterstraße 24, jetzt in (23) Hellern 3, Kreis Osnabrück. Die Kreisgemeinschaft gratuliert dem rüstigen Jubilar herzlich.

am 14. Januar Sparkassendirektor i. R. Max Schulz aus Tilsit, seit 1959 mit seiner Ehefrau Helene in Münster (Westf), Bremer Straße 10. Der Jubilar war als Direktor der Städtischen Sparkasse in Tilsit eine geachtete Persönlichkeit; ihm wurden viele Ehrenämter übertragen. Er war u. a. Schatzmeister des Tilsiter Rennvereins, des Verkehrs- und Verschönerungs-Vereins, Vorsitzender des Prüfungsausschusses für Bankbeamte, Mitglied des Verwaltungsrats und des Kreditausschusses der Girozentrale (Kommunalbank) für Ostpreußen und Vorsitzender des Verbandes der Kommunalbeamten und Angestellten Preußens. Leider hat er unter den Folgen einer vor Jahren durchgeführten Magenoperation zu leiden, ist aber geistig sehr rege. Er gehört zu den ältesten Beamten der Stadtverwaltung Tilsit und hat unter den Oberbürgermeisters Thesing, Pohl, Dr. Salge, Dr. Mix und Nieckau gearbeitet.

am 15. Januar Landsmann Wilhelm Heinrichs aus Königsberg, jetzt in Reinbek, Bezirk Hamburg, Lindenstraße 2. Der Jubilar war Prokurist und Leiter der Exportabteilung der auch im Ausland bekannten Königsberger Saatengroßhandlung Gustav Scherwitz, dann Direktor der Saatenabteilung der ältesten Baumschulenfirma L. Späth (gegr. 1720) in Berlin, wurde 1931 von der Industrie- und Handelskammer für Ost- und Westpreußen in Königsberg zum vereidigten Sachverständigen für Saaten und Sämereien ernannt und war auch im Schiedsgericht der Börse und im Oberschiedsgericht der Handelskammer. Als Kriegsteilnehmer 1914—1918 erhielt er Orden und Ehrenzeichen. Garnisondienstfähig geworden, war er zuletzt als Verwaltungsoffizier im Kriegsministerium Berlin tätig. Seine Heimatliebe, die in mehreren seiner tiefempfundenen Gedichte ihren Ausdruck findet, führte Landsmann Heinrichs zur landsmannschaftlichen Arbeit, für die er sich bis 1958 sehr aktiv einsetzte.

am 19. Januar Witwe Alwine Steinorth aus Königsberg, jetzt mit ihrer Tochter Ella Sasse in Schleswig, Königsberger Straße 17.

am 19. Januar Frau Agnes Waldow (Waschnewski), geb. Zitzwitz, Ehefrau des Gend.-Meisters Emil Waldow, letzter Heimatwohnort Osterode, jetzt in Uetersen (Holst), Alsenstraße 5. Die rüstige Jubilarin wird ihren Ehrentag mit den Kindern, Enkeln und Urenkeln begehen. Drei Enkel und ein Urenkel wohnen noch in Allenstein.

zum 81. Geburtstag

am 8. Januar Frau Ernestine Nitsch, geb. Hübner, aus Sorgenau/Samland, jetzt in Braunschweig, Im Seumel 15.

am 11. Januar Kriminal-Obersekretär Paul Popall, jetzt in Hamburg 1, Repsoldstraße 52 II.

am 12. Januar Landsmann Martin Dehnen aus Lyck, jetzt in Köln, Herzogstraße 25.

am 13. Januar Landsmann Fritz Schaefer aus Ebertann, Kreis Schloßberg, jetzt bei seinem Sohn in Mettmann bei Düsseldorf, Aug.-Burberg-Straße 6.

am 15. Januar Obersteuersekretär i. R. Friedrich Kehler, jetzt in (14b) Tuttlingen (Württ), Beethovenstraße 69.

am 18. Januar Mittelschullehrer i. R. Karl Grabienski, seit 1905 in Königsberg, wo er als Volks- und Mittelschullehrer tätig war, davon viele Jahre an der Sackheimer Mittelschule. Er wurde in Kaltenborn, Kreis Neidenburg, geboren. Nach dem Besuch der Präparandie und des Lehrerseminars in Hohenstein wirkte er zuerst in Alt-Passarge, Kreis Heiligenbeil, und Löwenhagen, Kreis Königsberg. Heutige Anschrift: Altluneburg über Bremerhaven.

zum 80. Geburtstag

am 31. Dezember Landsmann Karl Neumann, Müllermeister i. R. Er wurde in Maraunen, Kreis Rastenburg, geboren, erlernte das Müllerhandwerk bei Müllermeister Störmer in Klein-Rosenthal, und war nach seiner Gesellenprüfung bei der Mühle Prang in Gumbinnen, bei Anker in Heilsberg und bei den Rastenburger Mühlenwerken tätig. Nach bestandener Meisterprüfung leitete der Jubilar die Mühlenfiliale in Gr.-Kobolken bei Bischofsburg. Dann hatte er einen eigenen Mühlenbetrieb in Steinfelde bei Sensburg. Dort starb seine Ehefrau Auguste, geb. Schulz, im Dezember 1946. Erst 1957 konnte Landsmann Neumann die Heimat verlassen. Er wohnt im Kreis-Altersheim im Westerstede (Oldb). Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert ihrem treuen Mitglied herzlich.

am 2. Januar Frau Amalie Blaskowitz, geb. Wichert, aus Ketzwalde, Kreis Osterode, jetzt in Flensburg-Weiche, Försterstieg 18.

am 7. Januar Schmiedemeister Adolf Przyborowski aus Lompönen, Kreis Pogegen, jetzt mit seiner Frau Ida, geb. Buchholz, zu erreichen durch Landsmann Herbert Sahmel, Hamburg 26, Burggarten 17.

am 9. Januar Landsmann Franz Mrotzek aus Borken, Kreis Lyck, jetzt in Ostbüren 10 über Fröndenberg (Ruhr).

am 9. Januar Witwe Anna Herrmann, geb. Hennig, aus Kreuzburg, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei ihrem Sohn Sohn Erwin in Groß-Winternheim, Kreis Bingen, Turnerstraße 16.

am 9. Januar Bauer Johann Preß aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt in Göttingen, Lange Geismarstraße 63. Der Jubilar war viele Jahre Bürgermeister seiner Heimatgemeinde. Mit den dort verbliebenen deutschen Familien steht er auch heute noch in Verbindung.

am 9. Januar Landsmann Josef Schnarbach aus Göttkendorf, Kreis Allenstein, jetzt in Weilerbach, Jahnstraße 5, Kreis Kaiserslautern.

am 11. Januar Werkzeuggroßhändler Georg Kurtz aus Königsberg, Hoffmannstraße 19, jetzt in Dortmund, Von-der-Goltz-Straße 7.

am 11. Januar Tischler Otto Kranke aus Kl.-Norgau/Samland, jetzt mit seiner Ehefrau Helene und seiner Tochter Herta in Uetersen (Holst), Tornescher Weg 59.

am 11. Januar Frau Johanna Gennies, geb. Lauszus, aus Kampspowilken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt mit ihrer Tochter Käte Trams in Salzgitter-Lebenstedt, Stahlstraße 77. Die Jubilarin nimmt in geistiger Regsamkeit großen Anteil am Zeitgeschehen.

am 12. Januar Frau Elisabeth Kylau, geb. Zenk, aus Königsberg, jetzt in Elmshorn, Holstenplatz 6.

am 13. Januar Landsmann Johann Brodowski aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt in Rönsahl, Herdeper Feld.

am 14. Januar Landsmann Franz Metzler aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt in Essen, Frillendorfer Straße Nr. 46.

am 14. Januar Frau Henriette Bachler aus Grenzhöhe, Kreis Schloßberg, gegenwärtig bei ihrer Tochter Margarete Kollecker in Hann. Münden, Schöne Aussicht 15.

am 15. Januar Landsmann Hermann Siemoneit aus Tilsit, Fabrikstraße 94, jetzt in Wedel (Holst), Gorch-Fock-Straße 24, bei seiner Tochter Eva.

am 17. Januar Landsmann Karl Thal, ehemals Korschen und Gerdauen, jetzt in Lübeck-Moisling, Heimstätten 23.

am 17. Januar Verwaltungsdirektor i. R. Otto Schulz, zuletzt Königsberg. Der Jubilar begann seine Laufbahn als Verwaltungsbeamter 1913 bei der Kreisverwaltung in Allenstein, wurde Geschäftsführer der Landkrankenkasse und der Allgemeinen Ortskrankenkasse, deren Vereinigung er 1925 durchführte, und war dann von 1933 Geschäftsführer und späterer Leiter der AOK in Königsberg bis zu seiner Gefangennahme im April 1945. 1948 kam er nach einem Aufenthalt in verschiedenen Gefängnissen und Lagern nach Westdeutschland und fand in Bad Homburg v. d. H. seine kurz vorher aus russischem Gewahrsam entlassene Familie wieder. Seit dieser Zeit setzt sich Otto Schulz insbesondere für die Belange der Heimatvertriebenen ein. Anschrift: Bad Homburg v. d. H., Mittelweg 28.

am 18. Januar Frau Ottilie Endermann, geb. Heydasch, aus Allenstein, Zimmerstraße 5, jetzt in Oldersum, Kreis Leer (Ostfriesl), Bahnhofstraße.

am 21. Januar Frau Maria Schartner, geb. Borm, aus Insterburg, jetzt in Minden (Westf), Rödenbecker Straße 65.

am 21. Januar Frau Luise Erdmann aus Insterburg, jetzt bei ihrem Sohn in Oberthal (Saar), Osenbachstraße. Ihr Ehemann war Kassenbote bei der Volksbank eGmbH., Insterburg. Wegen seiner Redlichkeit, Gewissenhaftigkeit und humorigen Wesensart war er allgemein geschätzt und beliebt. Viele Angehörige der Volksbank werden sich der Jubilarin erinnern, die in ihrer energischen Freundlichkeit bei Arbeitsschluß alle Mitarbeiter mit den Worten nach Hause schickte: „Jetzt hört alles auf mein Kommando: in fünf Minuten ist keiner von euch mehr sichtbar!"

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 14. bis zum 20. Januar

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Dienstag, 19.45: Das politische Buch.

Deutschlandfunk. Donnerstag, 20.00: Deutsche Volkslieder gesungen von den Regensburger Domspatzen.

Hessischer Rundfunk. Von Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen. Informationen für Ost und West — Mittwoch, 16.05: Ostdeutsche Volkslieder.

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, UKW, 9.20: Heimatkalender aus Mittel- und Ostdeutschland.

Südwestfunk Dienstag, 9.30: Otto Nicolai: vier Lieder.

Bayerischer Rundfunk. Dienstag, 18.00: Zwischen Oder und Elbe. Eine Zonenzeitung. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Zwischen Ostsee und Karpaten.

Kulturnotizen

Agnes Miegel wurde der Kulturpreis der Landsmannschaft Westpreußen für 1962 verliehen.

Der holländische Kantforscher, Dr. Jan Plat, wurde zum ordentlichen Professor der Philosophie und Metaphysik an die hochangesehene Universität Nymwegen berufen. Professor Plat ist Geistlicher des katholischen Lazaristenordens und 43 Jahre alt. Er promovierte an der belgischen Universität über das Thema „Die Harmonie zwischen dem menschlichen Geist und der Welt bei Immanuel Kant". Eine zweite große Kostbarkeit wird voraussichtlich 1962 erscheinen.

zum 75. Geburtstag

am 31. Dezember Frau Johanna Rosenau, geb. Christochowitz, aus Angerburg, Theaterstraße 3, jetzt in Krefeld-Schiefbahn, Gladbacher Straße 2, Neubau.

am 5. Januar Frau Erna Ebner aus Königsberg und Rauschen, Witwe des vor Kriegsende in der Heimat verstorbenen Sanitätsrats Ebner. Sie lebt seit der Vertreibung in Cleveland 6, Ohio, 1890 East 97 Street, apt. 15, und würde sich herzlich freuen, Lebenszeichen von Bekannten zu erhalten.

am 5. Januar Oberstraßenmeister i. R. Hermann Baltromejus aus Heydekrug-Werden, jetzt in Kiel, Karlstraße 8. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 6. Januar Witwe Maria Karla, verw. Gran, geb. Geschevski, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt bei ihrem Sohn Willi Karla in Gelsenkirchen, Birkenstraße 107.

am 7. Januar Rechtsanwalt Zywietz. Seine Anschrift ist beim Kreisvertreter Lyck, Landsmann Otto Skibowski, Kirchhain, Bezirk Kassel, zu erfahren.

am 10. Januar Gasthofbesitzer Max Wenk aus Haffstrom, Stadtkreis Königsberg, jetzt in Groß-Grönau über Lübeck, Pastorat.

am 11. Januar Kaufmann Ewald Laaser aus Gr.-Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt in Nienburg (Weser), Bruchstraße 41.

am 11. Januar Frau Minna Radtke, geb. Steiner, Witwe des Gärtnereibesitzers Karl Radtke aus Domnau, Kreis Bartenstein, jetzt in Leverkusen, Leipziger Straße 1c. Die Jubilarin würde sich über Lebenszeichen von Verwandten und Bekannten freuen.

am 14. Januar Frau Charlotte von Glasow, geb. von Massow, aus Lokehnen, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Bad Godesberg, Koblenzer Straße 142.

am 14. Januar Bauer Josef Maluck aus Bottau, Kreis Ortelsburg. Er lebt seit seiner Aussiedlung im März 1957 mit seiner Frau in Schöningen bei Braunschweig, Am Salzbach 3.

am 14. Januar Frau Eliese Nippert, geb. Hartwich, aus Goldberg, Kreis Labiau, jetzt in Leer (Ostfriesl), Pustaustraße 34.

am 16. Januar Frau Auguste Brock aus Mohrungen, jetzt in Plön (Holst), Prinzenstraße 6.

am 16. Januar Frau Franziska Schulz, geb. Czwalinna, aus Gehsen, Kreis Johannisburg. Die Jubilarin ist durch Bruno Nikodemus, Düsseldorf, Wupperstraße 46, zu erreichen.

am 19. Januar Frau Johanna Knabe aus Insterburg, Cecilienstraße 16, jetzt mit ihrem Ehemann Gustav Knabe in Mönchengladbach, Rheydter Straße 104.

am 19. Januar Frau Berta Hecht aus Pausten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Flensburg, Adelbylund 8.

am 20. Januar Frau Marie Müller aus Prostken, jetzt in Ebingen (Württ), Wiesenstraße 7.

Goldene Hochzeiten

Weichenwärter a. D. Friedrich Retzkowski und Frau Marie, geb. Pawelzik, aus Eckersberg (Bahnhof I), Kreis Johannisburg), jetzt (20a) Auhagen 149 über Stadthagen, am 10. Dezember.

Landsmann Friedrich Dombowa und Frau Minna, geb. Skupsch, aus Seegutten, Kreis Johannisburg, jetzt in Stuttgart-Weilimdorf, Fehrbelliner Straße 41, am 18. Dezember.

Landsmann Josef Schaffrinna und Frau Elisabeth, geb. Maduch, aus Groß-Steinfelde, Kreis Sensburg, jetzt in (13a) Bamberg, Gangolfsplatz 1, am 14. Januar.

Landsmann Friedrich Seehausen, gerichtlich beeidigter Bilanzsachverständiger, und Frau Anna, geb. Kunigk, aus Allenstein, Schillerstraße 12, jetzt in Heide (Holst), Sauerbruchstraße 17, am 15. Januar.

Landsmann Friedrich Lindenau und Frau Berta, geb. Baltrusch, aus Gründann, Kreis Elchniederung, jetzt in Balberg bei Sonsbeck, Kreis Moers, am 15. Januar. Zwei Söhne und drei Töchter mit ihren Kindern werden an der Feier teilnehmen. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Landsmann Friedrich Seehausen und Frau Anna, geb. Kunigk, aus Allenstein, jetzt in Heide-Spanngrund (Schleswig-Holst), am 15. Januar. Der Jubilar war 17 Jahre in leitender Stellung und als Prokurist bei der Maschinenfabrik, Eisengießerei und Dampfkesselschmiede Karl Roensch & Co. in Allenstein tätig. Nach dem Tode des Inhabers dieses Werkes, Handelskammerpräsident Karl Roensch, wurde der Jubilar als beeidigter Bücherrevisor, Bilanz- und kaufmännischer Sachverständiger selbständig. Sein Sohn, ein bekannter ostpreußischer Sportler, ist seit 10 Jahren Jugendleiter und Fußballtrainer beim HSV Heide.

Landwirt Joseph Schmidt und Frau Maria, geb. Schwark, aus Kalkeim, Kreis Samland, jetzt in (23) Oldenburg, Ebnernstraße 131, am 16. Januar. Die Jubilarin wird an diesem Tage 76 Jahre alt.

Bauer Johann Sadowski und Frau Anna, geb. Sadowski, aus Kosken, Kreis Johannisburg, jetzt in Viersen (Rheinland), Am alten Nordkanal 22, am 19. Januar.

Fleischermeister Friedrich Skrodzki und Frau Anna, geb. Koszak, aus Eichendorf, Kreis Johannisburg, jetzt in Essen-West, Eulerstraße 6, am 19. Januar.

Landsmann Friedrich Dietrich und Frau Hanne, geb. Röhl, aus Klein-Reiken, Kreis Labiau, jetzt in Duisburg-Huckingen, Düsseldorfer Landstraße 326.

Ernennung

Zahnarzt Dr. Ewald Breyer, Sohn des Bäckermeisters Franz Breyer und seiner Ehefrau Lina, geb. Leppach, aus Lötzen, Königsberger Straße, wurde zum Medizinalrat ernannt. Seine Anschrift: Wanne-Eickel, Stormstraße 10.

Bestandene Prüfungen

Christa Gailat, Tochter des ehemaligen Stabsintendanten d. R. Walter Gailat und seiner Ehefrau Lydia, geb. Römer, aus Tilsit, Adolf-Post-Straße 5, jetzt in Dortmund, Heiliger Weg 95 II, hat die zweite Prüfung für das Lehramt an Volksschulen bestanden.

Lothar Weichert, Sohn des Studienrats Gerhard Weichert und seiner Ehefrau Meta, geb. Gallies, aus Insterburg, Belowstraße 9, jetzt in Werl (Westf), Salinenring 63, bestand vor dem Landesjustizprüfungsamt in Düsseldorf die zweite juristische Staatsprüfung.

Gott der Herr hat am 26. Dezember 1961 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Auguste Springer

geb. Klautke

nach schwerer Krankheit im Alter von 85 Jahren zu sich genommen.

In stiller Trauer

Paul Springer und Frau Hilde
geb. Flade
Willi Springer
Alfred Springer und Frau

Griesheim b. Da.
Am Nordend 42
Oldenburg, Bremen
früher Himmelforth
Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 29. Dezember 1961 in Griesheim statt.

Am Heiligen Abend nahm Gott der Herr meine liebe Frau und herzensgute Mutter, Schwiegermutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Buchhorn

geb. Wermeter

nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 65 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Otto Buchhorn
Martin Wittenberg und Frau Herta, geb. Buchhorn
ihre Geschwister
und Anverwandte

Aachen, Steinkaulstraße 47
früher Königsberg Pr.
Blumenstraße 8

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 29. Dezember 1961, statt.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Wir gedenken nach zweijährigem Todestag meines lieben, guten Mannes und guten Vaters

Franz Taulien

Im Namen der Angehörigen

Gertrud Taulien, geb. Holstein

Bremen-Lesum, Lesmonastr. 43
früher Königsberg Pr.
Karl-Baer-Str. 14

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 29. Dezember 1961 nach längerem, mit großer Geduld getragenem Leiden unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Minna Albat

verw. Pliquett, geb. Niehs
aus Preußenwall
Kreis Ebenrode, Ostpreußen

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer

Geschwister Albat

Luthe bei Wunstorf
Neikenstraße 276

Du warst so gut, Du starbst so früh,
vergessen werden wir Dich nie.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief plötzlich und unerwartet nach kurzer Krankheit am 17. Dezember 1961 meine geliebte Frau und herzensgute Mutter

Gertrud Völkner

geb. Baltruschat

im Alter von 69 Jahren.

In tiefer Trauer

Heinrich Völkner
Hanna Völkner
und alle Verwandten

Garstedt, Bezirk Hamburg
Breslauer Straße 27
früher Herdenau
Kr. Elchniederung, Ostpreußen

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich,
nur für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 16. Dezember 1961 im Herrn meine über alles geliebte Frau, unsere treusorgende Mutter und Omi, unsere unvergessene Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Snoyek

geb. Rattay

im 65. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen

Ernst Snoyek
nebst Kindern
Fritz Rattay, Berlin

Ratzeburg, im Dezember 1961
Otto-Garber-Straße 9

Die Beisetzung hat am 20. Dezember 1961 stattgefunden.

Am 5. Januar 1962 früh ist nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Meta Morgenstern

geb. Brandt

im 78. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Inge Koblitz
geb. Morgenstern

Stade, Chaukenstraße 6
den 7. Januar 1962
früher Insterburg, Ostpr.
Alter Markt 1

Nach Gottes heiligem Willen entschlief sanft am 11. Dezember 1961 nach kurzer Krankheit unsere liebe Tante und Großtante, Frau

Auguste Wegner

geb. Neumann

früher Eisenberg
Kreis Heiligenbeil

im Alter von 82 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen

Meta Nichau

Bielefeld, Talbrückenstraße 82

Ihre Familienanzeige in das Ostpreußenblatt

Nur Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante, Oma und Uroma

Berta Schmidtke

geb. Baumbach

früher Lindendorf
Kreis Wehlau, Ostpreußen

ist am 24. Dezember 1961 im 63. Lebensjahre nach längerem Leiden, doch plötzlich und unerwartet, eingeschlafen.

In stiller Trauer

Albert Schmidtke
und alle Angehörigen

Bahrdorf, den 29. Dezember 1961

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 28. Dezember 1961, um 11 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllte sein Pflicht,
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Heute abend, 22 Uhr, verstarb plötzlich und unerwartet an Herzinfarkt meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Käthe Zerrath

geb. Friderici

fern der lieben Heimat im 72. Lebensjahre.

Sie folgte ihren Kindern Gerhard und Ursel in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Kurt Zerrath

Gr.-Rheide
den 8. Dezember 1961
früher Selsen
Kreis Elchniederung

Weinet nicht an meinem Grabe, gönnet mir die ew'ge Ruh', denkt, was ich gelitten habe, eh' ich schloß die Augen zu.

Nach langer, mit unendlicher Geduld ertragener Krankheit entschlief am 28. Dezember 1961 meine liebe Tochter, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Lischewski

geb. Gronowski

früher Rastenburg, Ostpr.

im 50. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Gustav Gronowski
Jürgen Lischewski und Frau Karola, geb. Specht
Christel Lischewski
Gerd Lischewski

Lübeck, Katharinenstraße 21

Am 6. Dezember 1961, gegen 16 Uhr, verschied nach einem qualvollen, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Walter Barsnick

früher Seestadt Pillau

im Alter von 54 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
und Verwandten

Grete Barsnick, geb. Bönke

Remscheid, Struckerstraße 38

Kein Weinen, kein Flehen bringt Dich zurück, vorbei ist Freude, Hoffnung und Glück. Kühl ist Dein Grab, tief unser Schmerz. Nun ruhe sanft, Du treues, geliebtes Mutterherz.

Fern der geliebten Heimat entschlief plötzlich und unerwartet am 5. Januar 1962 unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Wilhelmine Briese

geb. Böegel

im Alter von 85 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

die Kinder

Osnabrück, Stüwestraße 25
früher Stollendorf
Kreis Johannisburg, Ostpr.



Nach langer, schwerer Krankheit verschied plötzlich am Neujahrstag 1962 unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Elisabeth Jekzentys

geb Wilkat

im Alter von 72 Jahren.

Sie folgte ihrem in der Heimat verstorbenen Manne

Albert Jekzentys

† 18. 8. 1941

ihrer Tochter

Gertrud Lickschat

geb. Jekzentys
† 4. 10. 1961

und ihrem Schwiegersohn

Fritz Nitsch

† 2. 10. 1957

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Hildegard Nitsch
geb. Jekzentys

Bad Godesberg-Mehlem
Severinsweg 7

Die Beerdigung hat am Freitag, dem 5. Januar 1962, auf dem Mehlemer Friedhof stattgefunden.

Was Gott tut,
das ist wohlgetan.

Nach einem Leben voller Liebe und Sorge für uns, ging heute unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine, Frau

Henriette Schreiber

geb. Sosnowski

fr. Königsberg Pr.-Goltzschule

im Alter von 83 Jahren in Frieden heim.

Alle, die ihr gütiges Herz kannten, wissen, was wir verloren haben.

In stiller Trauer

Ary Petereit, Frau Gerty
geb. Schreiber
Remscheid, Schützenstraße 3
Emil Possekel, Frau Liesbeth
geb. Schreiber
Lübeck-Siems
Moorweglager
Marie Schreiber, geb. Wegner
Ruth Rolfs mit Gatten
und Klein-Astrid
Over, Landkreis Harburg
Klaus Schreiber mit Gattin
und Klein-Frank
Over, Landkreis Harburg
Günther Kuhr mit Mony
und Gattin
Hamburg
Pappenhuder Straße 49/51
und Afrika
Ernst Magat und Frau
Lieschen, Dörpling
Heide-Land (Holst)

Remscheid
den 21. Dezember 1961

Fern der Heimat entschlief nach langer, mit Geduld getragener Krankheit unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester, Frau

Karoline Post

geb. Packschies

am 3. Dezember 1961 im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Gustav Packschies
Hersbruck (Bayern), Flur 2
Luise Samp, geb. Post
und Walter Samp
Berlin-Neukölln
Manitiusstraße 1
Fritz Post und Martha Post
geb. Raulin
Hamburg 48, Knickweg 192
G.-V.-Aufbau
Willy Post und Olga Post
geb. Brede
Mitteldeutschland
Frida Gudat, geb. Post
und Herrmann Gudat
Mitteldeutschland
Gertrud Labinsky, geb. Post
und Walter Labinsky
Bremen
Dransfelder Straße 40
12 Enkel und 14 Urenkel

früher Angermoor
Kreis Insterburg

Am 9. Dezember 1961 nahm Gott der Herr unseren lieben Vater, herzensguten Opa und Uropa

Heinrich Jopp

früher Eichenbruch
Kreis Bartenstein, Ostpreußen

im 90. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer

Familie Ernst Scheffler
und alle Verwandten

Celle, Amelungstraße 36
früher Rastenburg, Ostpreußen
Sembeckstraße 18

Am 20. Dezember 1961 verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Schwiegervater und Opa

Kurt Odey

im 58. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Elisabeth Odey
geb. Lauferskeiler

Hamburg 33
Bramfelder Straße 90
früher Allenstein, Ostpreußen

Am 24. Dezember 1961 verschied im 75. Lebensjahre meine liebe Schwester, Frau

Anni Fischer

früher Königsberg Pr.
Hinterroßgarten 30

In stiller Trauer

Gertrud Gipner

Bad Pyrmont, Marienstraße 1

Am 30. Dezember 1961 entschlief sanft nach längerer Krankheit, im Glauben an unseren Heiland, meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Amalie Neubacher

geb. Murach

im vollendeten 86. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Franz Neubacher, Hauptlehrer i. R.

Hamburg-Osdorf, Flurstraße 25
früher Jakunen und Lötzen

Die Trauerfeier hat im engsten Kreise am 4. Januar 1962 stattgefunden.

Am 19. Dezember 1961 entschlief meine geliebte Frau

Ida Caßèe

geb. Wischnewski

kurz vor Vollendung des 78. Lebensjahres.

Walter Caßèe
Oberlokomotivführer a. D.
früher Königsberg Pr.

Berlin W 30, Eislebener Straße 17

Am 31. Dezember 1961 entschlief sanft nach langer, schwerer Krankheit meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe Tochter und Schwester

Ruth Pannewitz

geb. Schlemminger

im Alter von 34 Jahren.

In tiefer Trauer

Siegfried Pannewitz
und Angehörige

Hamburg-Farmsen, Weißenhof 9e
früher Wehlau

Meine herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Oma, unsere Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Witwe

Hedwig Borkowski

geb. Madsack

wurde heute abend im Alter von 68 Jahren von Gott in die Ewigkeit abberufen.

In stiller Trauer

Fritz Borkowski und Frau Maria, geb. Flatau
Heribert Borkowski
Martha Kienapfel, geb. Madsack
Gustav Kienapfel
und alle Anverwandten

Düsseldorf, Yorckstraße 5, Kanada, den 31. Dezember 1961

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 5. Januar 1962, um 14 Uhr von der Leichenhalle des Waldfriedhofes in Ratingen bei Düsseldorf aus statt.

„Im Verlieren des Zeitlichen gewinnen wird das ewige, glückselige Leben!"

Heute ging mein inniggeliebter Mann, mein lieber herzensguter Vater, unser Schwager, Onkel, Großonkel und Urgroßonkel

Alphons Herrmann

heim in den ewigen Frieden.

Er starb nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den Tröstungen der heiligen Kirche, im 88. Lebensjahre.

Wir bitten um ein stilles Gebet für unseren lieben Verstorbenen.

In tiefer Trauer

Hildegard Herrmann, geb. Matern
RR Dr. A. Hedwig Herrmann
und Anverwandte

Trier, München, Elsenfeld (Main), den 3. Januar 1962
Egbertstraße 8a
früher Allenstein, Ostpreußen
und Königsberg Pr., Schrötterstraße 84

Das Seelenamt wurde gehalten am Montag, dem 8. Januar 1962, um 9.30 Uhr in der Pfarrkirche St. Agritius. Die Beerdigung erfolgte in aller Stille.

Bitte beachten!

Wir empfehlen bei Aufgabe von Familien-Anzeigen möglichst jede Anschrift von Landsleuten aus Mitteldeutschland wegzulassen, um damit die dortigen Kreise vor evtl. Schwierigkeiten zu bewahren.

ANZEIGEN-ABTEILUNG

Nach einem Leben voller Liebe und Aufopferung ist am 16. Dezember 1961 nach kurzem, schwerem Kampf meine liebe Gattin, unsere herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anny Mattern

geb. Schlömp

im Alter von 55 Jahren dahin geschieden.

Um ein stilles Gebet für unsere liebe Verstorbene bitten in tiefer Trauer

Im Namen aller Verwandten

Fritz Mattern

Krefeld-Bockum, Windmühlenstraße 73
früher Lötzen, Ostpreußen, Lycker Straße 8

Nach einem arbeitsreichen Leben voller Liebe, Güte und Aufopferung für uns alle verschied am 21. November 1961 unsere in der Heimat verbliebene, herzensgute Mutter, liebe Oma, Schwiegermutter und Tante

Katharina Przygodda

verw. Klimmek, geb. Schulz

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer

Minna Konopka, geb. Klimmek
nebst Tochter und Schwiegersohn
Familie Wilhelm Klimmek
Familie Otto Klimmek
Familie Willi Baumgart
Friedrichshof, Ostpreußen

Grünstadt (Pfalz), Schumannstraße 28, den 2. Januar 1962
früher Friedrichshof, Kreis Ortelsburg

Nach längerem Leiden entschlief am 1. Januar 1962, fern ihrer ostpreußischen Heimat, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Margarete Johnen

geb. Werner

früher Gallingen, Kreis Pr.-Eylau

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Ursula Federmann, geb. Johnen
Richard Federmann
Brigitte und Elke
Else Borrmann, geb. Werner
Frieda Kohn, geb. Werner
Meta Werner, geb. Schaumann
sowie Nichten und Neffen

Fuhlenrüe über Kaltenkirchen, Kreis Segeberg

Die Beerdigung fand am 5. Januar 1962 in Kaltenkirchen statt.

Gott der Herr über Leben und Tod nahm am 1. Oktober 1961 meine herzensgute Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Lange

geb. Kolnischko

früher Kudern, Kreis Angerapp

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 73 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Friedrich Lange

Ebstorf, Kreis Uelzen, Mittelweg 19

Nach einem erfüllten Leben ist am 22. Dezember 1961 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Gertrud Jankuhn

geb. Jedamski

in ihrem 77. Lebensjahre von uns gegangen.

Es trauern um sie

Prof. Dr. Herbert Jankuhn und Familie
Dr. Frithjof Jankuhn und Frau

Göttingen, Dahlmannstraße 4; Celle, Jägerstraße 15 B

Die Beisetzung fand am 28. Dezember 1961 in Göttingen statt.

Kurz vor dem Weihnachtsfest 1961 starb unerwartet unsere liebe Mutter

Grete George

geb. Bartlau

früher Königsberg Pr. und Cranz

im gesegneten Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer

Heinz George
Norderney, Hafenstraße 6
Rudi George
Kassel, Menzelstraße 22

Die Beerdigung hat in aller Stille am 27. Dezember 1961 in Norderney stattgefunden.

Hart und unerbittlich nahm das Schicksal in der Nacht zum Sonntag nach kurzem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte, herzensgute Frau und beste Lebenskameradin in trüben wie in guten Tagen, meine geliebte Mutter, gute Schwiegermutter, liebe Omi, innniggeliebte Schwester, Schwägerin und Tante

Lina Künzel

geb. Oelsner

im 61. Lebensjahre.

Ein Leben überreich an Arbeit, Güte und Treue ist beendet.

In tiefer Trauer

Johann Künzel, Fleischermeister
früher Königsberg Pr.-Tannenwalde
Hans Ton und Frau Liselotte, geb. Künzel
Hans Peter Ton
Fritz Schwarz und Frau Anna, geb. Oelsner
Kurt Broszeit und Frau Erika, geb. Bludau
Elisabeth Stichler, geb. Oelsner
Nichten und Neffen

Braunschweig, Eichtalstraße 40, den 17. Dezember 1961

Wir haben Abschied von unserer lieben Entschlafenen genommen am Mittwoch, dem 20. Dezember 1961.

Am 2. Weihnachtstag 1961 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau

Gertrud Miller

geb. Brieskorn

im 85. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen

Gustav Miller

Bonn, Wiesenweg 20
früher Gut Nassen, Kreis Rößel

Am 6. Januar 1962 entschlief, fern ihrer geliebten Heimat, nach kurzer, schwerer Krankheit im 82. Lebensjahre unsere geliebte Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, meine liebe Schwester, unsere gute Schwägerin und Tante

Johanne Kehler

geb. Tofall

früher Tilsit, Gr. Gerberstraße 16a

In stiller Trauer

Margarete Tintemann, geb. Kehler
Gertrud Moser, geb. Kehler
Otto Tintemann
Dr. Ursula Schmidt-Tintemann
und Dr. Herbert Schmidt
mit Michaela und Andreas
Dietrich Tintemann und Frau Ursula
geb. Schacht

Hamburg 33, Schwalbenstraße 13, den 8. Januar 1962

Die Trauerfeier findet statt am 16. Januar 1962 um 13.30 Uhr im Krematorium Ohlsdorf, Halle A.

Ich bin von Euch geschieden,
weinet nicht um mich,
ich ging durch soviel Leiden,
bin droben jetzt im Licht.

Nach einem Leben voller Arbeit und Liebe für uns entschlief am 8. Dezember 1961, 10 Tage vor ihrem 64. Geburtstag, nach einem mit Geduld getragenem, langem Herzleiden, das sie sich in der Heimat unter der Russenherrschaft zugezogen, plötzlich und unerwartet meine liebe, gute Frau, unsere treusorgende Mutter, meine liebe Omi, unsere herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Helene Herrmann

geb. Karnahl

früher Hanshagen bei Landsberg, Ostpreußen

In tiefer Trauer

Paul Herrmann
Waldtraut Jansen, geb. Herrmann
Aloys Jansen
Edeltraut Jansen
Ella Ellenfeld, geb. Karnahl
Albert Ellenfeld
Oskar Karnahl
Margarete Karnahl, geb. Schmidt
und alle Verwandten

Pfalzdorf, Kreis Kleve, Friedensstraße 18a
Goch, Tenningen, Köndringen

Heute morgen entschlief, fern ihrer geliebten Heimat, meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwiegermutter, Omi und Schwester

Käthe Rummel

geb. Tintemann

früher Königsberg Pr., Rudauer Weg 20

kurz vor Vollendung ihres 64. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Ludwig Rummel
Karl-Heinz und Veronika Rummel
geb. Hielscher, **sowie Michael**
Hans-Georg und Margit Rummel
geb. Lange
Meta Teuber, geb. Tintemann

Hannover, Heinrichstraße 61 A, den 5. Januar 1962

Die Beerdigung findet in aller Stille in Hannover statt.

Nach langem, schwerem Leiden erlöste Gott am 16. Dezember 1961 meinen lieben Mann, unseren lieben, stets treusorgenden Vater, Schwiegervater und Großvater

Josef Rafalski

Tischlermeister

aus Wartenburg, Ostpreußen

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer

Hedwig Rafalski, geb. Herdan
Irene Hueber, geb. Rafalski
mit Gatten Klemens Hueber
Christel Hegele, geb. Rafalski
mit Gatten Johannes Hegele
die Enkelkinder
Klemens, Bärbel, Martin
Katharina, Dorothea Hueber

Wir gedenken in Liebe unserer Eltern

Josef Herdan

auf der Flucht im Februar 1945 in Heiligenbeil gestorben

Anna Herdan, geb. Off

einsam in Zettlino, Polen, im Februar 1947 gestorben

Wasseralfingen, Amselweg 5

Am 8. Dezember 1961 ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Konrektor i. R.

Otto Gleißner

im Alter von 70 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Margarete Gleißner, geb. Preuß

Bad Wildungen, Am Altenfeld 38
früher Königsberg Pr., Gerhardstraße 15

Unerwartet verstarb

Dr. Walter Wedmeyer

Fachzahnarzt für Kieferchirurgie

geb. 9. 7. 1899 in Königsberg Pr.
gest. 3. 1. 1962 in Hannover

Eva Wedmeyer, geb. Kroll
Ursula Dölle, geb. Wedmeyer
Dr. Bruno Dölle
Michael
Ulrike
Frau Gertrud Post

Hannover, Walter-Gieseking-Straße 1, 3. Januar 1962

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen. Auf Wunsch des Verstorbenen findet die Beisetzung in aller Stille statt.

Herr, ich habe meinen Lauf vollendet,
gib mir nun den ewigen Frieden.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 17. Dezember 1961 mein lieber Vater und Schwiegervater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Paul Amling

Hauptlehrer a. D.

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Anverwandten

Walter Blaschkowski und Frau Martha
geb. Amling

Rheinhausen-Oestrum, Egerstraße 8
früher Bieberswalde, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am 21. Dezember 1961 auf dem Friedhof Rheinhausen-Trompet stattgefunden.

Heute wurde mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, unser lieber Bruder und Schwager

Martin v. Schaewen

im Alter von 64 Jahren unerwartet infolge eines Herzschlages in die Ewigkeit abberufen.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Charlotte v. Schaewen
geb. Weller, aus Metgethen

Hünenfeld, Post Waldesch, Koblenz-Land
den 30. Dezember 1961

Du warst so treu und herzensgut
und mußtest doch so Bitt'res leiden.
Nun hast Du Frieden und auch Ruh',
wie schwer ist doch das Scheiden.

Am 1. Januar 1962 entschlief nach langem, schwerem Leiden mein über alles geliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Albert Kattanek

früher Ortelsburg, Ostpreußen
Lindenberg 5

jetzt Gevelsberg (Westf)
Kreuzweg 35

im Alter von 72 Jahren.

In tiefer Trauer

Emma Kattanek, geb. Nielewski
Alfred Bobinski und Frau Herta
geb. Kattanek
Otto Kornowski und Frau Hiltraut
geb. Kattanek
Peter Wietz und Frau Irmgard
geb. Kattanek
Bernhard Bormann und Frau Christel, geb. Kattanek
und zehn Enkelkinder

Fern der Heimat entschlief am 23. Dezember 1961 plötzlich im Alter von 80 Jahren unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Hauptlehrer i. R.

Josef Hippler

früher Deuthen bei Allenstein

In stiller Trauer

Agnes Siche, geb. Hippler
Celle, Südwall 3 B
Dr. med. Georg Siche
Elisabeth Hippler
Hildegard Wresch, geb. Hippler
Neuhof, Kreis Fulda, Schachtstraße 18
und Tochter Ursula

Die Beerdigung fand am 28. Dezember 1961 in Neuhof, Kreis Fulda, statt.

Herr, dein Wille geschehe!

Am 28. Dezember 1961 entschlief nach langer Krankheit, doch plötzlich und unerwartet, mein lieber Vater, unser guter Opa, Bruder, Schwager und Onkel

August Ranzug

früher Sensburg, Ostpreußen

im Alter von 78 Jahren.

Er folgte seinem Sohn

Max Ranzug

der am 7. August 1961 im Alter von 53 Jahren starb, in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Maria Purtsch, geb. Ranzug
Hannelore Purtsch
Veronika Purtsch

Bergisch-Neukirchen, Rhein-Wupper-Kreis, Am Plattenbusch 44

Heute früh verstarb unser lieber Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Wilhelm Stringe

kurz vor Vollendung seines 90. Lebensjahres.

Im Namen aller Angehörigen

Lieselotte Witt, geb. Stringe
Hansgeorg Stringe, Sachsen
Walter Witt
Anni Stringe, geb. Freutel

(22a) Viersen, Hoserkirchweg 129, den 22. Dezember 1961
früher Tilsit, Garnisonstraße 28

Am 28. Dezember 1961 entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Schwager, Vetter und Onkel, fern der geliebten Heimat

Kreisobersekretär

Paul Jaquet

im Alter von 62 Jahren.

In stiller Trauer

Herta Jaquet, geb. Pliquett
Werner Jaquet und Frau Ursula
geb. Otto
Günter Döhrn und Frau Helga
geb. Jaquet
Dieter Jaquet
und Thomas
sowie alle Angehörigen

Rendsburg, Lilienstraße 33
früher Neidenburg, Ostpreußen, Friedrichstraße 21

---

†

Am 12. Dezember 1961 entschlief in Lützelbuch bei Coburg mein lieber, guter Vater, Schwiegervater und Opa

Hermann Goetz

aus Locken, Ostpreußen

im 85. Lebensjahre.

Er folgte meiner lieben Mutter

Emma Goetz

geb. Kroll

die am 25. August 1945 in Locken heimging.

Die trauernden Hinterbliebenen

Käthe Baudler, geb. Goetz
Armin Baudler und Michael

Modesto, Californien, 444. Coronado Way

Sein Leben war Arbeit und Sorge für die Seinen.

Plötzlich und unerwartet entschlief heute, für uns alle unfaßbar, mein innigstgeliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Hans-Julius Haase

im Alter von 56 Jahren.

In tiefer Trauer

Irmgard Haase, geb. Klein
Marianne, Heide und Sigrid

Dortmund, Gerstenstraße 1, den 24. Dezember 1961

---

†

Nach langer Krankheit entschlief am 30. Dezember 1961, für uns alle plötzlich und unerwartet, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Zink

aus Königsberg Pr., Gneisenaustraße 5

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer

Anna Zink, geb. Strack
Helmut Zink und Frau Antje, geb. Oehlers
Gerhard Zink, z. Z. vermißt
Geschwister Zink
und Anverwandte

Düsseldorf-Gerresheim, Märkische Straße 60
Hamburg 22, Auenstraße 12

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 21. Dezember 1961 nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber, guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager, Onkel und Vetter

Landwirt

Albert Schweiger

im Alter von 78 Jahren.

In tiefer Trauer

Die Kinder
und alle Angehörigen

Wuppertal-Elberfeld, im Januar 1962
früher Kl.-Zedmar, Kreis Angerapp

Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen
und der Tod wird nicht mehr sein. Off. 21, 4

Gott der Herr rief am 27. Dezember 1961, neunzehn Tage nach dem Tode unserer lieben Mutter, nach kurzer Krankheit unseren guten, treusorgenden Vater, Schwager und Onkel

Hugo Müller

Bauer

im Alter von 76 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Meta Müller
Christa Müller

Hamburg-Finkenwerder, Kirchenaußendeichsweg 35
früher Breitlinde, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 2. Januar 1962 um 14 Uhr auf dem neuen Friedhof in Hamburg-Finkenwerder statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Armin Oumard

im 66. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Rosa Oumard, geb. Kaufmann
und alle Angehörigen

Darmstadt, Riedeselstraße 27, 4. Januar 1962
früher Schlauthienen, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

Die Beisetzung fand am Montag, dem 8. Januar 1962, um 13.45 Uhr auf dem Waldfriedhof statt.

Nach schwerem Leiden entschlief heute mein lieber Mann und guter Lebenskamerad, Schwager, Onkel und Freund

Elektromeister

Emil Bahr

im 69. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Erna Bahr, geb. Eberle

Celle, Weißes Feld 15, den 24. Dezember 1961
früher Mohrungen, Ostpreußen

Der Herr über Leben und Tod rief heute früh meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Bauer

Otto Techler

früher Kampischkehmen, Kreis Gumbinnen, Ostpr.

im 81. Lebensjahre zu sich in sein ewiges Reich.

In stiller Trauer

Gertrud Techler, geb. Kasten
Franz-Englich und Frau Irmgard, geb. Techler
Otto Techler und Frau Annemarie, geb. Sandstede
Gertrud Techler
Enkelkinder und Angehörige

Wittenriede, Post Westerscheps i. Oldb., den 24. Dezember 1961

Die Beerdigung fand am 28. Dezember 1961 auf dem Friedhof in Westerscheps statt.

Heute früh entschlief plötzlich nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Hans Schumann

früher Schloßberg, Ostpreußen

im Alter von 55 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen

Hilda Schumann, geb. Lippert

Hannover, Goebenstraße 5, den 30. Dezember 1961

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist mein lieber Mann und treuer Lebenskamerad, mein guter, treusorgender Vater und Schwiegervater, unser herzensguter Großvater

Adolf Kallwitz

Oberpostinspektor i. R.
Kriegsteilnehmer 1914—1918

im 74. Lebensjahre von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Marie Kallwitz, geb. Holz
Christel Kallwitz
Hildegard Kallwitz, geb. Popp
Wolfgang und Hildegard Kallwitz, Enkelkinder

Tegernsee, den 27. Dezember 1961
früher Königsberg Pr., Domhardtstraße 10

Ich bin von Euch geschieden,
weinet nicht um mich,
ich ging durch so viel' Leiden,
bin droben jetzt im Licht.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Vetter

Hermann Podszuweit

im Alter von 62 Jahren.

In stiller Trauer

Marta Podszuweit, geb. Urmoneit
und Angehörige

Beuel, Neustraße 108, Dezember 1961
früher Galbrasten, Kreis Tilsit-Ragnit

Nach schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann, unser guter, lieber Vater und Großvater

Friedrich Wilhelm Friese

Oberstleutnant a. D.

* 13. 8. 1893 † 20. 11. 1961

In tiefer Trauer

Olly Friese, geb. Graul
Karin Junker, geb. Friese
Sigrid Schröpfer, geb. Friese
Dr. med. Alfred Junker
Martin Schröpfer
Franziska Schröpfer
Sabine Junker

Vechta, Ulm, den 20. November 1961

Am 4. Dezember 1961 entschlief unerwartet und für uns alle noch unfaßbar meine liebe Frau, unsere herzensgute, innniggeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Alma Adamaszek

geb. Krogoll

früher Königsberg Pr., Haberberger Schulstraße 15

nach einem arbeitsreichen Leben, das gezeichnet war von mütterlicher Liebe, Sorge und Güte, im Alter von 69 Jahren.

In tiefer Trauer

Ernst Adamaszek, Rektor a. D.
Dr. med. Waldemar Adamaszek und Frau Anneliese, geb. Behm
Dr. med. Erich Adamaszek und Frau Lieselotte geb. Burghart
Dr. med. Alfred Adamaszek und Frau Gretel geb. Harmsen
Werner Bruß und Frau Margot, geb. Adamaszek
Günter Schlichting und Frau Gerlinde geb. Adamaszek
Fritz Feige und Frau Dorette, geb. Adamaszek
Geschwister, Enkelkinder
sowie alle Anverwandten

Schmalenbek bei Hamburg, Ihlendieksweg 7

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 8. Dezember 1961, um 11.30 Uhr auf dem Friedhof Großhansdorf-Schmalenbek statt.

Fern unserer Heimat entschlief heute morgen plötzlich und unerwartet nach langem Leiden mein geliebter Mann, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Cornelius Berg

im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer

Anna Berg, geb. Grundmann
und Angehörige

Leer (Ostfriesland), Königsberger Straße 11
den 24. Dezember 1961
früher Mohrungen, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 29. Dezember 1961 statt.

Am 23. Dezember 1961 entschlief unser Vater und Großvater

Fritz Willutzki

im Alter von 65 Jahren.

Die Kinder und Enkelkinder
Norbert und Ingeburg Koch
Peter und Sigrid Busch
Hartmut Willutzki
Thomas und Asmus

Großhansdorf
Bei den rauhen Bergen 37
früher Rhein, Kreis Lötzen
Markt 5

Ein grausames Schicksal nahm uns nach einem tragischen Unfall unser immer sonniges Kind, unsere liebe Schwester, meine gute Enkeltochter

Karla Enders

* 10. 11. 1942 † 7. 1. 1962

Sie hat uns in ihrem kurzen Leben nur Freude bereitet.

Dr. Fritz Enders
und Frau Erika, geb. Freitag
Ulrike und Barbara Enders
Anna Freitag

Otterndorf, Goethestraße 7
früher Rastenburg, Ostpreußen

In der Neujahrsnacht entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 73 Jahren mein geliebter Mann, unser verehrter und geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Generaloberst a. D.

Hans v. Salmuth

Träger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes
Rechtsritter des Johanniter-Ordens

Liselotte v. Salmuth, geb. v. Messling
Hans-Dieter v. Salmuth
Dr. Hans-Henning v. Salmuth
Cecilie v. Salmuth
geb. Gräfin v. d. Groeben
Hans-Henning, Gabriele, Stephanie
und Benita v. Salmuth

Wiesbaden, Sonnenberger Straße 3
Köln-Brück, Lehmbacher Weg 31
Völklingen (Saar), Louis-Röchling-Straße 2a

Die Beerdigung hat am Freitag, dem 5. Januar 1962, 11 Uhr, auf dem Nordfriedhof in Wiesbaden stattgefunden.

Nach kurzer Krankheit ist unerwartet unsere gute Tante, Großtante, Schwester und Schwägerin

Martha Petz

geb. Bernecker

im Alter von 79 Jahren am 4. August 1961 entschlafen.

Im Namen aller Angehörigen

Fritz Anders

Sehlde a. d. Innerste
über Salzgitter-Ringelheim
früher Buddern, Kr. Angerburg

Nach einem Leben voller Güte und aufopfernder Liebe für seine Familie entschlief heute um 10.30 Uhr nach schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm von Hippel

Arbeitsführer a. D.
Meldeamt I Königsberg Pr.

im Alter von 72 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen

Franziska von Hippel, geb. Riebensahm
Domäne Schaaken

Homberg (Niederrhein), Margarethenstraße 17
den 26. Dezember 1961

Nach einem glücklichen Weihnachtsfest nahm Gott am 28. Dezember 1961 ganz unerwartet meinen innigstgeliebten Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Amtsrat a. D.

Bruno Behrend

ehem. Stadtverordneter der Stadt Königsberg Pr.
Teilnehmer beider Weltkriege und Major d. Res. der Luftwaffe
Vorsitzender des Verbandes der Ost- u. Westpreußen in Hessen von 1951 bis 1953

im 75. Lebensjahre zu sich in seinen Frieden.

In tiefer Trauer

Martha Behrend, geb. Tolksdorf
Dr. Martin Kob und Frau Gisela geb. Behrend
die Enkel
Barbara, Martin, Erika, Trutz
Gisela und Hans Kob
Stud.-Rat a. D. Julius Behrend und Frau Anna geb. Schwentzki
Ella Behrend

Flensburg, Heinrich-Schuldt-Straße 5
früher Königsberg Pr., Rantauer Straße 25

Hebr. 13, 7
Gedenket an Eure Lehrer,
die Euch das Wort Gottes gesagt haben,
ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach

Gott, der Herr über Leben und Tod, rief seinen treuen Diener

Herrn Pfarrer Heinrich Zimmermann

ehemals Pfarrer in Reichwalde, Ostpreußen
jetzt Pfarrer in Frankfurt/Main

mitten aus seinem Wirken in sein himmlisches Reich. In hingebender Treue diente er bis zuletzt als Seelsorger und Lehrer des Wortes Gottes.

Möchte sein Andenken unter uns im Segen bleiben. Die Trauerfeier hat in Frankfurt/Main stattgefunden.

Namens der evgl. Kirchengemeinde Reichwalde, Ostpreußen
W

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am Heiligen Abend im Altersheim Mariental unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Emil Porschien

früher Cobjeiten, Kreis Samland, Ostpreußen

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer

die Kinder
Martin Porschien
Ursula Glage, geb. Porschien

Gelting, Kreis Flensburg
Gr.-Hehlen bei Celle

Die Beisetzung hat am 28. Dezember 1961 in Gelting stattgefunden.

Mein lieber, gütiger Lebenskamerad und mein herzensguter Vater

Gustav Purwin

Reichsbahnobersekretär i. R.
früher Lyck, Ostpreußen

wurde am 23. Dezember 1961 im Alter von 81 Jahren in die Ewigkeit abgerufen.

In stiller Trauer

Hedwig Purwin, geb. Paglo
Gerhard Purwin

Reutlingen, Karlstraße 9

Mein lieber Mann und guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Alfred Pawlitzki

früher Königsberg Pr., Gerhardstraße 14

ist nach kurzem, schwerem Leiden im 75. Lebensjahre von uns gegangen.

Er folgte seinem geliebten Ulli in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Frida Pawlitzki, geb. Voss
Rudi Pawlitzki, Düsseldorf

Vienenburg (Harz), Osterwieker Straße 46
im Dezember 1961

In stiller Trauer zeigen wir an, daß am 26. Dezember 1961 unsere liebe Mama, Schwester und Tante

Berta Schulz

geb. Blum

Gr.-Friedrichsdorf (Elchniederung)

nach Vollendung des 80. Lebensjahres verstorben ist.

Karl von Kampen und Frau Anita, geb. Krüger

Bremerhaven, Dorotheastraße 4